38. Jahrgang. Sonntag, 20. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung

und

General-Anzeiger für Danzig sowie die nordöstlichen Provinzen.

Nr. 21155.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Haupt-Expedition, Ketterhagergasse 4, bei sämmtlichen Abholestellen und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal **ohne „Handelsblatt und landwirthsch. Nachrichten“ 2 Mk.,** durch die Post bezogen 2,25 Mk., **mit „Handelsblatt und landwirthschaftl. Nachrichten“** 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pf. Bei wiederholtem Inseriren entsprechender Rabatt. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertions aufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1895.

Deutscher Reichstag.

(Telegraphischer Bejricht.)

*** **Berlin,** 19. Januar.

Die Frequenz des Hauses war heute ebenso wie in den letzten Tagen. Anfangs waren nur etwa 30 Mitglieder anwesend. Die Zahl 70 wurde auch später nicht überschritten. Die erste Berathung der **Justiznovelle** wurde heute beendet und an eine Commission von 28 Mitgliedern überwiesen. Das Feld wurde dieses Mal nicht allein den Juristen überlassen, sondern auch Laien nahmen das Wort, von denen zunächst der socialdemokratische Abgeordnete **Grillenberger** sprach. Er begrüßte die Vorlage als einen Fortschritt, aber die Regierung nehme auf der anderen Seite mit Wucherzinsen, was sie auf der einen Seite gäbe. Redner berührte in seinen weiteren Ausführungen den Fuchsmühler-, den Berliner Gummischlauch-Prozeß und den Dresdener Prozeß Gradnauer, um nachzuweisen, daß die Garantie für eine unbefangene Rechtsprechung nicht verringert werden dürfe, sondern vielmehr erweitert werden müsse. Er plaidirte für Herabsetzung der Gerichtskosten und schloß sich im übrigen den Bedenken Lenzmanns an. Nach ihm ergriff der Abg. **Hilpert,** Vertreter des bairischen Bauernbundes, das Wort. Der Pole **Cegielski** verlangte die Wiedereinführung der polnischen Sprache bei Gerichtsverhandlungen. Von den Juristen war der erste Redner (wie bereits in unserer gestrigen Abendnummer telegraphifch erwähnt) der Reichsparteiler Langerichtsrath **Frhr. v. Gültlingen.** Er sprach sich sehr wohlwollend über die Vorlage aus. Centrums-Abgeordneter Landgerichtsrath **Lerno** trat für die Berufung in der vorgeschlagenen Form ein, während sein Fractionsgenosse, Landgerichtsrath **Frhr. v. Buol-Berenberg,** sich dagegen aussprach. Endlich sprach der nationalliberale Abgeordnete Prof. Dr. **Marquardsen.** Er erklärte sich als principieller Gegner der Berufung und machte der Vorlage den Vorwurf, daß sie ein Product preußischer Erfahrungen sei, an dem nicht die einzelnen Staaten mitgearbeitet hätten.

Die nächste Sitzung findet Dienstag um 1 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die Novelle zum Zolltarif.

19. Sitzung am 19. Januar.
1 Uhr.

Abg. **Frhr. v. Gültlingen** (Reichsp.) wendet sich zunächst zu den Ausführungen des Abg. Lenzmann, der die Trennung von Civilisten und Criminalisten als bedauerlich bezeichnet. Redner ist für die Entschädigung unschuldig Verurtheilter; die Unschuld müsse öffentlich dargethan werden. In Würitemberg seinen bereits im Jahre 1868 die unschuldig Verurtheilten entschädigt worden, was leider durch die Reichsgesetzgebung beseitigt worden ist. Trotzdem wird die Entschädigung doch gewährt auf andere Weise. Er, Redner, ist für die Berufung mit der Maßgabe, daß sie an die Oberlandesgerichte verwiesen werde. Von höchster Bedeutung für die Rechtsprechung ist, daß sie von dem Vertrauen der Bevölkerung getragen wird. Am besten ist eine gründliche Revision der Reichsgesetzgebung, die jetzige Vorlage ist doch nur eine Abschlagszahlung.

Abg. **Grillenberger** (Soc.): Die Vorlage ist endlich dem Verlangen des Reichstages nach Entschädigung unschuldig Verurtheilter und Einführung der Berufung nachgekommen. Solches Entgegenkommen ist erfreulich. Unsere Verhältnisse haben sich nach Art der Echterlacher Springprocessionen gestaltet, immer einen kleinen Schritt vorwärts und einen großen rückwärts. Die Regierung verlangt für die gewährten Concessionen einen Wucherpreis. Einen Rückschritt bedeuten viele Bestimmungen in derselben. Vielfach fehlt das Vertrauen des Volkes in die Rechtsprechung. Man muß dafür sorgen, daß man nicht glauben kann, daß die Justizpflege nur ein Privileg der besitzenden Klassen ist. Redner kommt auf den Fuchsmühler Prozeß zu sprechen, wo dem Lieutenant Meyer ein breiter Spielraum zu seinen Auslassungen gewährt wurde, den Angeklagten aber nicht, weil die Sache schon geklärt sei, und geht dann auf das Verhalten des Landgerichtsdirectors Brausewetter als Vorsitzenden in dem Gummischlauch-Prozeß näher ein. Diese Brausewetterei hat jetzt überall überhand genommen. Eine Entschädigung für unschuldig Verhaftete enthält die Vorlage nicht, wohl aber einen neuen Grund zu Verhaftungen. Wenn die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß der Angeklagte seine Freiheit zur Begehung weiterer Strafthaten benutzen wird, kann der Richter einen Verhaftbefehl erlassen. Das kann aber bei einem Redacteur immer geschehen, wie der Fall Gradnauer beweist, wo ein Richter die Verhaftung anordnete, der zugleich Actionär der boycottirten Dresdener Brauerei war, also an der Sache kapitalistisches Interesse hatte. (Hört! Hört! bei den Socialdemokraten.) Bedenklich ist auch die Aenderung im Wiederaufnahmeverfahren. Im Falle Ziethen wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens mehrmals abgelehnt, er sitzt jetzt bereits 10 Jahre im Zuchthaus. Einen reactionären Rückschritt bedeutet auch das verlangte Resumé des Vorsitzenden der Schwurgerichte, ebenso die Eintheilung der Geschäfte durch die Justizverwaltung. Der Landgerichts-Director Schmidt in Berlin ist bekanntlich abgeschoben worden, weil er nicht schneidig genug war. Der Mangel an Schneidigkeit ist auch die Ursache zum Rücktritt des preußischen Justizministers gewesen. Solche Dinge sind selbst von dem conservativen „Grenzboten“ abfällig beurtheilt worden. Die Schwurgerichte sind freilich häufig nur Klassengerichte, wo der Arbeiter schlechter aufgehoben ist als vor einem Richtercollegium. Trotzdem werde ich mich nicht dazu verstehen, bei der herrschenden Rechtsunsicherheit die Schwurgerichte zu beseitigen. Redner führt alsdann die von Lenzmann erhobenen Bedenken weiter aus. Wenn die Vorlage in der Commission nicht ordentlich bearbeitet und ihre reactionären Grundzüge nicht beseitigt werden, dann können wir uns nicht für die Vorlage begeistern. (Beifall bei den Socialdemokraten.)

Abg. **Werner** (Antisemit) bedauert, daß in der Vorlage nicht auch eine Herabsetzung der Gerichtskosten vorgesehen ist. Ich kenne die Beleidigungsprozesse genau. Eine Strafe von 50—100 Mk. steht in keinem Verhältniß zu den enormen Gerichtskosten. Die Schöffengerichte müssen nur mit älteren Richtern besetzt werden. Die Zusammensetzung der Gerichte von der Hand des Justizministers halte auch ich für bedenklich. Es wäre am besten, wenn man mehr zum deutschen Recht zurückkehrte und das deutsche Recht sollte auch nur durch deutsche Richter gesprochen werden.

Abg. **v. Buol-Berenberg** (Centr.): Gegen die Berufung in der vorgeschlagenen Form bin auch ich. Ich habe nichts gegen eine Beschränkung der Competenz der Schwurgerichte einzuwenden, trotzdem ich ein Freund der Schwurgerichte bin. Mit der Vertheilung der Geschäfte durch den Justizminister kann ich mich nicht einverstanden erklären. Redner spricht sich auch für eine Beschleunigung des Strafverfahrens aus.

Abg. Dr. **Maquardsen** (nat.-lib.): Im Gegensatz zu meinem Fractionsgenossen Enneccerus bin ich ein Gegner der Berufung stets gewesen und noch mehr geworden. So leicht wie der Herr Vorredner will ich die Garantien doch nicht preisgeben. Diese Garantien sind von den bedeutendsten Juristen geschaffen worden und bieten die Grundlage zur Strafprozeßordnung, gegen die jetzt Sturm gelaufen wird. Den Vorwurf kann ich der Vorlage allerdings nicht ersparen, daß sie nicht von allen Staaten, sondern lediglich auf Grund der Erfahrungen der preußischen Regierung, die sich wesentlich auf Umfragen bei den preußischen Staatsanwälten stützt, hergestellt ist. Der Richter- und Anwaltsstand ist dabei nicht genügend zur Geltung gekommen. Ich habe gegen eine allgemeine Revision nichts einzuwenden, aber dabei müßten auch andere Erfahrungen, als diejenigen der preußischen Justizpflege allein, berücksichtigt werden. Der Herr Justizminister hat zwar gesagt, daß er die Vorlage nur als Bundesrathsvorlage vertrete, aber die Spatzen pfeifen es ja von den Dächern, daß die Novelle lediglich ein preußisches Werk ist. Eine allgemeine Revision des Strafgesetzbuches habe ich bereits in den siebziger Jahren vorgeschlagen, wurde aber dafür von Lasker hart angelassen. Das Strafgesetzbuch giebt die Anschauungen des norddeutschen Bundes wieder, wir Süddeutschen haben darauf keinen Einfluß gehabt. Bei der Umsturzvorlage ist von Kautschukbestimmungen gesprochen und dem gegenüber auf die Unabhängigkeit der preußischen Richter hingewiesen worden. Es scheint mir aber doch ein großer Unterschied, ob der Präsident oder der Justizminister die Geschäfte vertheilt und letzterer dadurch Einfluß ausübt.

Abg. **Lerno** (Centr.) stimmt im wesentlichen der Vorlage zu und tritt auch für die Berufung ein.

Abg. **Hilpert** (bair. Bauernbündler) spricht unter anderem dafür, daß man auf eine Vereidigung bei kleineren Sachen verzichten möge.

Abg. **Cegielski** (Pole): Herr Werner verlangt, daß wir in Deutschland nur deutsches Recht haben sollen und Herr v. Buol wünscht, daß die Zeugenaussagen besser protokollirt werden. Ich frage aber, was nützt ein Protokoll, wenn es von den Zeugen schlecht oder gar nicht verstanden wird. Manche Bestrafungen könnten vermieden werden, wenn auf das Sprachverständniß der Zeugen mehr Rücksicht genommen würde. Die Verhandlungen muß man in der Muttersprache der Betreffenden führen, also müssen die Verhandlungen auch in polnischer Sprache geführt werden. Ich fordere auch die Entschädigung unschuldig Inhaftirter, denn gerade der kleine Bauer und der kleine Handwerker wird durch eine Inhaftirung am schwersten geschädigt.

Schluß der Debatte gegen 5 Uhr

*

Berlin, 19. Januar. Die **Budgetcommission** hat den **Antrag** des Centrumsabgeordneten **Müller-Fulda** auf Abstrich der 415 000 Mk. Mehrbedarf in Folge der Steigerung der Tuchpreise mit 15 gegen 11 Stimmen angenommen.

— Die **wirthschaftliche Vereinigung** zur endgiltigen Berathung des **Antrages Kanitz** ist auf den 22. Januar einberufen worden.

— Eine Reihe von Marinebeamten hat ein Gesuch an den Reichstag um nachträgliche Gewährung der als **Deckoffiziere** verdienten **Militärpension** gerichtet.

— Der Bund der deutschen Frauenvereine petitionirt beim Reichstag wegen Einsetzung **weiblicher Gewerbeinspectoren.**

Das schweizerische Parlament.*)

Das schweizerische Parlament oder die Bundesversammlung, wie die landläufige Bezeichnung in der Schweiz lautet, wird gebildet vom Nationalrath und Ständerath. Beide Kammern zusammen nennt man Bundesversammlung (Assemblée fédérale). Parlament oder Parlamentarier klingt der schweizerischen Volkssprache fremd, während dagegen die mehr als 40 Jahre alten Verordnungen des Nationalrathes und Ständerathes u. a. Vorschriften zur Wahrung des „parlamentarischen“ Anstandes enthalten.

Nach dem Wortlaut der Bundesverfassung wird der Nationalrath (Conseil national) zusammengesetzt aus Abgeordneten des schweizerischen Volkes, in That und Wahrheit aber üben die Völkerschaften der Cantone, nicht das Schweizervolk als Einheit, das Wahlrecht aus. Auf je 20 000 Seelen kommt ein Nationalrath, Bruchtheile über 10 000 Seelen werden für 20 000 Seelen berechnet. In jedem Fall, auch bei weniger als 10 000 Einwohnern, hat ein Canton oder Halbcanton Anspruch auf mindestens einen Abgeordneten im Nationalrath. Der Nationalrath zählt 147 Repräsentanten, 27 mehr als im Jahre 1850. Die größte Vertretung hat der Canton Bern mit 27 Abgeordneten, dann kommt der Canton Zürich mit 17. Bei den Nationalrathswahlen stimmt jeder Schweizer, der das 20. Altersjahr zurückgelegt hat und nach dem Gesetze des Cantons, in dem er wohnt, nicht vom Stimmrecht ausgeschlossen ist. Gewählt werden in den Nationalrath kann jeder stimmberechtigte Schweizerbürger weltlichen Standes. Ueber die Schwelle des Nationalrathssaales dürfen sonach die Geistlichen nicht treten. Diese Beschränkung richtet sich zugestandenermaßen gegen den katholischen Clerus. Da die evangelischen Pfarrer ihr geistliches Amt leicht mit einer weltlichen Beschäftigung vertauschen können, wie denn frühere Pfarrer sowohl im Nationalrath als in der Bundesregierung sitzen, leiden sie weniger unter dem Ausschluß. Alle drei Jahre hat der Nationalrath sich einer Gesammterneuerung zu unterziehen. Der Nationalrathspräsident besitzt, gleich dem Ständerathspräsidenten, keine besondere politische Stellung, er besorgt lediglich die Geschäftsleitung, giebt bei Stimmengleichheit den sogenannten Stichentscheid und vertritt den Rath bei Nationalfesten und ähnlichen Feierlichkeiten.

Der Ständerath (Conseil des Etats) besteht aus 44 Abgeordneten der Cantone. Jeder Canton wählt zwei Abgeordnete, jeder Halbcanton einen. Die Wahlen erfolgen in einem Canton durch Volksabstimmung, in einem anderen durch die Landsgemeinde, anderswo durch das cantonale Parlament (Cantonsrath, Großer Rath). Mit der Wahlart, ebenso mit der Amtsdauer u. s. w. können die Cantone es halten, wie sie wollen, da die Bundesverfassung es leider unterlassen hat, für den Ständerath einheitliche Vorschriften aufzustellen. Geistliche könnten die Cantone in den Ständerath wählen, dies kam jedoch seit 1848 bis heute nicht vor. Der unlogischen Einfügung des Ständerathes in den Centralstaat entspricht es, daß nicht der Bund, sondern die Cantone den Mitgliedern dieser Kammer die Sitzungsgelder entrichten, und doch arbeitet der Ständerath für die Eidgenossenschaft. Während im deutschen Bundesrath, der eine gewisse Aehnlichkeit mit dem schweizerischen Ständerath hat, die Einzelstaaten im Verhältniß ihrer Größe zur Geltung gelangen, hat der Canton Zug mit 23 000 Einwohnern im Ständerath so viel zu bedeuten, wie Bern mit 536 000 Einwohnern.

Den Ständerathsverhandlungen fehlt Schwung und Leben. Ein frischer, lebendiger Volkshauch geht hingegen durch die Debatten des Nationalrathes. Da ist Haß und Leidenschaft, man sieht und hört die politischen und confessionellen Gegensätze aufeinander prallen. Die politischen Notabilitäten gehören vorzugsweise dem Nationalrath an.

Die Verhandlungen in beiden Kammern gestalten sich interessant, doch auch schwierig und schleppend dadurch, daß auf den Rathssesseln Schweizer deutscher, französischer und italienischer Zunge sitzen. Ausdrücklich erkennt die Bundesverfassung das Deutsche, Französische und Italienische als Nationalsprachen an. Die Tessiner bedienen sich selten des weichen heimathlichen Italienisch, weil die Großzahl der Deutschschweizer das Italienische nicht versteht. Sie drücken sich in dem fast allen Deutschschweizern geläufigen Französisch aus. Während in einzelnen cantonalen Parlamenten, so im Berner Cantonrath, noch das tägliche „Schwizerdütsch“ Amtssprache ist, drücken sich die Deutschschweizer in den eidgenössischen Kammern schriftdeutsch aus, wobei freilich all die Besonderheiten der cantonalen Dialekte durchklingen.

Eine Rednerbühne würde man im schweizerischen Parlament vergebens suchen. Die Abgeordneten sprechen von ihren Sitzen aus und zwar stehend im Nationalrath, sitzend im Ständerath. Das Ablesen der Reden ist im Nationalrath ausdrücklich verboten.

Vorsitzender im Nationalrath ist gegenwärtig der noch junge, talentvolle Dr. jur. Brenner, Mitglied der Basler Regierung. Den Präsidentenstuhl im Ständerath hat der Walliser Staatsrath de Torrenté aus Sitten inne.

Von Abgeordneten, die sich als Parteiführer oder Redner hervorthun, sind eine ganze Reihe zu nennen. Ein gediegener und geistreicher Redner und feingebildeter Schriftsteller, dazu ein Mann von verbindlichen Umgangsformen ist Th. Curti, Regierungsrath in St. Gallen, früher Redacteur der „Frankfurter Zeitung“ und der „Züricher Post“. An Schlagfertigkeit und Schneidigkeit, an Wärme und Kraft der Ausführung kommt wohl in der Bundesversammlung kein zweiter dem zürcherischen Abgeordneten Dr. L. Forrer aus Winterthur gleich, der erst kürzlich mit Auszeichnung dem Nationalrath präsidirt hat. Forrer zählt zu den besten Rechtsanwälten der Schweiz und glänzt namentlich als Vertheidiger in Criminalsachen. In dem grundgescheiten H. Häberlin, Mitglied der thurgauischen Regierung zu Frauenfeld, tritt uns ein Parlamentarier entgegen, der mit echt schweizerischer Derbheit in die Debatten greift ohne viele Worte, immer geradeaus geht unter Vermeidung aller Ränke und Redeblumen. Energisches, entschlossenes Wesen kennzeichnen in Rede und Handlung den Berner Stadtpräsidenten, Nationalrath Müller. Die Lebhaftigkeit und Beweglichkeit des Franzosen zeigt der beredte genferische Abgeordnete Favon, der in Genf die radicale Zeitung „Genevois“ herausgiebt. Die genannten fünf Herren gehören politisch zur Linken. Gemessen, rein sachlich, vornehm schlicht ist die Art des Abgeordneten Cramer-Frey von Zürich, der, eine Autorität in commerziellen Fragen, als Delegirter der schweizer Bundesregierung die Handelsverträge mit Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien vereinbarte. Einen Hauptplatz in der katholischen Fraction nimmt der junge, feurige Nationalrath Dr. phil. Decurtins aus Truns (Graubünden) ein. Als Sprecher ist Decurtins agitatorisch. Die katholische Kirche besitzt an ihm einen ergebenen, warmblütigen Diener.

Die Aufmerksamkeit läßt auch im schweizerischen Parlament manchmal zu wünschen. Hier sieht man einen Abgeordneten in sein Leibblatt vertieft, dort schreibt ein vielgesuchter Rechtsanwalt an einer voluminösen Prozeßschrift oder giebt zugereisten Clienten Audienz, ein Fabrikant besorgt seine tägliche Geschäftscorrespondenz, andere plaudern und gesticuliren gruppenweise in den Wandelgängen und Vorzimmern oder verbringen, wenn die Verhandlungen gar zu langweilig sind, ein halbes Stündchen beim Frühschoppen außerhalb des Hauses. Die Abgeordneten beider Kammern kleiden sich dunkel; vorgeschrieben ist schwarze Kleidung, indessen halten sich nur wenige stricte an diese Vorschrift. Als einst an einem heißen Junitage ein Ständerathsmitglied im hellen Sommeranzug erschien, schickte ihn der Vorsitzende fort unter Hinweisung auf das Reglement.

Im Gegensatz zu den Mitgliedern des deutschen Reichstages beziehen die des schweizerischen Nationalraths ein Tagegeld von 20 (früher 12) Franken. Die Verhandlungen beginnen jeden Tag mit dem Namensaufruf der Abgeordneten.

In beiden Räthen pflegen die Verhandlungen, auch beim scharfen Zusammenstoßen der Parteigegensätze, einen ruhigen, würdigen Gang zu nehmen. Zwischenrufe oder Unterbrechungen eines Sprechers sind wunderselten. Schreien, Brüllen, Stampfen giebt es im Schweizer Parlament schon gar nicht. Dieselbe Ruhe herrscht auf den Zuhörertribünen, und die öffentliche Meinung verurtheilte es allgemein und rücksichtslos, als letzten Winter zum Zeichen der Mißbilligung eines Wahlergebnisses auf den Nationalrathstribünen von ein paar jungen Leuten gepfiffen wurde. Stenographirt werden die Reden amtlich nur, wenn die Kammer es beschließt, der die erste Berathung eines Tractandums obliegt.

Zu einem Parlament mit dem Namen „Vereinigte Bundesversammlung“ schließen Nationalrath und Ständerath sich zusammen, wenn es sich um die Ausübung des Begnadigungsrechtes, um Entscheidung von Competenzconflicten zwischen Bundesbehörden sowie um die Wahl des Bundesrathes; Bundesgerichts, Bundeskanzlers (der keine politische Stellung genießt) und des Generals der schweizerischen Armee handelt.

In der schweizerischen Bundesversammlung sehen wir drei Parteien: die Linke oder radicale demokratische Gruppe, das Centrum, die Rechte oder katholische Fraction. Eine socialdemokratische Gruppe giebt es bis jetzt nicht. Die Linke, im großen und ganzen centralistisch gesinnt, ist stärker als die Rechte und das Centrum zusammen. Die Rechte hält zähe fest an der Cantonalsouveränetät und tritt der Erweiterung der Bundescompetenzen grundsätzlich in den Weg. In entscheidenden politischen Fragen dreht sich das Centrum, eine kleine Gruppe von conservativen und liberalen Protestanten, meist zur Linken. Durch Einführung der sogenaunten Volksrechte in den Bundesorganismus wurde das Schwurgericht der eidgenössischen Politik unmittelbar in die Volksmasse verlegt.

Dr. J. Langhard (Bern).

*) Wir entnehmen diese Charakteristik der schweizerischen Volksvertretung dem neuesten Hefte der illustrirten Halbmonatsschrift „Vom Fels zum Meer“.

Deutschland.

Berlin, 19. Januar. Während sonst die Liste der zu Ministerdiners Eingeladenen mit komischer Gewissenhaftigkeit in den Zeitungen veröffentlicht wird, ist über das gestrige parlamentarische **Abendessen bei dem Staatssecretär v. Marschall** nur zu lesen, daß etwa zwanzig Abgeordnete und der Director im Reichstag, Herr Knack, anwesend waren. Es wäre doch für weitere Kreise von Interesse, zu erfahren, daß einer der ausgesprochensten Agrarier, Graf **Mirbach**, der Einladung des Staatssecretärs gefolgt war. — Angesichts des Lärms, den „Volksztg." u. s. w. darüber erhoben haben, daß der Abg. **Lenzmann** in der gestrigen Sitzung der **Umsturzcommission** den Antrag Bachem wegen Vertagung der Berathung bis nach Eingang des Materials zu Fall gebracht habe, wird jetzt constatirt, daß Herr Lenzmann an der Abstimmung nicht Theil genommen hat, daß aber der Antrag auch dann abgelehnt worden wäre, wenn Herr Lenzmann zugegen gewesen wäre; daß aber der Abg. Dr. Barth mit Nein gestimmt habe, aber aus Gründen, welche mit der „Rettung" der Vorlage nichts zu thun haben. Man kann ja die Ablehnung einer Vorlage wünschen, gleichwohl aber Anträge ablehnen, die, wenn nicht den Zweck, so doch die Wirkung haben, die Berathung überhaupt zu verhindern. Ueberdies hätte die Annahme des Antrages Bachem dem Centrum einen Einfluß auf den Gang der Verhandlung eingeräumt, den ihm zuzugestehen kein Anlaß vorlag.

* **Berlin, 19. Januar.** Graf **Münster**, der deutsche Botschafter in Paris, hat, seitdem er wieder in Berlin weilt, sowohl von Seiten des **Kaisers** wie des **Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe** eine ganze Reihe von bemerkenswerthen Aufmerksamkeiten erfahren, aus denen sich deutlich ergiebt, daß seine angeblich „erschütterte" Stellung als Botschafter mehr als je gefestigt dasteht. Erst noch am Vorabend seiner Ankunft aus Paris waren hier und in Hamburg gegen ihn in Bezug auf die Behandlung der Dreyfus-Affaire die heftigsten Angriffe laut geworden, und es wurde angedeutet, als ob man an maßgebender Stelle mit seinem Verhalten durchaus nicht zufrieden sei. Seitdem aber haben sich in Paris die letzten Ereignisse abgespielt, die in ihrem ganzen ursächlichen Zusammenhang auf das klarste erkennen lassen, daß alle diese Angriffe unbegründet sind. Zunächst scheint festzustehen, daß der Botschafter, der als ein gründlicher Kenner der französischen Verhältnisse gilt, hier an leitender Stelle rechtzeitig die Möglichkeit einer solchen Wendung vorausgesagt hatte. Andererseits aber muß es sofort einleuchten, daß die ganze Lage, soweit Deutschland in Betracht kommt, in einem ganz anderen Lichte erscheinen würde, wenn der Botschafter in seinen Verwahrungen hinsichtlich des Falles Dreyfus kategorischer vorgegangen wäre. Es ist somit erklärlich, daß man im Schlosse und in der Wilhelmstraße eingesehen hat, daß alle jene Angriffe gegen den Botschafter unberechtigt sind, und daß keinerlei Grund vorliegt, ihn von seinem verantwortungsvollen Posten ablösen zu lassen.

* **[Die ältesten kaiserlichen Prinzen]** sollten nach einer Berliner Lokalcorrespondenz im Schlosse Bellevue Wohnung genommen haben. Das ist, wie der Hofbericht meldet, nicht ganz richtig. Dieselben fahren nur Morgens nach dem genannten Schlosse, erhalten dort den täglichen Unterricht, bewegen sich in den Pausen in den Anlagen des Schlosses und kehren dann gegen 1 Uhr Mittags nach dem königlichen Schlosse zurück. Je nach der gerade herrschenden Witterung erfolgt dann und wann am Nachmittage nochmals eine Fahrt der Prinzen nach dem Schlosse Bellevue, um sich am Schlittschuhlauf oder dergleichen zu vergnügeu.

* **[Bismarck, Heyden und der Staatsrath.]** Gegenüber der Behauptung, der „Nordd. Allgem. Ztg.", daß sowohl Fürst Bismarck als der frühere landwirthschaftliche Minister v. Heyden Mitglieder des Staatsraths seien, weil sie nicht in ihrer Eigenschaft als Minister in denselben berufen seien, ist zu constatiren, daß das Staatshandbuch keinen der beiden als Mitglieder des Staatsraths aufzählt. Nicht Staatsminister v. Heyden, sondern Prof. Heyden gehört dem Staatsrath an. Die Unterscheidung der „Nordd. Allgem. Ztg." ist also nicht stichhaltig. Wenn aber Fürst Bismarck auch nicht Mitglied ist, so kann er ja doch jeder Zeit berufen werden, vorausgesetzt, daß er Neigung hat, an der Lösung der Frage: Wie ist der Landwirthschaft zu helfen, Theil zu nehmen. Wahrscheinlich ist das freilich nicht.

* **[Bismarck-Huldigung der Schlesier.]** Im Auftrage des Centralcomités zur Vorbereitung einer Huldigungsfahrt der Schlesier zum Fürsten Bismarck haben sich die Herren Kaufmann Arthur Otto Stentzel und Partikulier M. Matthias aus Breslau nach Friedrichsruh begeben und daselbst mit Dr. Chrysander verhandelt. Hierbei ist, wie der „Schles. Ztg." mitgetheilt wird, die Ausführung der Huldigungsfahrt für den Monat Mai in Aussicht genommen.

* **[Die freisinnige Volkspartei]** hat in ihrer gestrigen Fractionssitzung einstimmig beschlossen, alle Maßregeln zwecks Verstärknng der **Disciplinargewalt des Reichstags-Präsidenten** abzulehnen. Auch auf die Herabsetzung der **Beschlußfähigkeitsziffer des Reichstages** wird sich die Partei nicht einlassen.

* **[Der Antisemit Hans Leuß]** wird im Zuchthaus als Tischler beschäftigt. Die Gesundheit des Verurtheilten soll durch die Aufregungen des Prozesses so stark angegriffen sein, daß er zu schwererer Arbeitsleistung nicht fähig schien. Bei dem bevorstehenden Prozeß der Frau Schnutz wegen Falscheides wird Leuß als Zeuge auftreten müssen.

* **[Mandatsniederlegung.]** Der Abg. Casselmann (freis. Volksp.), dessen Wahl von der Wahlprüfungs-Commission für ungiltig erklärt worden ist, hat sein Mandat bereits niedergelegt und ist in seine Heimath abgereist.

* **[Die Chancen des Jesuitengesetzes.]** Der vom Reichstage angenommene Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes dürfte, wie das „B. Tgbl." zu wissen glaubt, diesmal bei der Reichsregierung bezw. dem Bundesrathe eine freundlichere Aufnahme finden als im vorigen Jahre. Man wird kaum fehl gehen, wenn man die vorsichtige Haltung, die das Centrum der Umsturzvorlage gegenüber an den Tag legte, mit dieser Wendung in den Anschauungen der verbündeten Regierungen in Zusammenhang bringt.

* **[Zum Fall Liebknecht]** schreibt die „**Conservative Monatsschrift**":

„Es muß schmerzlich berühren, daß dieser Einfall (der Antrag des Staatsanwalts) nicht, wie er es verdiente, vom Reichstag einstimmig zurückgewiesen wurde, die geistvolle These, daß man jemanden beleidigen könne, ohne die Beleidigung, sei es mündlich, sei es symbolisch, zu „äußern"; vielmehr waren es wieder Conservative, welche das klare Recht und die bedrohte Verfassung in einem Falle preisgaben, wo rechtliche und politische Gesichtspunkte in gleicher Weise das rücksichtsloseste Auftreten gegen die Regierung forderten. Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß der Gesetzgeber die Abgeordneten in der freien Kundgebung ihrer Ueberzeugung unbedingt hat schützen wollen, daß es also dem ganzen Sinn und Geist der loyal interpretirten Verfassung widerspricht, nun einen Unterschied zwischen realen und symbolischen Aeußerungen zu machen und die Hand zu Behelligungen zu bieten. Dann aber halten wir es nicht für rechtlich, sondern auch für **sittlich unzuläßig**, mit mehr oder minder schweren Strafen die Betheiligung an einer Loyalitätskundgebung bei denen zu erzwingen, die aus freiem Willen und nach innerer Ueberzeugung sich nicht daran betheiligen können oder wollen. Loyalitätskundgebungen haben nur dann Sinn und Werth, wenn sie freiwillig dargebracht werden. Der Geßlerhut ist fertig, wenn man den Zwang zu Hilfe nimmt. Wohin sind wir auf dem **Wege nach** Byzanz schon gekommen, daß dies betont werden muß."

„Wir sind", schließt das conservative Organ, „gewiß damit einverstanden, daß alles, was als Beleidigung und Herabsetzung des Monarchen wirklich beabsichtigt ist, strenge geahndet werde. Auf der anderen Seite ist aber auch gar nicht zu verkennen, daß **niemand es nöthiger hat, Kritik zu hören**, als die **Fürsten**, und daß besonders persönlich Politik treibende Fürsten nicht gar zu empfindlich sein sollten, wenn in der politischen Discussion ein zweifelhaftes Wort fällt, sofern dies Wort der Ausdruck einer ehrlichen Ueberzeugung war. Und in diesem Sinne sollten auch die Staatsanwälte instruirt werden. Welche Wahrheiten hat Luther den Fürsten zu ihrem Besten gesagt! Er hätte heutzutage nicht mehr Reformator werden können, weil er aus dem Gefängniß seine Lebtage überhaupt nicht herausgekommen wäre!"

Frankreich.

* **[Die französischen Präsidenten.]** Mit **Casimir-Perier** ist die Zahl der Präsidenten, die vor Ablauf ihres siebenjährigen Termins zurückgetreten sind, abermals um einen vermehrt worden. Der erste Präsident war **Thiers**; da er sich weigerte, die monarchische Mehrheit der Kammer zu berücksichtigen und sich in Folge dessen einem Mißtrauensvotum gegenübersah, verzichtete er schon am 24. Mai 1873 auf die Präsidentschaft. Ihm folgte **Mac Mahon**. Sechs Jahre hatte dieser die Zügel der Regierung geführt, als sein Cabinet von ihm verlangte, er solle die Absetzung der bonapartistischen Generale decretiren. Mac Mahon, selbst ein bonapartistischer General, wollte diesen Verrath an seinen Kameraden nicht begehen; da er aber die Unmöglichkeit einsah, ein Cabinet zu bilden, das nicht die Forderung sofort wiederholt hätte, legte er am 30. Januar 1879 sein Amt nieder. **Grevy** überdauerte zwar den siebenjährigen Termin, für den er gewählt war, allein schon bei der Wiederwahl am 28. Dezember 1885 konnte er nur 15 Stimmen Majorität auf sich vereinen. Zwei Jahre später mußte er der Skandale wegen, in die sein Schwiegersohn Wilson verwickelt war, am 2. Dezember 1887 den Abschied nehmen. Ihm folgte **Carnot**. Kurz, ehe dessen Amtszeit abgelaufen war, riß ihn der Dolch Caserios aus dem Kreise seiner Wirksamkeit.

England.

* **[Vom englischen Parlament.]** Aus London wird geschrieben: Auch der Mutter der Parlamente hat die Zeit im letzten Vierteljahrhundert bedeutend mitgespielt. Das englische Unterhaus hat nicht mehr dasselbe Gepräge und athmet nicht mehr denselben Geist wie vor 25 Jahren. Der englische Abgeordnete Sir G. Osborne Morgan, welcher die ganze Zeit über dem Parlament angehört hat, machte darüber im Arbeiter-College interessante Mittheilungen: Das Unterhaus hat sich bedeutend verjüngt. Vor 25 Jahren saß eine Menge alter, grämlicher Greise darin. Das Durchschnittsalter eines Abgeordneten betrug damals 55 Jahre. Damals pflegte man zu sagen, das Haus der Gemeinen sei der beste Club in London. Das hat jetzt keine Geltung mehr. Auch die Art der Reden hat sich sehr geändert. Als Morgan in's Parlament trat, war es üblich, eine große Rede mit einem lateinischen Citat zu beendigen. Das wagt jetzt Niemand mehr. Die meisten Abgeordneten würden auch nicht soviel Latein verstehen. Was die Güte der Reden betrifft, so kann man sagen, daß jetzt wenigstens nicht so viele schlechte Reden gehalten werden, wie vormals. Vor einigen Jahrzehnten redeten überhaupt nur 30—40 Parlamentsmitglieder. Alle übrigen waren zu ewigem Schweigen verdammt. Ein großer Fortschritt ist auch darin erzielt worden, daß das Haus nicht mehr die ganze Nacht tagt. Früher begann man um 7 Uhr Abends und brach fast nie **vor** 2 oder 3 Uhr Morgens auf. Das hat vielen Abgeordneten das Leben gekostet. Was den größten parlamentarischen Redner während des letzten Vierteljahrhunderts betrifft, so ertheilt Osborne Morgan unbedingt dem verstorbenen John Bright die Palme. Von allen Reden des großen Volkstribunen aber war nach Osborne Morgans Ansicht keine als oratorisches Meisterstück mehr zu bewundern als die, welche Bright 1875 für die Begräbniß-Amendement-Bill gehalten hat. Die Sprache war unerreichbar einfach und rein.

Italien.

Rom, 18. Januar. Der **König** richtete ein Telegramm an den General **Baratieri**, in welchem er die **Siege der Italiener bei Coatit und Senafe** gegen die dreifach stärkeren Gegner einen neuen Triumph der Civilisation über die Barbaren nennt. „Mit Soldaten, die Sie befehligen, mit einem Führer wie Sie sind, ist unsere Colonie vor jeder Gefahr geschützt." (W. T.)

Von der Marine.

* Goetze, Maschinen-Ingenieur, mit Pension, Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der bisherigen Uniform der Abschied bewilligt.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Schuwalows Nachfolger in Berlin.

Berlin, 19. Jan. Die Ernennung des Fürsten **Lobanow-Rostowski** zum russischen Botschafter in Berlin ist dem Wiener Auswärtigen Amt bereits angezeigt. Der Antritt **des Postens** erfolgt anfangs März.

In langer diplomatischer Laufbahn hat sich Fürst Lobanow einen gänzenden Ruf erworben; er hat sich jederzeit als ein Mann von feinem Takte, von hervorragender Begabung, von reichen Kenntnissen, von ruhigem Urtheil erwiesen. In Berlin ist er schon als junger Secretär der damaligen russischen Gesandtschaft thätig gewesen; im Orient hat er sich seine diplomatischen Sporen verdient, indem er unter schwierigen Zeitverhältnissen von 1859 bis 1863 Gesandter und 1878 und 1879 Botschafter in Konstantinopel war. Dem Fürsten Lobanow war es beschieden, im Anschluß an die Berliner Conferenz den Friedensvertrag zwischen Rußland und der Pforte vom 8. Februar 1879 abzuschließen und zu vollziehen. Als Graf Peter Schuwalow wegen angeblich zu großer Bismarckfreundlichkeit vom Fürsten Gortschakow fallen gelassen wurde, erhielt Fürst Lobanow im November 1879 den Londoner Botschaftsposten, und einige Jahre darauf, 1882, wurde er zum russischen Botschafter in Wien ernannt, wo er bis jetzt ununterbrochen thätig gewesen ist. Aus Anlaß der Thronbesteigung des Zaren Nicolaus II. reiste er kürzlich in besonderer Sendung nach Rom, um dort dem Papste die Thronbesteigung anzuzeigen. In Wien, wo er über 12 Jahre seines verantwortlichen hohen Amtes gewaltet hat, wird das Bedauern über sein Scheiden allseitig sein; er hatte sich dort eine ausgezeichnete Stellung erworben und viele Freunde errungen. Fürst Lobanow, eine große, stattliche und vornehme Erscheinung, vollendet am 30. Dezember d. Js. sein siebzigstes Lebensjahr; er erfreut sich noch der größten geistigen und körperlichen Frische.

Sensationelles Gerücht.

Berlin, 19. Januar. Nach einer Meldung des „Berl. Tgbl." liegt in hiesigen Bankkreisen die Nachricht vor, der **König von Griechenland wolle demissioniren.** (?) Bezüglich der **griechischen Werthpapiere** wird das deutsche Schutz-Comité eine neue Versammlung einberufen, um über die Antwort der griechischen Regierung auf die Note der Vertreter Deutschlands, Englands und Frankreichs in Athen zu berathen. Seitens der deutschen Regierung wird der „Post" zufolge das Verhalten Griechenlands als eine völlige Ablehnung der gestellten Forderungen angesehen.

Das Duell Dannenberg-Hahn.

Berlin, 19. Januar. Der welfische Rechtsanwalt, Redacteur v. Dannenberg in Hannover dementirt die Nachricht, daß er den antisemitischen Abgeordneten Dr. Dietrich Hahn zum Duell fordern werde. Dr. Hahn müsse an Größenwahn leiden, wenn er sich einbildet, ein hannoverscher Adliger werde ihm diese Ehre anthun. Dannenberg wird ihm nicht einmal die Ehre anthun, ihn gerichtlich zu belangen, sondern gemäß seiner Gewohnheit gegenüber Beleidigungen durch antisemitische Agitatoren diese genau so ignoriren, wie seiner Zeit diejenigen des früheren Parteigenossen des Dr. Hahn, des jetzigen Zuchthäuslers Leuß.

Berlin, 19. Januar. Bei dem **Empfang des Präsidiums des Herrenhauses** heute Mittag gedachte der **Kaiser** in ehrenden Worten des heute gestorbenen zweiten Vice-Präsidenten des Herrenhauses, Oberbürgermeisters Bötticher und erwähnte die bevorstehende Berufung des Staatsraths, wobei der Monarch die Verhältnisse der Landwirthschaft besprach. Beim Empfang des **Präsidiums des Abgeordnetenhauses** gedachte der Kaiser der Arbeiten des Landtages, denen er einen gedeihlichen Fortgang wünschte.

— Der **Kaiser** hat an **König Humbert** ein sehr freundschaftlich gehaltenes **Glückwunschtelegramm** anläßlich der jüngsten italienischen Siege in Afrika gerichtet.

— Dem **Abgeordnetenhause** ist eine vergleichende **Uebersicht** über die **Einkommensteuerveranlagung** zugegangen. Der Ertrag der Steuer hat bei einem Mehr an Censiten von 39 093 ein Weniger an Steuern von 1 160 366 Mk. ergeben. Dieses Weniger entfällt ganz auf die juristischen Personen. Bei den physischen Personen für sich gerechnet, ergiebt sich ein Mehr von Steuern von 474 372 Mk.

— **Giolitti** hat wegen Verkehrsstockungen seine **Reise** nach **Italien verschoben.**

— Die gestrige **Sitzung** des preußischen **Staatsministeriums**, welcher auch der Schatzsecretär Graf Posadowsky beiwohnte, hat fünf Stunden gedauert.

— Den „Berl. Neuest. Nachr." zufolge will der Oberpräsident Graf **Stolberg** bei einer eventuellen Kassirung der Wahl des Reichstagsabgeordneten v. Reibnitz, der im ersten Wahlgange allerdings nur mit drei Stimmen Majorität siegte, in **Tilsit candidiren.**

— Der Termin für die **Reichstagsnachwahl** im Wahlkreise **Eschwege-Schmalkalden** ist verschoben worden.

— In der gestern abgehaltenen **Versammlung** der **christlich-socialen Partei** traten **Stöcker** und Professor **Adolf Wagner** scharf den Angriffen des Frhrn. v. **Stumm** auf christlich-sociale Geistliche entgegen.

München, 19. Januar. Auch im 1. Infanterie-Regiment und im 1. Trainbataillon ist eine **Scharlach-Epidemie** ausgebrochen.

Nürnberg, 19. Januar. Der „Fränk. Cour." meldet, daß in einem von hier nach Eger abgegangenen Bahnpostwagen eine **Explosion** stattgefunden hat. Eine große Anzahl von Packeten und mehrere Geldpostbeutel sind verbrannt.

Paris, 19. Januar. **Bourgeois** berieth heute Vormittag auch mit der republikanischen Gruppe der Kammer über die **Cabinetsbildung**. Nachmittags wurden die Berathungen fortgesetzt. Abends begiebt sich Bourgeois ins Elysée zurück.

Mailand, 19. Januar. Vor dem Palast des Prinzen Falco in der Via Borgo nuovo wurde heute Vormittags eine kleine mit **Sprengstoff gefüllte Blechbüchse gefunden** und zur Polizei gebracht, wo sie explodirte. Sie zertrümmerte einige Scheiben, sonst richtete sie keinen weiteren Schaden an.

Kairo, 19. Januar. Der **spanische Generalconsul Otal** hat sich in vergangener Nacht **selbst getödtet** und wurde heute beerdigt.

Lodz, 19. Januar. Aufsehen erregt hier die Verhaftung einer Bande, die Monate lang umfangreiche **Postdiebstähle** mittels Nachschlüssels verübt hat. Mehrere Söhne angesehener Kaufleute und Procuristen befinden sich unter den Verhafteten.

Das Programm des Cabinets Banffy.

Pest, 19. Januar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses entwickelte der Ministerpräsident Banffy das Programm des Cabinets und führte aus, die Regierung werde sich vor allem bemühen, das Vertrauen und die Einigkeit zwischen den beiden Häusern des Reichstages zu pflegen und zu festigen und alles zur Beruhigung der Gemüther zu thun. Die Regierung werde stets objectiv verfahren, die Geschäfte auf liberaler Grundlage in ungarisch-nationaler Richtung führen und alle gegen den Staat als solchen und gegen die Einheit desselben gerichteten Angriffe aufs entschiedenste bekämpfen. (Beifall.) Das Cabinet werde die verfassungsmäßigen Rechte der fremdsprachigen Staatsbürger wahren und sichern (Beifall) und das gute Verhältniß zu Croatien und Slavonien pflegen. Die Regierung stehe entschieden auf dem Standpunkt des Ausgleichs von 1867 und erblicke in demselben den Grundstein für die Sicherheit der Großmachtstellung der Monarchie, welche auch die Ungarn nach Kräften anstreben müßten. Die Regierung werde die Principien des vorigen Cabinets verfolgen und die kirchenpolitischen Gesetze innerhalb des festgesetzten gesetzlichen Zeitraumes durchführen, womöglich mit Schonung der Gefühle der einzelnen Confessionen. Auch die übrigen Kirchengesetze werde die Regierung unter Aufrechthaltung der für dieselben maßgebend gewesenen Principien durchführen. (Lebhafte Eljenrufe rechts.) Endlich werde die Regierung trachten, die Frage der katholischen Autonomie zu lösen, die Verstaatlichung der Verwaltung in Angriff nehmen, das Eisenbahnnetz, besonders gegen den Orient hin, vergrößern und den Ueberschuß im Staatshaushalte des nächsten Jahres dem Ackerbau zuwenden. (Lebhafte Eljenrufe rechts.)

In demselben Sinne hatte sich gestern auch der Ministerpräsident im liberalen Club geäußert.

Niederlage der Chinesen.

London 19. Jan. Die hiesigen Abendblätter veröffentlichen eine Depesche, wonach am 18. d. 14 000 Chinesen bei Nütschuang eine Niederlage erlitten. Die Chinesen griffen die japanischen Linien an, wurden zurückgeschlagen und flohen. Die Verluste auf chinesischer Seite betragen ungefähr 900, die auf japanischer Seite 50 Mann.

Am 21. Januar: S.A. 7.53. S.U. 4.1. **Danzig, 20. Januar.** M. A. 5.5, M. U. b. Tg.

Wetteraussichten für Montag, 21. Januar,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, bedeckt, feuchtkalt; lebhafter Wind.
Für Dienstag, 22. Januar:
Wolkig, meist bedeckt, Niederschläge, wärmer; starke Winde.

* **[Scharfschießen nach See.]** Am Montag, den 28., Dienstag, den 29., und Mittwoch, den 30. d. M., wird seitens des Grenadier-Regiments König Friedrich I., 4. Bataillon, in dem Gelände zwischen Festung Weichselmünde und der Heubuder Forst von Vormittags 8 Uhr bis zum Dunkelwerden ein Schießen mit scharfer Munition stattfinden. Die Schußrichtung ist nach See. Während des Schießens ist jede Annäherung an das bezeichnete Gelände sowie an den gefährdeten Theil der See verboten.

* **[Jubiläumsfeier.]** Wie im vorigen Jahre die meisten der hiesigen Orts-Gewerkvereine, so beging gestern Abend die kleine derartige Gemeinschaft der Reepschläger, Segelmacher und Berufsgenossen ihr 25jähriges Bestehen und zwar durch ein Familienfest im Saale des „Freundschaftlichen Gartens", dem die Mitglieder ziemlich vollzählig, außerdem eine Anzahl Genossen aus anderen Ortsvereinen und mehre Gäste beiwohnten. Der starke Rückgang der Segelschiffahrt und das Darniederliegen des Rhedereigeschäftes in den Ostseeplätzen hat der Wirksamkeit dieses von Hrn. Reepschläger Timm begründeten und ununterbrochen geleiteten Vereins enge Schranken gezogen, doch hat die kleine Schaar (heute zählt der Verein nur einige vierzig Mitglieder) wacker Stand gehalten und mit der hingebenden Treue, in der ihr das Beispiel ihres Vorsitzenden stets vorangeleuchtet, ihre Institutionen gepflegt. Ihre Krankenkasse hat über 7000 Mk. Unterstützungen in Krankheitsfällen gezahlt, aus der Invalidenkasse sind den Berechtigten über 3000 Mk. zugeflossen, eine Bibliothek wurde angelegt, unterhalten und fleißig benützt und mancher andere wichtige Dienst den Mitgliedern geleistet. Auf diese Thätigkeit konnte der Vorsitzende in seiner Eröffnungs- und Begrüßungs-Ansprache, die zugleich einen kurzen Rückblick in die Geschichte des Vereins warf, hinweisen. Nachdem er mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen, wurde ein schwungvoller

Prolog gesprochen, ein Sängerchor trug mehrere Festlieder vor und aus der Zahl der anwesenden Gäste hielt auf den Ruf des Vorsitzenden ein hiesiger Freund der Gewerk-Vereine, der schon vor 25 Jahren bei ihrem ersten Vereinigungsfeste in Danzig als Redner Wünsche des Gedeihens dargebracht hatte, eine kurze Ansprache, welche die wirthschaftliche und geistige Mission der Gewerk-Vereine beleuchtete, den Jubiläums-Verein als Muster zielbewußten mannhaften Strebens feierte und als Losung für das nächste Vierteljahrhundert an die schönen Mahnungen des Mozart'schen Bundesliedes erinnerte. — Heitere Aufführungen auf der im Saale errichteten Bühne und schließlich Tanz hielten nach Beendigung des ernsten Festacts die Anwesenden noch längere Zeit fröhlich vereinigt.

* [Stadttheater.] Mosers harmloser und lustiger „Veilchenfresser" hat gestern wieder seine Schuldigkeit gethan und in ausgiebigster Weise die Lachlust der fröhlich gestimmten Zuschauer befriedigt. Es wurde auch von Anfang bis zu Ende frisch und lebendig gespielt, und zwar mit einer Ausnahme von denselben Kräften, die ihn uns in diesem Jahre schon einmal vorgeführt haben. Diese reizvolle Ausnahme bildete Frl. Selken in der Rolle der Frau v. Wildenheim. Zunächst war äußerlich das richtige Verhältniß zwischen dieser und dem Veilchenfresser hergestellt; daß die Dame den Premierlieutenant und Allerweltskurmacher zu fesseln weiß, erscheint von vorne herein glaublich. Mit diesem Vorzuge verband der Gast wieder ein lebhaftes und ausdrucksvolles Spiel, dessen Durchbildung dem aufmerksamen Beobachter in verschiedenen feinen Einzelheiten aufgefallen sein wird. Dazu rechnen wir z. B. die zu Anfang in kleinen Pausen vorgebrachten Worte, wie sie der Frau v. Berndt das Schicksal ihrer verleumdeten Freundin erzählt, so als ob sie erst nach dem rechten Worte suchen müsse. bis sie in Fluß kommt, ferner die ausdrucksvolle Verwendung des Fächers u. a. m. Auch die mit Geschmack und feinem Farbensinn gewählte Kleidung, wie die geschickt berechneten Stellungen, besonders im Gespräche mit dem Veilchenfresser, wollen wir nicht vergessen, die mit der wohltönenden, deutlichen Aussprache sich zu einer ansprechenden und erfreulichen Gesammtleistung verbanden. Durch dieses Gastspiel gewann das leichte Stück einen besonderen Reiz, der den Abend auch dem zu einem Genusse machte, dem der Veichenfresser nicht fremd war.

* [Wilhelm-Theater.] Heute Nachmittag findet im Wilhelm-Theater wieder eine volksthümliche Vorstellung unter Mitwirkung aller Künstler zu halben Kassenpreisen statt, der Abends eine große Gala-Vorstellung folgt, an der sich das gesammte Personal mit seinen besten Leistungen betheiligt. Auf die reiche Abwechselung, welche das Programm des Theaters bietet, haben wir schon aufmerksam gemacht.

* [Personalien bei der Bauverwaltung.] Dem Regierungs- und Baurath Rohrmann von der Eisenbahndirection Bromberg ist der rothe Adler-Orden 4. Klasse und dem Baurath Karl Hense in Berlin der Kronen-Orden 3. Klasse verliehen, dem Landbau-Inspector, Baurath Dr. Steinbrecht in Marienburg die Annahme und Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes 1. Klasse des württembergischen Friedrichs-Ordens gestattet, der bisherige Bau-Inspector, Baurath Bastian in Lüneburg, sowie der bisherige Landbau-Inspector, Baurath Peltz, früher in Potsdam, jetzt in Posen, sind zu Regierungs- und Bauräthen daselbst ernannt.

* [Versetzung.] Der aufsichtführende Amtsrichter Ziemann in Dirschau ist an das Amtsgericht I in Berlin versetzt worden.

* [Prüfungen.] Zur Prüfung der Sprachlehrerinnen für den französischen und englischen Sprachunterricht an mittleren und höheren Mädchenschulen für das Jahr 1895 sind folgende Prüfungstermine vor einer hierzu besonders ernannten Commission an der Victoriaschule hierselbst anberaumt: a. Frühjahrstermin: schriftliche Prüfung am 30. März, mündliche Prüfung am 1. April; b. Herbsttermin: schriftliche Prüfung am 7. September, mündliche Prüfung am 9. September. — Die Prüfungen für Handarbeitslehrerinnen werden daselbst am 15. und 16. März und 13. und 14. September stattfinden.

* [Verloosung.] Dem Bazar-Comité zu Gunsten des hiesigen St. Marienkrankenhauses ist seitens des Hrn. Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, bei Gelegenheit des im Monat Februar d. Js. hier stattfindenden Bazars eine Verloosung der unverkauft bleibenden Gegenstände zu veranstalten und zu diesem Zwecke bis 7000 Loose zum Preise von je 50 Pf. im hiesigen Stadtkreise und in den beiden Landkreisen Danziger Höhe und Danziger Niederung auszugeben und zu vertreiben.

* [Feuer.] Gestern Abend fand in der Frauengasse ein Schornsteinbrand statt, welcher die Thätigkeit der Feuerwehr kurze Zeit in Anspruch nahm.

Aus der Provinz.

△ Neustadt, 18. Jan. Durch endgiltigen Beschluß des Kreisausschusses des Kreises Neustadt vom 5. Dezember v. J. sind die Parzellen Bl. 4 Nr. 23/18 Grundbuch Ciessau zusammen 25 ha 72 a 80 qm groß von dem Gutsbezirk Johannisdorf abgezweigt und mit dem Gutsbezirk kgl. Forst Kielau Bl. 65 vereinigt worden. — Ein vom hiesigen Apotheker R. angenommener Laufbursche hat sich im Verein mit einem Kameraden verschiedener Unterschlagungen resp. Urkundenfälschung schuldig gemacht. Dem Laufburschen wurden Anfangs dieses Monats verschiedene Rechnungen zur Beförderung per Post und an die Kundschaft in der Stadt übergeben. Mit Hilfe des angegebenen Genossen wurde nur ein Theil der Briefe ausgehändigt, die übrigen der Freimarken beraubt und die Rechnungen vernichtet. Auch hoben sie, indem sie die Unterschrift fälschten, einlaufende Beträge auf der Post ab. Nicht genug damit, begaben sich die jugendlichen Uebelthäter mit einigen Rechnungen auf's Land, um die Beträge für sich einzuziehen. Hier wurden sie von einem Gutsbesitzer abgewiesen, der Herrn R. von dem strafbaren Treiben in Kenntniß setzte, worauf die Verhaftung der jungen Burschen erfolgte.

§§ Pr. Friedland, 18. Januar. Zum Rector der hiesigen Stadtschule ist der Herr Mittelschullehrer Mischke aus Bromberg gewählt worden. — Bei der am vergangenen Montag von dem Gutsbesitzer Herrn Zander veranstalteten Treibjagd, an welcher 5 Herren Theil nahmen, wurden 37 Hasen und 1 Fuchs erlegt; während am Dienstag bei einer vom Herrn Förster Lenz in der hiesigen Stadtforst Gneven veranstalteten Treibjagd 18 Hasen zur Strecke gebracht wurden.

Vermischtes.

Ein kleines Scherzwort des Kaisers

wird von der letzten Hofjagd des Monarchen bei Buckow erzählt. Während der Jagd selbst war es dem Photographen Herrn A. T. aus Rixdorf gelungen, sich mit seinem Apparat in die Nähe der Jäger zu bringen und namentlich mehrere Momentaufnahmen von dem Kaiser zu machen. Dem scharfen Auge des Letzteren waren die Manöver des Photographen, ihn zu portraitiren, nicht entgangen; als Herr T. nach einer wohlgelungenen Aufnahme befriedigt die Klappe des Apparates fallen ließ, trat der Kaiser an ihn heran und fragte denselben leutselig: „Na, haben Sie mich!" Als Herr T. dankend die Frage bejahte, ging Kaiser Wilhelm freundlich lächelnd weiter.

Der falsche Pastor.

Der falsche Oldenburger Pastor Partisch hatte, wie gemeldet, angegeben, er sei der Sohn der in Wien wohnhaften Hausmeisterseheleute Anton und Theresia Partisch, sei zu Wien am 7. Dezember 1856, 1858 oder 1859 geboren und in der Pfarrkirche zu St. Karl auf der Wieden auf den Namen Johannes getauft. Die Erhebungen der Wiener Polizeidirection haben ergeben, daß diese Angaben vollständig erlogen sind. Weder existiren hier Hausmeisterseheleute Anton und Theresia Partisch, noch auch ist in der genannten Pfarrkirche überhaupt ein Kind auf den Namen Johannes Partisch getauft worden.

Der jüngste Soldat im Kriege 1870/71.

Vor einigen Tagen ist in Passau der Staatsbahnconducteur Kilian gestorben, der schon in dem Knabenalter von nicht ganz 14 Jahren beim 5. Infanterie-Regiment in Bamberg als Soldat eingetreten ist. Den Feldzug 1870/71 machte er, 15 Jahre alt, mit seinem Regimente, wahrscheinlich als jüngster Soldat des deutschen Heeres, mit und nahm als solcher an den Ehrentagen von Weißenburg, Wörth und Sedan, sowie an der Belagerung von Paris Theil.

108 Jahre alt.

Einer der ältesten lebenden Menschen ist Antoine Mountsey, welcher kürzlich sein 108. Lebensjahr vollendet hat. Er wohnt in dem Dorf Armitage in Lichfield und ist französischer Herkunft. Kürzlich ist ihm seltsamerweise das Haupthaar zum zweiten Mal nachgewachsen und das braun und kräftig. (?)

Fatale Druckfehler.

In der Heiligenstädter Zeitung befindet sich ein ihr aus Nordhausen zugehender Bericht über das Jubiläum eines Stadtverordneten, der die Unterschrift trägt: „25 Jahre Stadtvertrockneter".

Schwarzer oder farbiger Frack.

Ueber die wichtige Frage, ob der schwarze oder der farbige Frack das Gewand der Zukunft sein wird, schreibt man aus Wien: Fast zwei Jahre sind es her, seit die Brüsseler Kleiderkünstler auf den Einfall kamen, an Stelle des schwarzen Fracks ein farbiges Ballkleid zu propagiren. Die Brüsseler Herrenschneider setzten sich alsbald mit ihren Collegen in Wien, Paris, London und Berlin in's Einvernehmen und der vorjährige Fasching sollte über das Schicksal der neuen Idee, von welcher sich die Herrenschneider einen Aufschwung ihres Gewerbes versprachen, entscheiden. Die internationale Allianz setzte mit Anbruch des Winters alle Hebel in Bewegung, um dem farbigen Frack zur Anerkennung zu verhelfen. Feine Kammgarne in discretem Stahlgrün und Braun und drapfarbiges Tuch für die dazu gehörigen Pantalons wurden angeschafft und in der That gelang es, einigen wenigen Exemplaren der neuen Balltracht Eingang in den Tanzsaal zu verschaffen. Der Erfolg blieb jedoch aus. Die Herrenwelt wollte von dem schwarzen Frack, in welchem sie bisher condolirt, gratulirt, repräsentirt und getanzt hatte, nicht lassen, und als der Fasching um war, mußten sich die Kleiderkünstler geschlagen geben, nicht nur in Wien, sondern auch im ganzen übrigen civilisirten Europa. Bloß in — Kairo, wo der Sonne heißere Strahlen allenthalben reichere Farbenpracht hervorzaubern, fand auch die Idee vom farbigen Ballkleid fruchtbaren Boden und die vornehme Herrenwelt Kairos tanzt nicht nur im farbigen Frack, sie begünstigt auch für Gehröcke stahlgrüne und braune Kammgarne. Bei uns jedoch ist der farbige Frack so gründlich abgelehnt, daß auf lange Zeit hinaus niemand den Muth finden wird, die Rechte des schwarzen Fracks anzutasten.

Luftbahn in Tenessee.

Eine wirklich luftige Bahn ist in Knosville (Tenessee) im Betrieb; sie führt über den Tenessee-River und dient zur Verbindung der Stadt mit dem gegenüberliegenden Ufer. Der Personenwagen kann 16 Personen aufnehmen, hat eine Länge von 4 Metern und vorn und hinten offene Plattformen, wie unsere Pferdebahnen. Der Wagen hängt an zwei Drahtseilen von 30 Millimeter Dicke, welche an beiden Seiten des Flusses 110 Meter über dem Wasserspiegel höchst solid befestigt sind; ein drittes Drahtseil zieht den Wagen hinüber. Ein Bruch der Kubel ist auch bei vollständig besetztem Wagen völlig ausgeschlossen. Für den Fall, daß das Betriebsseil reißen oder sonst eine Störung eintreten sollte, sind automatische Bremsen vorhanden, welche den Wagen schleunig zum Stehen bringen. Dieselben sind erst kürzlich in Wirkung getreten. Als der Wagen beinahe schon den höchsten Punkt erreicht hatte, öffnete sich plötzlich die Klammer, mittels derer der Wagen vom Betriebsseil fortbewegt wird, der Wagen sauste mit furchtbarer Geschwindigkeit rückwärts, wurde aber, nachdem er eine gewisse Strecke zurückgelegt hatte, automatisch gehemmt; die Passagiere befanden sich in einer ziemlich unangenehmen Lage, denn sie mußten mit Hilfe von Seilen aus der Höhe von 60 Metern bis zum Flußspiegel heruntergelassen werden, wo sie von Booten aufgenommen wurden. Die Fahrt auf dieser Seilbahn nimmt etwa 3½ Minuten in Anspruch. Die Betriebskraft wird von einer großen Dampfmaschine geliefert.

Ein eifersüchtiger Bräutigam vor Gericht.

Vor einem Berliner Schöffengericht spielte sich jüngst folgende Verhandlung ab. Vors.: Angeklagter Hübner, Sie sollen am Sonntag, den 19. Oktober, den Böttchermeister Voigt in der Stadtbahn angesichts aller Mitfahrenden in's Gesicht geschlagen haben, so daß dieser in Berlin sich nach einer Sanitätswache begeben mußte, um sich seine Wunden verbinden zu lassen. Angekl.: Hoher Herr Gerichtscalekater, ick kann et nich wissen, wat der Mann dhun daht, als er in Berlin rinjekommen war, denn mir hatten Se gleich bei't Schlafittchen un schwapp, ab. Vors.: Was wollen Sie damit sagen? Angekl.: Damit will ick sagen, det soll so ville heeßen, det ick meene: Se hatten mir schwapp an't Jenicke un ab in't Pollezei-Revier, uf jut deutsch uf de Wache. Vors.: Bekennen Sie sich also der That schuldig: Angekl.: Det wär's Neiste. Man so nich. Det könnte dem so passen, wenn ick nu hier stünd mit de Junge in't Maul un dazu immer nickte wie der Piepmatz, von den se uf'n Jahrmarcht schrein: „Vorne pickt er, hinten nickt er!" Ne, so wat wird bei uns nich verzappt. Vors.: Dann erzählen Sie den Hergang, aber recht kurz. Angekl.: Det kann ick. Ick war schonst in de Schule een juter Erzähler, ick sage Ihn'n, Herr Gerichtskalekater, ick habe Ihn de biblische Geschichte erzählt wie jenudelt. Vors.: Halten Sie uns nicht auf, das rathe ich Ihnen. Angekl.: Jott, wenn Se heut keene Zeit nich haben, dann kann ick ja een andermal wieder vorsprechen. Vors.: Angeklagter, wenn Sie sich hier irgend welche Ungebührlichkeiten erlauben, lasse ich Sie sofort abführen. Angekl.: Na, sein se man jut und milde, ick meente man so. Also an Sonndach war'n wir, ick un meine Hete, wat meine Braut is, in Friedenau. Meine Hete fährt zu jerne nach Friedenau, weil da — Vors. (einfallend): Zur Sache! Angekl.: Erscht jingen wir zu Schmidten, wo wir den Kaffee jenehmigten, un ick jlobe, ick leistete mir jleichzeitig zwee Döppken un een'n Bittern. Dann — Jott Herr Jerichtskalekater, Se wissen ja ooch, wie de Brautens sind, — dann wollte se partuch scherbeln. „Jut", sag' ick, scherbeln wir!" Un los! Et war Ihn'n zu jemiethlich. „Scheeneken, scheeneken!" schrie se eenmal über't andre, wenn ick mit se so'n Dreher links riskirte. Vors.: Das wollen wir alles nicht wissen. Was hat sich im Coupé der Stadtbahn zugetragen? — Angekl.: Nee, uf'n Bahnhof in Friedenau war'n Himmel un Menschen, die alle rin wollten. Een Jedrängle un een Drücken, det se mir fast de Neese platt jequetscht hatten. Nu kam der Zuch. „Hete rin! feste!" schrei ick. Schubbse ihr nu rin in een Waggong, ick nach un Himmel, haste keene Flinte? sitzt meine Hete, meine treue Braut, so'n picklichen Pockenhengste mitten uf'n Schooß, un er umärmelt ihr und singt immer: „Hopp, hopp, hopp, Pferdchen jeht jalopp!" Ick sage nu höflich: Entschuldigen Sie man jietig, dat is meine Braut!" wodruf daß er sagte: Oller Zickendreher, quatsch' nich, Krause! un läßt ihr nich los. Nu fing dat janze dichtjedremmelte Coupé an los zu lachen, det ick mir blamirt vorkam un ick kriechte in meine Wuth seine Neese zu packen, drehte ihr dreimal rum, bis mir de Anderen losrissen. Na, ick sah nu nach, ob ick sein Jesichtserker noch in meine Vorderflossen hatte, aber nee, dat war nich an dem. Un wie wir in Berlin ankamen — Vors.: Genug! — Ihre Erzählung enthält das Geständniß. In Anbetracht der Erregung, in welche der Angeklagte durch die Situation gekommen war, werden ihm mildernde Umstände zugebilligt und er kommt mit einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen davon. Angekl.: Un den Zickendreher schenk' ick ihm noch lange nich, dafor muß er ooch noch brummen.

Geschäftstausch.

Münden, 18. Januar. Eine lehrreiche und überdies wahre Geschichte macht hier von sich reden. Sitzen da vor einigen Tagen zwei Bürger, der eine Besitzer einer Wäscherei, der andere ein Fabrikant, beim Glase Bier zusammen und klagen gegen einander über die schlechte Lage der Geschäfte, im besonderen jeder über die des eigenen. Dabei glaubte jeder von dem anderen, daß er ohne Grund klage, und so redete man sich immer mehr in Hitze, bis schließlich der eine dem anderen einen Tausch der Geschäfte anbot. Vor Zeugen wurde schriftlich gemacht, daß beide auf diesen Vorschlag eingingen. Am folgenden Tage aber hatte sich der Fabrikant die Sache überlegt. Sein Geschäft ist etwa 100 000 Mk. werth, das des anderen Contrahenten die Hälfte. So kam er denn darum ein, den Tausch für ungiltig zu erklären. Der Wäschereibesitzer ging auch darauf ein, bedang sich aber ein Reugeld von 10 000 Mk. aus, die der Fabrikant, um sich vor größerem Schaden zu hüten, denn auch zahlte. Das Geld war jedenfalls schnell verdient.

Amerikanische Wohlthäter.

Die Amerikaner sind in allem groß, auch im Wohlthun. So melden beispielsweise die zuletzt eingetroffenen Newyorker Blätter, als wenn es gar nichts wäre, daß Herr Cornelius Vanderbilt 350 000 Dollars, d. h. 1 400 000 Mk. der Klinik des Columbia-College zum Geschenk gemacht habe. Dann kommt Frau Sloane, welche nicht weniger als 8 Millionen Mk. zum Besten des Krankenhauses, das den Namen Sloane-Hospital trägt, aus ihrer „Privatschatulle" hergegeben hat. Aber das ist noch nicht genug; da sind noch zwei „nicht genannt sein wollende" bescheidene Herren, welche für den Ausbau des Columbia-College je 2 Mill. Mk. gespendet haben. Amerikanischen „Schrullen" dieser Art darf man aus vollem Herzen Beifall zollen.

Kunst und Wissenschaft.

Berlin, 19. Januar. Frau Vilma Parlaghy gedenkt am Donnerstag, 24., eine Ausstellung von etwa hundert ihrer Bilder Unter den Linden 8 zu eröffnen. Für den ersten Tag wird das Erscheinen des Hofes erwartet. Der Ertrag der Ausstellung ist für die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche bestimmt. Zum Eröffnungstage soll nur eine beschränkte Anzahl von Karten ausgegeben werden.

Adelina Patti

ließ sich am Freitag Abend in der Philharmonie in Berlin hören. Der Besuch des Concertes war, so berichtet das „B. Tgbl.", im Vergleich zu dem der meisten anderen zahlreich, aber es blieben doch viele, wenigstens von den theureren Plätzen unbesetzt. Vergangen ist großen Theils der Schmelz der Stimme, der einst die Menschen bezauberte, aber geblieben ist die unübertroffene Gesangskunst. Es geht der Patti wie vielen anderen Größen, wenn sie der Zeit ihren Tribut zu zahlen angefangen haben: wo früher heiße Begeisterung aufflammte, stellt sich kuhle Bewunderung ein. Ihr Gesang ist nie unschön, sie tremolirt nicht und detonirt nicht, sie forcirt das Organ nie, daß es scharf klingt. Ihre Domäne ist die Coloratur und das bel canto. Ihre glänzende Coloraturfertigkeit zeigte sie in der Arie „una voce poco fa" aus Rossinis „Barbier" und in dem Schmuckwalzer aus Gounods „Margarethe". Hiermit versetzte sie das Publikum in die hellste Begeisterung, die sich in brausenden Hochrufen Luft machte. Noch kann Adelina Patti auf Augenblicke enthusiasmiren, noch fordert sie keinen Widerspruch heraus. Aber wie lange noch?

Börsen-Depeschen.

Berlin, 19. Januar.

		Crs. v. 18.			Crs. v. 18.
Weizen, gelb			5% ital. Rente	86,50	86,70
Mai	139,50	140,50	4% rm. Gold-		
Juni	140,25	141,00	Rente	86,00	86,00
Roggen			4% russ. A. 80	102,00	101,90
Mai	118,00	118,50	4% neue russ.	65,20	65,25
Juni	118,50	119,00	5% Trk.-Anl.	99,90	99,70
Hafer			4% ung. Gldr.	102,10	102,40
Mai	114,75	115,25	Mlaw. S.-A.	80,25	80,25
Juni	115,75	115,75	do. S.-P.	121,50	121,50
Rüböl			Ostpr. Südb.		
Mai	43,30	43,50	Stamm-A.	90,00	90,75
Juni	43,50	—	Lombarden	43,40	43,30
Spiritusloco	32,20	32,10	Russische 5%		
Mai	37,70	37,70	SW.-B. g. A.	—	—
Juni	38,00	38,00	5% Anat. Ob.	93,75	93,70
Petroleum			3% ital. g. Pr.	53,40	53,40
per 200 Pfd.			Danz. Priv.-		
loco	19,70	19,70	Bank	141,00	140,75
4% Reichs-A.	106,10	106,10	Disc.-Com.	206,10	206,50
3½% do.	104,70	104,75	Deutsche Bk.	171,90	172,80
3% do.	96,60	96,80	Cred.-Actien	249,20	251,10
4% Consols	105,90	105,90	D. Oelmühle	92,50	92,25
3½% do.	104,70	104,70	do. Prior.	105,75	105,60
3% do.	96,90	97,20	Laurahütte	123,75	123,50
3½% pm. Pfd.	102,75	102,90	Oestr. Noten	164,25	164,30
3½% westpr			Russ. Noten	219,75	219,65
Pfandbr.	102,00	102,00	London kurz	20,41	20,42
do. neue	102,00	102,00	London lang	20,37	20,375
Danz S.-A.	—	—	Warsch. kurz	219,50	219,40

Fondsbörse: matt. Privatdiscont $1\frac{1}{4}$.

Berlin, 19. Januar. Tendenz der heutigen Börse. Die schwache Haltung der gestrigen Frankfurter Abendbörse konnte heute durch die Festigkeit des heutigen Wiener Vorbörsenverkehrs nicht paralysirt werden. So war die Eröffnung abwartend und nur für Fonds theilweise fest. Die mäßige Erholung in Banken, sowie theilweise in Montanwerthen stand nur in Zusammenhang mit Deckungen der Platzspeculation aus Anlaß des Wochenschlusses. Von einer Initiative größerer Kauflust war nichts zu merken. Die Vorgänge in den jüngsten Fragen wirkten auf die Unternehmungslust lähmend, die Gründe für die Mattigkeit in Kohlenactien waren dieselben wie gestern, zudem lagen aus London Privatmeldungen vor, daß der Preis für Hausbrandkohle um 2 sh. per Tonne herabgesetzt wurde. Dagegen blieben bessere Meldungen aus dem Siegerlande über die Lage des Roheisenmarktes wirkungslos. In Bahnen waren österreichische behauptet, italienische gedrückt, schweizerische anfangs fest, später schwankend; Warschau-Wiener gedrückt, Prinz Heinrichbahn und heimische vollständig anregungslos. Schiffahrtsactien waren träge, Türken und Mexikaner fest, in zweiter Börsenstunde war der Banken- und Saatenmarkt gedrückt, die sonstigen Umsatzgebiete still, Fonds ruhig. Im weiteren Verlaufe haben Wiener Abgaben in Credit und Banken ungünstig eingewirkt, während die aus dem Industriemarkte hervorgegangenen Abgaben die Kohlenactien verflauten. Fonds waren still, doch preishaltend. Auslandsbahnen, besonders schweizerische, nachgebend. Privatdiscont $1\frac{1}{4}$. Nachbörse matt. Heimische Bahnen gedrückt. Kohlenactien angeboten. Banken flau.

Frankfurt, 19. Jan. (Abend-Course.) Oesterreichische Creditactien $344\frac{1}{2}$, Franzosen $328\frac{1}{2}$, Lombarden $87\frac{3}{8}$, ungar. 4% Goldrente 102,00, italien. 5% Rente 86,20. — Tendenz: matt.

Paris, 19. Januar. (Schluß-Course.) Amort. 3% Rente 100,75, 3% Rente $101,97\frac{1}{2}$, ungar. 4% Goldr. 101,00, Franzosen 811,25, Lombarden 232,50, Türken 26,20, Aegypter —. Tendenz: matt. — Rohzucker loco 23,50—24,00. Weißer Zucker per Januar $25,75\frac{1}{2}$, per Februar $25,87\frac{1}{2}$, per März-Juni $26,37\frac{1}{2}$, per Mai-August $26,87\frac{1}{2}$. — Tendenz: ruhig.

London, 19. Januar. (Schluß-Course.) Engl. Consols $104\frac{13}{16}$, 4% preuß. Consols —, 4% Russen v. 1889 $102\frac{3}{4}$, Türken $26\frac{1}{8}$, 4 % ungarische Goldrente $100\frac{3}{4}$, Aegypter $104\frac{7}{8}$, Platzdiscont $\frac{5}{8}$. — Silber $27\frac{3}{8}$. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 $11\frac{1}{4}$, Rübenrohzucker $8\frac{7}{8}$. — Tendenz: fest.

Petersburg, 19. Januar. Wechsel auf London 3 M. 92,70.

Newyork, 18. Januar. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, do. für andere Sicherheiten do. $1\frac{1}{2}$, Wechsel auf London (60 Tage) 4,88, Cable Transfers $4,89\frac{1}{4}$, Wechsel auf Paris (60 Tage) $5,16\frac{1}{4}$, do. auf Berlin (60 Tage) $95\frac{1}{2}$, Atchison-, Topeka- u. Santa-Fé-Actien $4\frac{5}{8}$, Canadian-Pacific-Actien 57, Central-Pacific-Actien $14\frac{1}{2}$, Chicago-, Milwaukee- u. St. Paul-Actien $56\frac{3}{4}$, Denver- u. Rio-Grande-Preferred $35\frac{5}{8}$, Illinois-Central-Actien 89, Lake Shore Shares $139\frac{1}{4}$, Louisville- und Nashville-Actien $55\frac{5}{8}$, Newyork-Lake-Erie-Shares $10\frac{5}{8}$, Newyork Centralbahn $99\frac{3}{4}$, Northern-Pacific-Preferred —, Norfolk and Western-Preferred $18\frac{7}{8}$, Philadelphia and Reading 5% I. Inc.-Bonds 23, Union-Pacific-Actien 11, Silver, Commercial Bars. $59\frac{3}{4}$. — Waarenbericht. Baumwolle, Newyork $5\frac{3}{4}$, do. New-Orleans $5\frac{3}{16}$. Petroleum stetig, do. Newyork 5,80, do. Philadelphia 5,75, do. rohes 6,50 nom., do. Pipe line cert. per Februar 96. Schmalz West. steam 7,00, do. Rohe u. Brothers 7,25, Mais träge aber behpt., do. per Jan. $51\frac{3}{8}$, do. per Febr. $51\frac{1}{8}$, do. per Mai $51\frac{1}{8}$. Weizen träge aber behpt., rother Winterweizen $62\frac{1}{2}$, do. Weizen per Jan. $60\frac{7}{8}$, do. per Februar $61\frac{1}{4}$, do. do. per März $61\frac{3}{4}$, do. do. per Mai $62\frac{1}{4}$. Getreidefracht n. Liverpool $1\frac{3}{4}$. Kaffee fair Rio Nr. 7 16, do. Rio Nr. 7 per Februar 14,35, do. do. per April 14,15. Mehl, Spring clears 2,40. Zucker $2\frac{5}{8}$. Kupfer 10.

Chicago, 18. Jan. Weizen stetig, per Jan. $54\frac{1}{8}$, per Mai $57\frac{5}{8}$. Mais behpt., per Jan. $45\frac{1}{4}$. Speck short clear nomin. Pork per Jan. 11,22.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 19. Januar. Tendenz: nach fest schwächer. Heutiger Werth 8,75—8,65 M bez. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 19. Januar. Mittags 12 Uhr. Tendenz: fest. Januar 8,90 M, Februar $8,92\frac{1}{2}$ M, März 9,00 M, April-Mai $9,12\frac{1}{2}$ M, Juni-Juli $9,27\frac{1}{2}$ M. Abends 7 Uhr. Tendenz: nach fest schwächer. Januar 8,95 M, Febr. 8,95 M, März $8,97\frac{1}{2}$ M, April-Mai 9,10 M, Juni-Juli $9,27\frac{1}{2}$ M.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Bei der „Allianz", Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Berlin, wurden im 4. Quartal 1894 328 Schäden angemeldet, und zwar 3 Todesfälle, 3 Invaliditätsfälle, 186 Fälle vorübergehender Erwerbsunfähigkeit und 136 Haftpflichtfälle.

GUMMI-BOOTS!



Pa. Prima

GUMMI-SCHUHE! GUMMI- Jagd- und Wirthschafts- STIEFEL!

Grosse Wollwebergasse 3. **CARL BINDEL.** Specialgeschäft für Gummiwaaren.

Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

— gegründet 1855 —

schließt unter außerordentlich günstigen Bedingungen **Lebens-, Renten-, Aussteuer-, Begräbniß- und Unfallversicherungen!** nach den reichhaltigsten Tabellen, insbesondere mit je nach Wahl **steigender** oder annähernd **gleichbleibender** Dividende, 50% **Bonification** und einer laufenden Rente im Falle der **Invalidität.** Auch Personen mit **nicht normalen Gesundheitsverhältnissen** finden Versicherung.

Versicherte **Beamte** im Staats-, Communal- und Privatdienst erhalten **Dienstcaution** bis zu 4/5 der Versicherungssumme. (461

Gesellschaftsvermögen 36 Millionen Mark.
Nähere Auskunft ertheilt
die General-Agentur Danzig, Fleischergasse Nr. 9.
J. Schmidt.

Statt jeder besonderen Meldung! Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse entschlief sanft Freitag, d. 18. d. M., Nachmittags 1 Uhr, unser geliebter ältester Sohn

Arthur,

im vollendeten 9. Lebensjahre.

Otto Kaiser u. Frau Elsbeth, geb. v. Braunck.

Die Beerdigung findet Dienstag, 22. d. M., Vorm. 9 Uhr, von der Leichenhalle d. Joh.-Kirchhof nach dem St. Marien-Kirchhof statt.

Schmiedeeiserne Grabgitter

nach eigenen Entwürfen in einfachsten bis reichsten Mustern, in künstlerischer Ausführung, empfiehlt zu billigen Preisen

R. Friedland, Danzig,
Kunstschmiedewerkstatt, Poggenpfuhl 81. (87

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Kleiderstoff-Lagers

verkaufe ich die gut sortirten Vorräthe in

modernen Winter- und Frühjahrs-Kleiderstoffen, hellfarbigen Ball-Crepes, schwarzen Cachemires, Phantasiestoffen und schwarzen Seidenstoffen

sowie die Restbestände in

Mousselines de leine, Druck-Parchenden und Cattunen, größtentheils mit 50 Procent Rabatt, das heißt für die Hälfte meiner an und für sich schon ganz außergewöhnlich billigen Preise.

Es bietet sich hiermit den geehrten Damen Gelegenheit, bei ihren Einkäufen ganz außerordentliche Ersparnisse zu machen und Stoffe zu äußerst eleganten Roben „**Hauskleider, Promenaden-Costumes, Ball- und Hochzeitskleider**" für 1,80—12 Mark anzuschaffen, deren bisheriger Werth 5—30 Mark war.

Ich empfehle daher meinen geehrten Kunden, sich möglichst bald zu versorgen, da das verhältnißmäßig nicht sehr große Lager schnell vergriffen sein dürfte.

Auch Nichtkäufern ist es gern gestattet, sich von der Jedem in die Augen fallenden Billigkeit zu überzeugen! (1433

Gelegenheitskauf für Wiederverkäufer.

Paul Rudolphy, Danzig, Langenmarkt 2.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 20. Januar 1895,
Nachmittags 3½ Uhr:
Fremden-Vorstellung.

Circusleute.

Komödie in 3 Acten von **Franz von Schönthan.**
Regie: **Alfred Reucker.**

Personen:

Gräfin Josephine Lehrbach	Filomene Staudinger.
Robert, ihr Sohn	Emil Berthold.
Baron Bultara	Elimar Striebeck.
Landowsky	Max Kirschner.
Lilly } seine Töchter	Rosa Lenz.
Ada } seine Töchter	Gretchen Kolbe.
Frau Rosi Lindemann	Anna Kutscherra.
Director Petermann	Franz Schieke.
Agent Lehfeld	Josef Kraft.
Ein Kellner	Emil Werner.
Lichtjunge	Franz Kolbe.
Polizeilieutenant	Josef Miller.
Steinberg	Bruno Galleiske.
Garderobiere	Olga Krätky.
Thierarzt	Oscar Steinberg.
William	Hermann Duske.
Detroit	Carl Richter.
Bülow	Hans Illiger.
Fernandez	Rosa Hagedorn.

Artisten, Stallmeister, Manegediener, Herren und Damen aus dem Publikum.

Abends 7½ Uhr:
3. Serie weiß. 88. Abonnements-Vorstellung. P. P. D.

Don Cesar.

Operette in 3 Acten von **O. Walter.** Musik von **R. Dellinger.**
Regie: **Max Kirschner.** Dirigent: **Eduard Bölz.**

Personen:

Der König	Ernst Preuse.
Don Fernandez de Mirabillas, Minister	Josef Miller.
Don Ronudo Onofrio de Colibrados, Archivar	Max Kirschner.
Donna Uraca, seine Gemahlin	Anna Kutscherra.
Don Cesar	Georg Wenkhaus.
Pueblo Escudero (Folkoniere d. Königin)	Ella Grüner.
Sancho (Folkoniere d. Königin)	Anna Gerwink.
Juan (Folkoniere d. Königin)	Marie Hofmann.
Pedro (Folkoniere d. Königin)	Elise Brieck.
José (Folkoniere d. Königin)	Hanna Schumann.
Manuela (Folkoniere d. Königin)	Olga Krätky.
Federigo (Folkoniere d. Königin)	Luise Masella.
Laurenzo (Folkoniere d. Königin)	Auguste Masella.
Eugenio (Folkoniere d. Königin)	Clara Michaelis.
Maritara	Katharina Gäbler.
Hauptmann Martinez	Max Davidsohn.
Ein Alcalde	Bruno Galleiske.
Alerta, ein Soldat	Alfred Reucker.

Bürger und Bürgerinnen, Landleute, Soldaten, Mönche, Fischer, Pagen, Jagdgefolge, Dienerschaft &c.
Act 1 und 2 spielen in Madrid. Act 3 spielt auf einem Schlosse in der Nähe von Madrid.

Montag, den 21. Januar 1895,
Abends 7 Uhr:
3. Serie weiß. 89. Abonnements-Vorstellung. P. P. E.

Die Hochzeit des Figaro.

Oper in 4 Acten von **Castil-Blace.** Musik von **Mozart.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Eduard Bölz.**

Personen:

Der Graf Almaviva	Ernst Preuse.
Die Gräfin Almaviva	Sophie Sedlmair.
Figaro, Kammerdiener des Grafen	Hans Rogorsch.
Suzanne, seine Braut	Alice Gordon.
Cherubin, Page des Grafen	Hedwig Hübsch.
Marzelline, Haushälterin im Schlosse	Joh. Brackenhammer.
Bartholo, Doctor	Josef Miller.
Basilio, Musikmeister	Georg Wenkhaus.
Antonio, Gärtner im Schlosse, Onkel Suzannes	Franz Seebach.
Bärbchen, seine Tochter	Rosa Zaicha.
Gänsekopf, Richter	Max Davidsohn.

Bauern, Bäuerinnen, Bediente, Jäger des Grafen.

Unterricht.

Aeltestes und renommirtestes Institut für **Buchführungs-Unterricht und Geschäftsbücher-Bearbeitungen** von (1414
Gustav Illmann,
Bücher-Revisor, Langenmarkt Nr. 25.

Buchführung u. Comtoirfächer lehrt mündlich und brieflich gegen Monatsraten **Hand.-Lehrinstit. Morgenstern, Magdeburg.** Prosp. u. Probebr. gr.

Vermischtes.

Was soll unser Sohn werden! v. Director **Dr. Hans Settegast.** Man verlange die f. Eltern, d. Söhne einen Lebensberuf in **freier Natur** wählen sollen, wichtige Schrift v. d. Verlagsdruckerei **Seifert, Köstritz-Gera.**

PATENTE und Musterschutz besorgt und verwerthet **C. v. Ossowski,** Ingenieur, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 3.

Theater-Perrücken und Bärte werd. leihw. billig abgegeben, größ. Vereinen u. Gesellschaften bill., Schminken gratis bei **Emil Klötzky, Theater-Friseur,** Ketterhagergasse 1, parterre. (1208

Für den Verkauf von Damenkleiderstoffen nach Mustern an Private gegen gute Provision tüchtige Vertreter. Versandgesch. **Louis Fester** in Glauchau i. S.

Kleinbahnen werden schnell und coulant financirt. Antrag. mögl. zeitig.
1438) **R. v. Flatow, Steglitz bei Berlin.**

Ein Arzt, mos. Anf. 30 J., in ges. Lebensst., sucht Lebensgef., 20—25 J. alt, v. anzieh. gewinn. Wes., einf. häusl. und freidenk. erz. mit Verm. Off. sub **K. B. 128** a. d. Exped. d. Berl. Tageb., Berlin C., erb. (1378

Das hiesige St. Marien-Krankenhaus, dessen Opferwilligkeit in Aufnahme und Pflege von Armen und Kranken aller Confessionen allgemein bekannt ist, bedarf, durch nothwendige Baulichkeiten veranlaßt, dringend einer Unterstützung.

Dieserhalb soll am **24. u. 25. Februar** von den Unterzeichneten

ein Bazar

zum Besten der obigen Anstalt

im Franziskanerkloster eröffnet werden, und geben wir uns der zuversichtlichen Erwartung hin, daß wohlwollende Unterstützung unserm Unternehmen nicht fehlen wird.

Wir bitten deshalb herzlich um geeignete Gaben für den Bazar und werden jedes Scherflein dankbar annehmen.

M. Hewelcke, Hundegasse 65. **A. Baumbach,** Lastadie 35. **Bergmann,** Brodbänkengasse 16. **E. Brandt,** Langenmarkt 14. **Bönig,** Frauengasse 3. **Brettschneider,** Breitgasse 81. **Dietzel,** Fleischergasse 44. **Dobe,** Jopengasse 66. **Fethke,** Hundegasse 119. **Foß,** Hundegasse 123. **A. Fuchs,** Brodbänkengasse 40. **Fuchs,** Holzgasse 26. **Garbe,** Neue Mottlau 6. **Exz. v. Goßler,** Neugarten. **Götz,** Langenmarkt 14. **Exz. Hänisch,** Paradiesgasse. **A. Hewelcke,** Hundegasse 65. **Hildebrand,** Breitgasse 17. **Iffland,** Schießstange 5c. **Jork,** Milchkannengasse 34. **Jünke,** Jopengasse 11. **Kalkof,** Langenmarkt 42. **Karow,** Röpergasse 5. **A. Karpinska,** Neufahrwasser. **Kluth,** Lastadie 35b. **Kreßmann,** Lastadie 35b. **Kretschmer,** Kaninchenberg. **Kundt,** Neugarten 28. **v. Kunowski,** Steindamm 9. **Kurowski,** Breitgasse 108. **A. Kuttenkeuler,** Holzmarkt 25/26. **Landmann,** Breitgasse 18. **M. Landmann,** Jopengasse 4. **Laubmeyer,** Ankerschmiedegasse 15. **Lehmann,** Ziegengasse. **Lindenblatt,** Heil. Geistgasse. **Lipczinsky,** Jopengasse. **Mackensen,** Halbe Allee. **Maurach,** Weidengasse 35. **Metz,** Weidengasse 34. **Piwko,** Langenmarkt 29. **Poschmann,** Brodbänkengasse 37. **v. Pusch,** Schw. Meer 11. **Rathlew,** Lastadie 35. **Reimann,** Hundegasse 25. **Richter,** Langgasse 68. **Rohrer,** Brodbänkengasse 14. **Ruttkowski,** Heil. Geistgasse 43. **Saager,** Gr. Schwalbengasse 15. **Saltzmann,** Jopengasse 50. **Scheele,** Hundegasse 63. **Schimmelmann,** Sandgrube 42a. **Schmidt,** Langgasse Nr. 38. **Schopen,** Neufahrwasser. **Schröter,** Hundegasse 101. **Schulz,** Langenmarkt 23. **v. Schutzbar gen. Milchling,** Jopengasse 15. **Semrau,** Langfuhr. **Starck,** Brodbänkengasse 29. **Stremlow,** Pfefferstadt 36. **Strnowsky,** Stadt-Museum. **von Levenar,** Altstädt. Graben 92. **Thun,** Melzergasse 5. **Thun,** Paradiesgasse 5. **Trampe,** Weidengasse 4a. **Exz. v. Treskow,** Langgarten 88. **Triepcke,** Sandgrube 37. **Thiele,** Steinschleuse 1. **Weinedel,** 1. Damm 13. **Wessel,** Krebsmarkt 7. **Wandel,** Frauengasse 15. **Wicherkiewicz,** Vorstädt. Graben. **A. Wustrow,** Weidengasse 34. **Wittmer,** Sandgrube 6—8. (1358

Der Betrieb meiner
Eisen- und Metallgießerei, sowie der Schmiede u. Schlosserei
ist durch den Brand nicht unterbrochen worden. In den übrigen Theilen meines Fabrikbetriebes werden die Arbeiten in wenigen Tagen wieder aufgenommen. Die Modelle sind unversehrt.

J. Zimmermann,
Maschinen-Fabrik. (1425

Der diesjährige Ausverkauf der in der Inventur zurückgesetzten Artikel aller Abtheilungen meines Lagers findet von Montag, den 21. bis Sonnabend, den 26. Januar statt.

August Momber,
Danzig.

Kaiser-Panorama. Wiener Café zur Börse, Langenmarkt 9—10, I.
Hochinteressant. Diese Woche:
Deutsch-Ost-Afrika und die Zelewski-Truppe.
Diese Ansicht. h. a. Kaiserl. Hofe vorgelegen und wurden von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm mit großem Interesse besichtigt.

Gelegenheits-Kauf.

Enorm billig.

Von einer der größten **Leinen-Webereien** ist mir auch in diesem Jahre ein **großer Posten Halbleinen, Creas, Laken- und Bezugleinen, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Taschentücher und Staubtücher,** die nicht ganz gleichmäßig in der Bleiche ausfallen, **zum Verkauf übergeben.**

Aus dem reichhaltigen Sortiment kann ich **Creas** im Stück schon mit M 10,—, 12,—, 15,—, 18,—, 20,— verkaufen, die bisher das Doppelte gekostet.

Große reinleinene Küchenhandtücher, per Dtzd. 3, 3,50, 4, 5 M.

Tischtücher M 1, 1,20, 3.

Taschentücher, ganz fein, 50 cm groß, 2,40, 3, 3,60, 4 M per Dutzend.

Keine Hausfrau sollte diese überaus günstige Gelegenheit vorübergehen lassen, sich mit wirklich guten billigen Leinenwaaren zu versehen.

A. van der See Nachf.,
Leinen-, Manufacturwaaren-, Bettfedern-Hdlg.,
Wäsche-Fabrik, Holzmarkt 18.

Aufträge nach auswärts nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Aufträge über M 20 und Mustersendungen franco.

An- u. Verkauf.

Geschäfts-Verkauf. Ein altrenom. Materialwaaren- u. Destillationsgeschäft mit Bäckerei verbunden, soll erbtheilungshalber billig verkauft werden. Gebäude und Inventar sind neu. Zur Uebernahme gehören 30 000 Mark. Adressen unter 1141 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Verzugsh. Mobiliar zu verk. 1 nußb. Kleiderschrank, 1 Vertikow mit Säulen, 1 Sophatisch, 1 Spiegel mit Console, Speiseausziehtisch, 2 Teppiche, 2 Rohrlehnstühle, 1 eleg. Sopha mit Plüschbezug, 2 andere Sophas, 1 Etagère, 1 Paneelbrett, mehrere mahag. Möbel. Verschiedenes Langenmarkt 26, 1. Et. v. 10 U. Vm.



Der Rest des noch vorhandenen Winterlagers, bestehend aus

Jaquets, Paletots, Capes, Pelerinen u. Abendmänteln

ist, um damit gänzlich zu räumen, zum **Ausverkauf** gestellt.

Ernst Fischer,
1. Etage. 13 Langgasse 13. 1. Etage.

Nach beendeter Inventur verkaufen wir einen großen Posten

Buckskin-Reste

sehr geeignet zu **Anzügen, Paletots und Beinkleidern** enorm billig. (1375
M. Lövinsohn & Co., Langgasse 16.

Künstliche Zähne etc.
Paul Zander,
Breitgasse 105[1]

Pianinos, kreuzsait., gross. Ton, von 380 M an, Ohne Anz. 15 M monatl. Franco = 4wöch. Probes. Fab. Stern, Berlin, Neanderst. 16.

Gambrinus-Halle,
Ketterhagergasse 3.
Restaurant erster Klasse.
Frühstück-, Mittags- u. Abendspeisenkarte
zu mäßigen Preisen.
Ausschank von Danziger, Königsberger u. Münchener Bier.
Säle zu Gesellschaften.
Diners und Soupers in und außer dem Hause.
Hochachtungsvoll
102) **J. W. Neumann.**

Wilhelm-Theater.
Besitzer u. Dir.: **Hugo Meyer.**
Heute Sonnabend, 19. cr.:
II. gr. öffentlicher Masken-Ball
Alles Näh. die Plakate.
Sonntag, 20. cr., Nachm.:
Volksthüml. Vorstellung
bei halben Kassenpreisen.
Abds. 7 Uhr, Kassenöffg. 6 Uhr:
Gr. Gala-Vorstellg.
1. Sonntags-Auftr. des vollst. neu engag. Künstler-Personals.
Nur Glanz-Nummern.
Geschw. Dorée, Mnemotechnik u. Suggestion,
Frères Hombert, urk. Zauber-Parodisten,
Gebr. Ferrero, musikal. Clowns,
5 Harrisons, Elite-Akrobaten,
Farini, Gentleman Equilibrist.
&c. &c. &c.
Vollst. Pers.-Verz. u. Weit. Plak.
Montg. w. tgl. Abds. 7½ Uhr:
Brill. Special.-Vorstllg.

Café zur Börse.
Tägl. Abds. 7 Uhr:
Instrum.-Concert
der ersten
Wien. Dam.-Kapelle,
7 Damen, 4 Herren.
Direction Frank.
Hervorragende Solisten.
Langenmarkt 9. **C. Tite.**

M. Hzlb.! Du thust mir Unrecht, habe Mitleid mit mir! — (1434

Café Selonke,
Olivaerthor 10.
Sonntag, den 20. Januar 1895:
Concert
von Mitgliedern der Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments
Anfang 5 Uhr. Entree 10 Pf.

Fliegender Holländer.
Heute Vormittag zum **Eislauf** im Freundschaftlichen Garten.
Die Adlershorster Hagebutten.

Stellen.

Verein für Handlungs-Commis von 1858
Hamburg, Kl. Bäckerstr. 32.
Kostenfreie Stellenvermittelung.
Pensionskasse mit Invaliden-, Wittwen-, Alters- und Waisen-Versorgung.
Kranken- und Begräbniß-Kasse, eingeschriebene Hülfskasse mit Freizügigkeit über das Deutsche Reich.
Ueber 46 000 Vereinsangehörige.
Bis 14. November 1894 besetzt: **50 000 Stellen.**
Die **Mitgliedskarten für 1895** und die **Quittungen** der verschiedenen Kassen liegen zur Einlösung bereit. Nach dem **1. Februar** ist **Verzugsvergütung** lt. Satzung zu entrichten. **Eintritt täglich.** Vereinsbeitrag jährlich 6 M.
Geschäftsstelle für Danzig bei Herrn **B. Claassen,** Langgasse 13.

Ein j. Mann mit Verständniß von Buchführ. u. g. Handschr. melde sich sofort u. 1426 an die Exped. dieser Zeitung.

Ein junger Conditorgehülfe sucht per sofort oder später Stellung. Gefällige Offerten unter 1389 in **der Exped. dieser Ztg. erbeten.**

Für mein Manufactur-, Kurz- und Wollwaaren-Geschäft suche per sofort oder 1. März bei hohem Salair und freier Station eine

tüchtige Verkäuferin,

welche mit der Branche vertraut ist. Offerten bitte Photographie nebst Gehaltsansprüchen und Zeugnißabschriften beizufügen.

M. B. Buss' Sohn,
Krojanke. (1370

Für mein **Mode- und Ausstattungs-Magazin** suche ich für bald eine routinirte

Verkäuferin,

mögl. mit genauer Kenntniß der Wäschebranche.
Pers. Meld. v. 11-12 Uhr Vorm.
Ad. Zitzlaff,
10 Wollwebergasse 10.

Stellenvermittelung
durch den **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.,** Passage 3, Fernsprecher 381.

Ein junger Mann, militärfrei, sucht Stellung zum 1. April als **Comtoirist.** Gefl. Offerten mit Gehaltsangabe unter 1349 in **der Exped. dieser Zeitung erbet.**

Gesucht sofort
gut empfohlener cautionsfähiger Einkassirer und Stadtreisender. (1357
G. Neidlinger.

Vertreter resp. **Niederlagen** gesucht in allen Plätzen für unsere weltbekannten Zwieback. **Hohe Provision!** Offerten direct an **Ahlert'sche Zwieback-Fabrik** von **Koch & Wilcken, Hamburg.**

Gebildetes, jung. Mädchen sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung als

Stütze der Hausfrau.

Adr. unter 1322 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Wer schnell u. mit geringst. Kosten **Stellung finden** will, verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen a. N. (379

Eine junge Dame, w. d. einf. u. dopp. Buchführ., Stenographie u. Schreibm. erl. hat, sucht unter besch. Anspr. Stell. im Comtoir. Gef. Off. u. 1314 i. d. Exp. d. Z. erb.

Stellung erhält Jeder schnell überallhin. Ford. p. Postk. Stell.-Ausw. Courier, Berlin-Westend I.

Cigarren-Reisender o. Agent f. Restaur. u. Priv. g. hohe Vergüt. gesucht. Bew. u. R. 4909 an Heinr. Eisler, Hamburg.

Zur Leitung einer Filiale wird ein tüchtiger, selbstständiger

Verkäufer

der Manufacturwaarenbranche per März oder April cr. zu engagiren gesucht. Kenntniß der polnischen Sprache unbedingt erforderlich.

Meldungen mit Zeugnißabschr. und Aufgabe von Referenzen bitte unter Nr. 1436 in der Expedition d. Zeitung einzureichen.

Eine tüchtige

Verkäuferin

für die **Kurzwaaren- u. Posament-Abtheilung** findet per sofort oder zum 1. April Stellung.

Albert Zimmermann,
Langgasse Nr. 14. (1427

Für eine hiesige altrenommirte

Weinhandlung

wird zur selbstständigen Leitung der Küche eine cautionsfähige, durchaus tüchtige Persönlichkeit gesucht. Uebernahme 1. Febr. cr.

Adressen unter Nr. 1410 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Wohnungen.

Weidengasse 32

ist die Saal-Etage, bestehend aus 5 Zimmern, großem Balcon nebst Zubehör zu vermiethen. (1376

In Folge Versetzung ist die

Saal-Etage

von 7 Zimmern, event. Stall für 3—4 Pferde, per April zu verm.
Näheres von 11 — 1 Uhr Lastadie 33. (1170

Villa in Langfuhr

zu vermiethen oder zu verkaufen. Mirchauer Promenadenweg 21. Besichtigung 11—12 oder 1/24 Uhr.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 21155 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 20. Januar 1895 (Morgen-Ausgabe).

(Nachdruck verboten.)

Auf dem Eise.

Von Ernst Ziegler.

Heissa! wie fröhlich sie dahin gleiten auf der spiegelglatten Bahn! Unter den Füßen glitzern die stählernen Sohlen und schreiben muthwillige Curven auf die smaragdene Fläche, welche den Tanzplatz bildet!

Die Wangen sind frisch geröthet vom Kuß der Winterluft, die Glieder erscheinen so gesund, so elastisch in den Bewegungen, welche der Körper ausübt. Hin und wieder strauchelt wohl einer, der gar zu übermüthig seinen Tanz ausführt. Oder eine Anfängerin, welche sich noch nicht sicher auf dem ungewohnten Tanzplatz fühlt, muß sorgsam geführt werden, um nicht zu fallen. Das ganze Bild ist so bunt in seinen Farben und so verlockend in den Scenen, welche es bietet, daß der Zuschauer sich gern davon angezogen fühlt und bewundernd stehen bleibt.

Es ist auch ein Tanz, der da auf der blanken Eisfläche ausgeführt wird — und noch dazu ein viel gesünderer und dem Körper zuträglicherer, als der im geschlossenen Raum unter den Hitze ausströmenden Gasflammen und zwischen den Staubwolken, welche in den Sälen und Zimmern aufgewirbelt werden und wohl oder übel die Luft schädlich und schwül machen müssen.

In der That, an der sanitären Zuträglichkeit des Eislaufens ist heute nicht mehr zu zweifeln. Aerzte empfehlen es, und Eltern, welche wünschen, daß ihre Kinder sich abhärten und dabei doch vergnügliche Stunden genießen — sie alle rathen diesen Sport einstimmig an und werden nicht müde, seine Vorzüge und Vortheile so eifrig wie nur möglich zu preisen.

Gleichwohl ist das Schlittschuhlaufen ein verhältnißmäßig junger Sport. Es ist noch gar nicht lange her, daß man seine Vortheile nicht nur nicht kannte, sondern ihn sogar für schädlich hielt und ihn auf jede Weise anfeindete. Allerdings war die Industrie, welche sich mit der Herstellung der Schlittschuhe befaßte, damals noch in ihren Anfängen. Man pferchte den Fuß in ein Marterwerkzeug ein, er war so unbequem bekleidet, daß es mehr Schmerz als Vergnügen bereiten mußte, sich auf der Eisbahn zu tummeln und jene gesunden Bewegungen auszuführen, an welchen heute die Jugend eine so große Freude empfindet.

Erst als man nach und nach dem Schlittschuh eine stets größere Vervollkommnung zu Theil werden ließ und immer praktischere und für den Schlittschuhläufer bequemere Verbesserungen, als man jene leichten, dem Fuß sich so genau anschmiegenden stählernen Schuhe erfand — erst dann konnte der Eissport sich so entfalten und die überaus große Beliebtheit erringen, die er in der Jetztzeit genießt.

Dazu kamen ehedem noch allerlei Bedenken, welche man gegen das Eislaufen erheben zu müssen glaubte. Den Männern wollte man [line partly hidden by fold] ja den Sport schließlich noch gestatten. An den Bewegungen, welche der Körper auszuführen hat, an den muthwilligen Kreiselbewegungen, dem lustigen Dahinstürmen mochte man keinen Anstoß nehmen. Aber das zarte Geschlecht — oh, das sollte sich um alles in der Welt an diesem Sport nicht betheiligen! Er sei nicht geziemend und unweiblich! „Nur emancipirte Frauen und ein Backfischthum, in welchem keineswegs die besten Keime für die Zukunft lägen — nur diese könnten Gefallen am Eislaufen finden." So lautete die frühere Meinung.

Die Prüderie wurde nicht müde, allerhand Anfeindungen gegen das Schlittschuhlaufen zu ersinnen; Bekrittelungen und Spöttereien hörten nicht auf. Nichtsdestoweniger gab es muthige Frauen, welche sich daran nicht kehrten und, den stählernen Schuh unter den Fuß geschnallt, sich fröhlich im Tanz auf dem Eise tummelten. Ihnen hat man es denn auch zu danken, daß sich das Schlittschuhlaufen auch beim weiblichen Geschlecht heute so eingebürgert hat.

Aber wirklich: lange genug hat es dennoch gedauert! Noch in seinem Roman „Waldfried" hat Berthold Auerbach den befremdlichen Eindruck geschildert, welchen die geistvolle und sich an Vorurtheile keiner Art kehrende Annette bei der Landbevölkerung hervorrief, als sie zum ersten Mal, mit Schlittschuhen bewaffnet, über die Eisfläche dahintanzte. Die Berge des Schwarzwaldes schienen voll Verwunderung auf sie hernieder zu schauen, die dunklen Tannen sich zuzumurmeln, daß sich heute ein Schauspiel ereigne, das man ehedem in diesen stillen Thälern nicht für möglich gehalten. Und unter der smaragdenen Decke — da lachten die Nixen im Bunde mit allerhand Kobolden der Meerestiefen und wunderten sich über den Anblick, welcher sich über ihren Häuptern darbot. Aber die Anmuth, mit welcher sich die so herrlich und schön erblühte Frauengestalt im Reigen drehte, die Sicherheit, mit welcher sie die ungewohnten Pfade abschritt, das Festhalten an allen Vorschriften, welche bei jeder Bethätigung des Vergnügens den Frauen vorgeschrieben sind — all dieses wirkte so wohlthuend, daß man sich bald an die Neuerung gewöhnte und sich dann auch zur Nachahmung entschloß.

Heute läuft alle Welt Schlittschuhe. Dem kleinen Kinde, das eben die erste Wonne der Freiheit empfindet, wird die blitzblanke Sohle unter das niedliche Füßchen geschnürt, der übermüthige Backfisch, welcher kaum die Zeit erwarten kann, wo er sich zuerst im Saale nach den Rhythmen der Musik drehen darf — hier auf diesem Tanzboden mag er sich nach Herzenslust kreiseln und übermüthig dahinwirbeln. Hier kann er Studien machen für Walzer und Contre, für Gavotte, Menuett und all die kunstvollen Tanzfiguren, welche den modernen Ball ausmachen.

Sie tanzen alle — die Söhne des Mars mit jener Schneidigkeit und vollendeten Sicherheit, wie sie unserem jungen Kriegergeschlecht nun einmal eigen ist. Und man wird zugeben, es ist ein prächtiges, farbenvolles Bild, wenn sich von den eilenden, jagenden, Curven beschreibenden und oftmals in unglaublichster Schnelligkeit dahinrasenden Paaren in Civilkleidern die schmucken Uniformen der Söhne des Mars abheben. Selbst der Gelehrte, der Mann in den gesetzten Jahren, welcher die meiste Zeit hinter Lampe und Büchern zubringt, er verschmäht es nicht, sich diese in gesundheitlicher Hinsicht so zuträgliche Zerstreuung zu verschaffen.

Von Ernst Moritz Arndt, dieser kernigen echt deutschen Natur, welche am Tand und unnöthigem Zeitvertreib gewiß keine Freude gehabt hätte, — auch von ihm erzählt man sich, daß er das Schlittschuhlaufen sehr hoch gehalten und sich selber auf das eifrigste daran betheiligt habe. Ihm war es eine andere Art des Turnens, vielleicht ein Weiterspinnen desselben in die kalte Jahreszeit, ein Verbinden von Anmuth und Körperkraft, ein Turnen im Freien, in frischer Winterluft, wo all der schädliche Beirath fehlt, welchen man bei solchen Uebungen im geschlossenen Raum hinzunehmen gezwungen ist.

Uralt ist der Schlittschuh und somit auch das Vergnügen, welches er den Menschen gewährt. Allerdings nicht das Eislaufen, wie wir es heute pflegen, nicht das ganze gesellige Treiben, welches sich damit verbindet! Das sind, wie wir schon oben gesagt haben, Errungenschaften einer allerneuesten Zeit, ein Sport, wenn man will, und darum wie jeder andere dieser Art unseren Vätern oder gar deren Vorfahren absolut unbekannt. Denn etwas anderes ist der Sport, wie er sich heute überall und auf jedem Gebiete zuspitzt — etwas anderes jenes Eislaufvergnügen, wie es der nordische Germane in der Winterzeit auszuüben pflegt. —

Die erste Erwähnung des Schlittschuhes kommt in der grauen Vergangenheit der deutschen Göttersage vor. Uller, der liederfrohe Gott des Gesanges, soll auch den Schlittschuh erfunden haben. Aus welcher Masse er hergestellt gewesen: ob aus Stahl, aus dem Holz der Esche, des heiligen Baumes unserer Altvordern, oder gar aus Bein; wer kann es wissen! Einen Anhalt dafür, welcher Masse man sich bedient haben mag, um damals den Schlittschuh zu verfertigen, liefert ein interessanter Fund, welcher vor nicht gar zu langer Zeit gemacht wurde. In der Nähe von Bern in der Schweiz liegt der sogenannte Moosseedorf-See. Das ist ein reicher Fundquell für jeden, welcher sich für das industrielle und wirthschaftliche Wirken unserer Altvorderen interessirt. Kelten haben ehedem hier gewohnt, und in den Tiefen des Sees findet man noch manche wichtige Spur ihres Schaffens und Gebahrens. So entdeckte man in den Moorschichten, welche sich an den See anlehnen, allerhand Werkzeuge aus Stein und Knochen, unter denen sich auch ein Schlittschuh befindet. Er ist aus einem Pferdeknochen hergestellt, überaus kunstvoll bearbeitet und somit ein vollauf hinreichender Beweis für die Geschicklichkeit jenes alten Culturvolkes, welches hier einst seinen Wohnsitz hatte. Die Form dieses uralten Schlittschuhes ist natürlich etwas anders als diejenige unserer heutigen Schlittschuhe, die aus Stahl und Holz, zumeist aus dem ersteren, hergestellt werden. Man könnte ihn für ein Mittelding zwischen beiden halten. Ein ungefähr elf Zoll langer Pferdeknochen ist unten und an den Seiten ganz glatt geschliffen. So bildet er eine gerade Sohle, die etwa neun Linien breit und zehn Zoll lang ist. Diese ist dazu bestimmt, das Eis zu berühren. Eine Rinne ist nicht in derselben vorhanden. Merkwürdigerweise ist also dieser älteste Schlittschuh, welchen wir kennen, in dieser Hinsicht ganz genau denen gleich, welche für die allerneueste Errungenschaft in dieser Industrie gelten und von sportskundigen Leuten so hoch gehalten werden. Von den Kanten an läuft er nach oben in der Breite, dort für die Fußsohle einen Raum gewährend, der etwa ein und einen halben Zoll breit und elf Zoll lang ist. Vorn befindet sich eine Oeffnung im Knochen und ebenso hinten eine Kerbe. Sie war offenbar dazu bestimmt, daß an ihnen die Riemen angebracht wurden, welche diesen ehrwürdigen Schlittschuh mit dem Fuße des Menschen in die nöthige Verbindung brachten.

Ein schönes Bild fürwahr, wenn man sich denkt, daß die Walküren Walhalls, jene Jungfrauen, die uns Richard Wagner in seinen unsterblichen Meisterwerken so wunderbar gestaltet hat — daß sie, unter den Füßen die glitzernde Sohle, über die Eisfläche dahinstürmen. Ob es der Fall gewesen: wer kann es wissen! Aber die Phantasie hat ihre Freude daran, wenn man sich ausmalt, wie sie, sei es zum theils übermüthigen, theils stärkenden Gliederspiel, über eine Eisdecke dahinjagten. Und immer schön bleibt das Bild des Eislaufens, ob sich die ärmlich gekleidete Dorfjugend daran betheiligt, oder der Städter in seiner kostbaren Pelzvermummung und all den übrigen Toiletteartikeln, welche die Mode für diesen Sport geschaffen hat. Am schönsten aber bleibt es immer, wenn es gewissermaßen sich zum Tanz verdichtet. Mit anderen Worten: Wenn es nicht ein sinn- und zielloses Dahinstürmen und Zurückrennen ist, sondern ein regelrechter, rhythmisch gegliederter, in Figuren abgegrenzter Tanz mit all dem gesellschaftlichen Anstand und Zauber, wie er für diese Art des Vergnügens geboten ist. Ein gutes Stück auf diesem Wege zur Vervollkommnung hin hat das Eislaufen schon erreicht; aber allen Gesetzen der Formvollendung und ästhetischen Abrundung ist noch keineswegs genügt worden.

(Nachdruck verboten.)

Zimmer-Einrichtungen.

Von Dagobert v. Gerhardt-Amyntor.

Jeder ehrlich erworbene Besitz erfreut. An dieser Thatsache werden alle socialdemokratischen, communistischen und anarchistischen Lehren nimmermehr etwas ändern. Der Besitzende freut sich seines Besitzthums, und wenn es hübsch und gefällig ist, sucht er es auch wohl für andere zur Schau zu stellen. Wir Nordländer verleben meist den größeren Theil unserer Zeit in unserem Heim, daher suchen wir unser Heim so behaglich wie möglich zu gestalten, und wer reich mit Besitz gesegnet ist, sucht dieser Behaglichkeit auch die Schönheit zuzugesellen: er schmückt sein Heim mit dem aus, was in seinen Augen und nach seinem Geschmack irgend welchen Kunstwerth besitzt.

So giebt es reiche Leute, welche aus ihren Wohn-, Speise- und Arbeitszimmern wahre Gemälde-Galerien machen; sie hängen Bild neben Bild an die Wand; es sind Kunstwerke, die sie auf Ausstellungen oder auf Bestellung für schönes Geld erworben haben; jedes einzelne dieser Bilder würde eines gewaltigen Eindruckes sicher sein; aber nun, in dieser Anhäufung, in dieser unruhigen Zusammenstellung macht eines das andere todt, die beabsichtigte Wirkung geht verloren, die Stimmung, die der Raum hätte gewinnen können, ist unwiederbringlich verscheucht, das Zimmer scheint überladen, kalt und unwohnlich, und der einzige Eindruck, den es hervorbringt, ist die Vermuthung, daß der Eigenthümer sehr viel Geld haben muß.

Es genügt nicht, nur kunstschöne Gegenstände in einem Wohnraume zur Schau zu stellen, um vornehme Behaglichkeit zu erzeugen; es muß noch etwas anderes hinzukommen: die Persönlichkeit des Bewohners muß in den Gebrauchs- und Schmuckgegenständen einigermaßen zur Erscheinung kommen, das Zimmer muß eine Physiognomie haben. Fehlt diese Physiognomie, diese Individualität dem Raume, so fehlt ihm der eigentliche Reiz; nur eine ausschließlich der Geschmacksrichtung und Eigenart des Bewohners entsprechende Zimmereinrichtung kann vornehm sein; die Schabloneneinrichtung, die der Tapezierer und Möbeltischler liefert, und wenn sie noch so kostbar ist, erinnert immer mehr oder minder an die Ausstellungskoje und bleibt gemein.

An einem herrlich gelegenen Punkte des Rheinthales fand ich eine neu erbaute, noch unbewohnte, schloßähnliche Villa, deren Besitzer, der Sproß einer weit bekannten Finanzgröße, sich mit seinem erst kürzlich angetrauten Weibe auf der Hochzeitsreise befand. Das Schlößchen hatte ein Berliner Decorateur nagelneu eingerichtet, er

Berliner Plaudereien.

Von G. Velt.

Wir sagen hier nicht „Fasching" mit der Lustigkeit des Wieners im Ton, nicht „Carneval" mit dem bedeutsamen Augenaufschlag, den der Italiener dabei anwendet, wir richten uns mit Aplomb auf und nicken „Saison!" Das entlehnte Wort, für welches sonderbarer Weise noch keine Verdeutschung erfunden ist, imponirt gewaltig in der Kaiserstadt. Man macht sich seufzend damit wichtig, als sei man der eingeladenste Mensch Berlins, man entschuldigt Vergessen und Unterlassungssünden damit. Also, wir sind in der Saison! Der Hof ist von Potsdam in's graue Schloß an der Spree übersiedelt und das Programm für die Festlichkeiten bei den Majestäten ist ausgegeben, die Säle des Schlüterschen imposanten Baues werden wieder im Glanze des elektrischen Lichtes strahlen, Brillanten blitzen und Ordenssterne funkeln in die Wette mit glänzenden Menschenaugen. — Zierliche Pagen, Kammerherren in buntgestickten Fracks, hurtige Diener huschen hin und her, Musik ertönt und zahllose Wagen rollen an und reihen sich hintereinander auf. Bei großen Festen, wie dem Subscriptionsball im Opernhause, reicht oft die Wagenkette bis jenseits des Brandenburger Thors. Wie geduldig es da warten heißt, können Sie sich vorstellen. Die Zaungäste, das flanirende Publikum — nicht immer von der feinsten Art — macht sich das zu Nutze und überschüttet die Insassen hinter den Glasfenstern mit spöttischen Redensarten — schön sind sie meistens nicht, die Vergleiche, welche da gezogen werden — aber eine Balldame hat manche Prüfungen und kleine Leiden auszustehen, eh sie das parketglänzende Schlachtgebiet betritt — sein wir ehrlich! Die Schönheiten des Hofes, die blonden und die braunen, überblicken ihre neuen Toiletten, ihre friedliche Kriegsrüstung — und die neu Vorzustellenden üben sich, in Courschleppe zu gehen und die drei berühmten tadellosen Verbeugungen stilgerecht zu erlernen. In den Botschaften bereitet man sich auf Empfänge und Repräsentationsdiners vor, die Vereine planen ihre Ballvergnügungen, die großen Häuser der Finanz und die Künstler, welche solche machen, sehen ihre Einladungslisten durch. —

Ach, was ist da noch alles zu bedenken, außer dem Menu, den Gästen, dem Vertheilen der Plätze, daß jeder zu der ihm gebührenden Ehre und auch wohl zu ein wenig Unterhaltung kommt; das Neueste in den Tischkarten will man doch haben, das Modernste im Blumenschmuck der Tafel — man muß sich zeitig den ersten Klavierspieler sichern für den Tanzabend, ja, sich oft nach ihm richten. Der berühmteste, „Bellini" scherzweise genannt, ist ein eleganter Herr und beansprucht ein Honorar von 100 Mk. für den Abend.

Man will doch möglichst Besonderes, möglichst Chickes — man möchte doch, daß es hieße: Bei X war es in dieser Saison wieder wunderhübsch — unübertrefflich — ja, das sind die Sorgen vorher. Gar nicht zu reden von dem großen Abend selber, an welchem Hausherr und Hausfrau lächelnd ihre Gäste begrüßen und innerlich Todesbangen ausstehen, ob auch alles klappen wird.

„Saison! Saison!" Du sollst und mußt dich amüsiren, oder mindestens so thun, als sei es so.

Mit einem der ersten großen Bälle kam die Schriftstellergenossenschaft im Wintergarten — auf diesen Festen findet man die eigentlichen Berufsgenossen am wenigsten — die Namen glänzen meistens nur unter den Einladungslisten. Um so dankbarer sind dann aber die Leute, welche Berühmtheiten sehen wollen, gegenüber den Einzelnen, die auftauchen. Es sind auf dem Genossenschaftsball mehr Bühnenangehörige als Tintenleute gewesen, man hat lustig getanzt, fröhlich gescherzt, sich je nachdem wirklich unterhalten oder auch nur so gethan — und sieht nun dem Presseball entgegen, für welchen wieder große Vorbereitungen gemacht werden. Er ist auf den 26. Januar bestimmt.

Wenn man meint, die Privateinladungen beraubten Berlins große und kleine Restaurants in der Saison ihrer Gäste, so ist das ein Irrthum — die sind immer überfüllt — es ist auch wohl keine Stadt so gesegnet mit mehr und minder behaglichen Stätten, an denen man nach dem Theater, nach einem steifen Diner einfallen kann, als Berlin — wo Bier, Wein und Sect zu jeder Zeit munden. Die Pariser behaupten, nicht in der Zahl concurriren zu können, und Wien macht nicht einmal den Versuch, in Reih und Glied treten zu wollen. Freilich ist da ein gewaltiger Unterschied vom großen Biersaal bis zum vornehmen Lokal, in dem man das Gefühl hat, in bester Gesellschaft, fast wie daheim im kleinen Cirkel zu sein. Einige unter diesen sind besonders charakteristisch, und man hat ein echtes Bild aus der Reichshauptstadt, wenn man einige Stunden dort verbringt. Folgen Sie mir nach „Dressel Unter den Linden". Den Namen kennen Sie draußen so gut, wie wir hier. Er bedeutet all das, was es an Behaglichkeit, vornehmer Stille, Wohligsein geben kann. Weiche Teppiche, geräuschlose Schritte der Bedienenden, Tische, auf denen die rosa verschleierte Lampe steht, die ihren elektrischen Ursprung wie scheu verbirgt. Und was gruppirt sich nicht Alles um diese Tische, kein bester und interessanter Name, der hier nicht genannt wird, keine bedeutende Persönlichkeit, die nicht hier auftaucht. „Zu Dressel" geht man für den ganzen Abend, auf eine Plauderstunde beim Glase Sect, nach dem Theater, wenn man durch einen „Modernen" gräulich gemartert ist, nach einem zeitigen Diner, nach welchem es chic ist, in drei Stunden wieder hungrig zu sein, mit Heimischen und Fremden, um ihnen die Berliner Gesellschaft zu zeigen. „Sehen Sie dort? Zwei Parlamentarier aus Süddeutschland, drüben einen Majoratsherrn aus Schlesien! Ah — die schöne Frau? Gattin des vielgenannten kunstreichen Bildhauers, der sich eben plaudernd zurücklehnt, der interessante weißbärtige Kopf? ein berühmter chemischer Geheimrath, wo am Belt die Möwe zieht und wo am Rhein die Rebe blüht und wo eine Zuckerrübe wächst, kennt man seinen Namen. Der kleine, klugblickende Herr an der Seite der stattlichen Blondine? Unser erfolgreichster Theaterdirector, der sich selber die lustigsten Stücke schreibt. Auch Mr. Antoine vom Theatre libre ließ es sich hier wohl sein und debattirte im kleinen Kreise über „Hauptmann" und „Ibsen", und alte Literaturhelden und junge aufgehende Sterne sind da und der gute, solide Bürgerstand. Nie ist es hier laut, selbst das heitere Lachen hat eine Sourdine aufgesetzt, damit der Nebenmensch durch nichts gestört wird. Wie ein Feldherr schreitet und gleitet, die Honneurs machend, der Jubilar Rudolf Dressel durch die Räume — kürzlich hat er die 25 mit Ehren begangen. Schlank und beweglich, immer originell in seiner Art, in seinen Einfällen, stets heiter seine Gäste begrüßend, die ihm alle gute Bekannte sind, ist seine Erscheinung durchaus charakteristisch, man sucht nach ihm, bis man ihn erblickt. Mag er erzählen, daß seine Ahnen in den Kreuzzügen gekämpft haben oder in Rom auf dem curulischen Stuhl saßen, mag er ein frisches Witzwort eigener Züchtung oder ein aufgefangenes in Curs setzen, mag er zornig nur langsam die Gäste „strömen" sehen und den Schwur thun, daß es nicht „voller" werden soll — er gehört mit zur Behaglichkeit seines Etablissements, als sein bestes Inventarstück. — Unsere Zeit verdrängt die Originale — wie froh ist man, hie und da noch ein solches zu finden.

Was da aber erst wohl alles geredet wird, vertraulich, freundlich und auch bösartig, Politik, Persönliches, Fremdes: beim Wein und Sect und Caviar und Austern ist schon manch Geheimniß entschlüpft und mancher Stich an der zarten Pfirsich entdeckt. Die „Stoffe" liegen in der Luft in solchem Berliner Lokal mit den stets wechselnden Bildern — für den Lustspieldichter, den Novellisten — und auch wohl für den Dramatiker! Wer sie haschen könnte!

Das 3. Heft der von Gustav Dahms herausgegebenen zwanglosen Hefte: „Der Existenzkampf der Frau" bringt eine hochinteressante Abhandlung des Professors Dr. Max Haushofer „Die Ehefrage im deutschen Reiche". Statistische Nachweise, daß „selbst wenn alle dem Alter nach heirathsfähigen Männer im deutschen Reiche durch ein barbarisches Gesetz gezwungen werden könnten, sich zu verheirathen, z. B. immer noch gegen drei Millionen Frauen im heirathsfähigen Alter übrig bleiben — einfach wegen Mangels an der natürlichen Zahl von Männern". Die Cardinalfrage unserer Zeit, was wird aus den alleinstehenden Frauen, welche nach Lage der Dinge zur Ehelosigkeit von vornherein bestimmt sind, taucht selbstverständlich damit auf. Professor Haushofer legt die Gründe der Ehelosigkeit dar, die heutzutage in unseren Culturländern den Männern das Leben erleichtern, wie jene, welche die Eheschließungen erschweren — und bei den letzteren mißt er auch dem weiblichen Geschlecht die gleiche Schuld zu, den Ansprüchen an's Leben — der Behaglichkeit des Hagestolzthums, der durch häufige „allgemeine" Bildung „in ihren Wünschen" übersteigerten Mädchen — „für jene Mädchen, die nicht aus reichen Häusern oder in der Lage sind, von den Renten eines ererbten Vermögens auskömmlich zu leben, ist die allgemeine Bildung recht angenehm, im Fall sie heirathen; sie ist dagegen eine verlorene Arbeitszeit für diejenigen, welche nicht heirathen und welche die Zeit, die sie an diese allgemeine Bildung verwandten, weit besser für das Erlernen einer Berufsarbeit verwendet hätten."

Er legt die Folgen der Ehelosigkeit für die Gesellschaft dar, beleuchtet die Hartmann'schen Erörterungen über die Frauenconcurrenz, der darin eine Degeneration der Rasse sieht, und zeigt, wie durch den Vorschlag dieses Philosophen in Betreff der Jungfernpension von Staats wegen die wichtige Frage absolut nicht lösbar ist.

Arbeitet, macht Euch selbständig, zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft — das ist auch Haushofers Rath an die Frauen in der Schlußbetrachtung.

Ein lesenswerthes Heftlein für ernste Frauen und die Männer, welche der Nothfrage der Zeit, dem Existenzkampf der Frau gegenüber nicht bewußt die Augen schließen wollen.

legte eben die letzte Feile an sein Werk und bat mich, siegesgewiß, um die Erlaubniß, mich durch die Wunder seiner Schöpfung führen zu dürfen. Ich stimmte zu und sah das, was ich erwartet hatte: eine Fülle schwerer, kostbarer Fenster- und Thürvorhänge, seidene Tapeten, dicke Teppiche; ein Zimmer war türkisch, eins chinesisch eingerichtet, der Salon der Hausfrau im Rococo-Geschmack, ihr Boudoir im Empirestil, das Herrenzimmer war eine Art germanisches Museum, und die Bibliothek — selbst eine solche war vorhanden . . . ich zweifelte nicht, daß alle ihre reich gebundenen Bände ebenfalls der Decorateur ausgesucht und geliefert hatte — war im bizarrsten Barockstil gehalten. Ueber den zukünftigen Bewohner dieser Räume, deren Einrichtung ein beträchtliches Vermögen darstellte, konnte man sich unmöglich ein Urtheil bilden; er konnte eben so gut ein Börsenbaron wie ein Industrieller, ein Landwirth wie ein Kaufherr sein; vergebens spähte man nach irgend etwas, das auf seine Persönlichkeit einen Rückschluß gestattete; alles war reich und kostbar, aber es blieb reizlos und kalt, es wirkte protzenhaft, ja eigentlich gemein.

Der Mensch ist doch nicht bloß Besitzer von kleineren oder größeren Werthen, er ist auch eine bewußtgeistige Persönlichkeit, die, je kräftiger sie herausgearbeitet ist und je schärfer sie sich vom großen Haufen abhebt, auch um so entschiedener etwas von ihrer Eigenart den Dingen aufprägt, mit denen sie sich umgiebt. Ich betrat einst mit einer Dame die Wohnräume eines reichen Junggesellen, der als verwegener und glücklicher Sportsman eines gewissen Rufes genoß; sein Empfangszimmer enthielt nur wenige Tischchen und Etagèren und einige Sessel, die verloren auf einen farbenlustigen Smyrnateppich hingestellt waren; aber die Wände, der Ofensims, die Consolen an den Pfeilern strotzten von Erinnerungen an die Rennbahn und das — Theater. Mit Abbildungen berühmter Rennpferde, mit Jagdstücken und Photogrammen kurzgeschürzter Balletttänzerinnen wechselten Trophäen aus Waffen, Reitpeitschen und Hifthörnern; die Gesimse waren mit silbernen und goldenen Pokalen bedeckt, die als Siegespreise für den Besitzer doppelten Werth haben mochten. Auf den Etagèren lagen Stöcke, Reitgerten, Dolche und Cigarrenspitzen; metallgetriebene Fuchs- und Hundeköpfe ragten neben den Thüren und hielten zwischen ihren Zähnen verschiedene Gebrauchsgegenstände, darunter ein mit Lapislazuli ausgelegtes Opernglas, fest. Der Raum hatte eine deutlich ausgesprochene Physiognomie, man wußte sofort, wer ihn bewohnte, und wenn auch meine Begleiterin etwas beunruhigt nach einer bunten Ofenschirmdecoration blickte, die aus lauter seidenen Cotillonschleifen bestand, die um ein blauseidenes, etwas räthselhaftes Strumpfband geordnet waren, so mußte doch auch sie mir später zugeben, daß der leichtlebige Sportsman sein Zimmer mit geringen Mitteln durchaus individuell und auch behaglich einzurichten gewußt hatte.

So sah ich das türkische Zimmer eines unserer berühmten Forschungsreisenden; es verhielt sich zu den türkischen Zimmern, die unsere Berliner Tischler auf Bestellung nach der Schablone liefern, wie eine Auster zu einer Gartenschnecke. Mein Freund N. war über ein Dutzend Mal im Orient gewesen, er sprach türkisch und hatte Jahre lang mit den Türken vertraulich verkehrt; was Wunder, das er mancherlei Türkisches zusammengebracht hatte, was der Decorateur nicht zu liefern vermag, und das seinem Zimmer erst das Gepräge der Persönlichkeit gab. Natürlich fehlte es auch hier nicht an den bekannten Gebetsteppichen, Kameel-Satteltaschen und Moscheenvorhang-Nachahmungen. Aber die Amulette, die er von den Mewlewihs gekauft hatte (meist nur einfache Koranverse, von einem tanzenden Derwisch auf Papier gemalt), den grellrothen Feredscheh und den echten Musselinschleier einer schönäugigen Türkin, die der Schwimmkundige bei Galata aus dem Bosporus gerettet hatte; den versteinerten Mahalibi-Gallert und das ebenfalls hart und schmacklos gewordene Rahatlukum, das er auf silbernem Teller unter einer Glasglocke bewahrte, und das ihm jene dankbare Türkin einst zu seinem Geburtstage geschenkt hatte; das Photogramm des großherrlichen Kislar-Agassi, das er ohne dessen Wissen, gewissermaßen meuchlerisch, mit seinem Amateur-Apparate aufgenommen — das alles waren Erinnerungen, die man nicht kaufen kann und die einem eigentlich erst das Recht geben, sich ein türkisches Zimmer einzurichten.

Die Stube eines Landwirthes und Jagdfreundes, wo auf dem Tische neben Schalen mit Getreideproben landwirthschaftliche Bücher und Journale liegen, durch die Glasscheibe eines Gewehrschrankes sauber geputzte Feuerwaffen blinken, von der mit billiger Tapete beklebten Wand allerlei monströse Geweihe ragen und urgemüthliche Meerschaumpfeifen mit ihren silbernen Kopfdeckeln von einem Gestell herüberlugen — vor dem im Kamin des alten grünen Kachelofens lustig flackernden Holzfeuer liegt aber Diana, die Jagdhündin, und läßt sich ihr braunes Fell von der ihr behaglichen Gluth beinahe versengen, während der Kuckuck aus der bescheidenen Schwarzwälderin neugierig hervorhüpft und mit melancholischer Stimme, wie ein Muëzin vom Minaret, die Stunde ausruft — eine solche Stube ist tausendmal hübscher und wohnlicher, als das protzenhaft überladene und dabei doch physiognomielose Herrengemach irgend eines an Geist und Geschmack armen Börsenspeculanten.

Das Zimmer, in das wir treten, muß uns etwas zu sagen wissen, etwas über seinen Bewohner und dessen Beschäftigung, über dessen Art und Weise und Liebhabereien. Je eigenartiger und stimmungsvoller es ist, um so angenehmer wirkt es auf den Besucher. Mir erscheint ein mit gefüllten Büchergestellen und Mappen und Atlanten vollgestopftes Gelehrtenzimmer, das vielleicht nur ein paar gedunkelte Kupferstiche an der Wand und eine Büste Kants oder Schopenhauers auf dem Schreibtisch-Aufsatze als Schmuck aufweist, anheimelnder, stimmungsvoller und bedeutender, als der mit Boule-Möbeln und allerlei kostbarem Plunder ausgestattete Renommirsalon eines reichen Pflastertreters. Eine eitle und prunksüchtige Frau, die millionenschwere Wittwe eines erfolgreichen Grund- und Bodenwucherers, führte mich jüngst durch ihre neu eingerichtete Villa in einem vielbesuchten Badeorte; alles in dieser Villa war kostbar, prahlerisch, stillos zusammengehäuft, nirgends eine Spur von besonderen Liebhabereien der Besitzerin; die Räume erschienen mir kalt und freudlos.

„Nun?“ fragte sie mich zuletzt, „wie gefällt Ihnen mein Home?“

Ich hütete mich wohl, meine wahren Empfindungen auch nur anzudeuten. Sie würde mich gar nicht verstanden und wahrscheinlich nur für plump, anmaßend und unartig gehalten haben.

„Es muß Ihnen ein Heidengeld gekostet haben“, begnügte ich mich, mit dem Scheine der Anerkennung zu erwidern.

Das genügte ihr. Ein freudiges Aufleuchten ging über ihr stark gepudertes Antlitz.

„Nun ja“, lächelte sie geschmeichelt, „ein paar tausend Thälerchen mehr habe ich schon hineingesteckt, als die gute Frau N. da drüben . . . du lieber Gott, das denkt Wunder was gethan zu haben, wenn es für einen Salon fünftausend Mark anlegt . . . der meinige kostet über das Dreifache.“

Sie hatte damit die Normalsumme bezeichnet, die nach ihrer Meinung ein Mensch von Stellung für seinen Gesellschaftsraum anzulegen hatte. Sie erinnerte mich an die englische Elisabeth, die nach Demokrits Versicherung so eitel gewesen sein soll, daß sie bei jeder Audienz ihre Handschuhe auszog und jedem Gesandten, der die Schönheit ihrer Hände lobte, eine güldene Kette von hohem Werth, dem Unglücklichen aber, der dies unterließ, eine von viel geringerem Werth überreichen ließ. Den schottischen Gesandten der Maria quälte Elisabeth mit folgendem Examen:

„Ist Marias Haar schöner, als das meine?“

Der schlaue Diplomat versicherte, daß beide Königinnen die schönsten Frauen ihrer Nation wären.

„Ist Maria größer?“

Er mußte ja sagen.

Da fuhr Elisabeth auf.

„Nun, dann ist sie zu groß, denn ich bin weder zu groß, noch zu klein!“

Die Wittwe des Bodenwucherers machte es nicht anders: eine Saloneinrichtung, die weniger als fünfzehntausend Mark kostete, war werthlos und gemein; sie, die reiche Frau, gab mit ihrer Einrichtung den Maßstab für das Schöne und Gediegene an.

Eine Rückkehr zur Einfachheit und Behaglichkeit der Wohnräume thut uns Deutschen wahrlich noth. Gerade die Anspruchslosigkeit der Einrichtung gestattet am sichersten, dieser etwas von der Persönlichkeit des Bewohners aufzuprägen, und dann umfängt uns statt kalter physiognomieloser Pracht jene warme trauliche und eigenartige Gemüthlichkeit, die der an Geist und Herz reiche Mensch auch den todten Dingen, die ihn umgeben, einzuhauchen versteht. Sich selbst in seiner Zimmereinrichtung darzustellen, ist freilich ein Kunststück, das nicht jeder fertig bekommt; für den bedeutenden Menschen ist es gar kein Kunststück, er thut es unbewußt, aus innerer Nöthigung und mit den allereinfachsten Mitteln; für den Flachkopf aber, und wenn er über Millionen gebietet, bleibt es ein Kunststück, das er nimmer erlernen wird, denn ihm fehlt die Seele, die der innerste Kern jeder ansprechenden Einrichtung ist.

Enterbt?

(Nachdruck verboten.)

Skizze von Clara Weßner.

Länger als eine Stunde hatte sie durch die blinden Fensterscheiben der düstern, ärmlichen Miethswohnung nach ihm ausgeschaut, als er endlich in Sicht kam.

Aber der langsame Schritt, der auf die Brust geneigte Kopf, die in stummer Verzweiflung auf den Boden gehefteten Augen erzählten ihr dieselbe Geschichte von vergeblicher Mühe, die sie in den letzten Wochen, ach, so oft kennen gelernt hatte.

Und trotz alledem war das Gesicht, mit dem sie ihn begrüßte, heiter — wenigstens in seinem angenommenem Ausdruck. Im Innern aber sah es bei ihr noch elender aus, als bei ihm, seit bittere Sorge durch ihre großen, blauen Augen blickte, Augen, welche jetzt um so viel größer erschienen, als sie einem bleichen Antlitz mit seinen eingefallenen Wangen entgegensahen — Augen wie die Sterne am Himmelszelt, die im Dämmerschein noch mehr erglänzen, als sonst.

Und sie selber — war sie nicht die Ursache all der Noth und der gescheiterten Hoffnungen!

Wenn sie sich geweigert, ihn zu heirathen, oder diese Stunde wenigstens hinausgeschoben hätte, bis sein Vater in das Bündniß gewilligt oder bis er unabhängig dagestanden: dann wäre alles — alles anders gekommen!

Mark war nicht nur der ältere Sohn, sondern auch des Vaters Liebling. All die Ränke und Intriguen seiner Stiefmutter würden ihren Zweck, den eigenen Sohn Gilbert an Marks Stelle zu bringen, verfehlt haben, wenn Mark den Vater nicht so tief beleidigt hätte, als er Lucy heirathete — sie, die Tochter eines armen Predigers, welcher wenig mehr besaß, als sein Kind!

„Dieselbe alte Geschichte, mein Lieb“, begann Mark, als er in das dürftig möblirte Stübchen eingetreten war und sie zärtlich geküßt hatte. „Für jede offene Stelle melden sich immer mehr als hundert andere, und jeder hat größere Chancen als ich und mehr Anrecht darauf, angestellt zu werden. Was verstehe ich auch? — Was habe ich gelernt, um mein eigenes Brod zu verdienen? — Ich bin nur gerade gut zu einem Tagelöhner oder Kohlenträger — und so weit — o Gott! — so weit wird es mit mir schließlich auch noch kommen!“ murmelte er, traurig in einen Stuhl sinkend!

„Du bist müde, Schatz“, besänftigte ihn Lucy, indem sie liebevoll seinen Kopf mit der einen Hand an ihre Wange lehnte, während die andere zärtlich über sein dunkles Haar strich. „Du hast ja auch wohl seit heute Morgen nichts gegessen?“

Er schüttelte den Kopf.

„Und ich habe nur ein ganz dürftiges Mahl für dich, Mark. Die Wirthin ist wieder so unfreundlich gewesen —“, hier schluchzte Lucy laut auf und barg verzweifelt ihr süßes, bleiches Gesichtchen in seinem Haar, als sie sich erinnerte, welche Fülle von Grobheiten jene in Gegenwart des Dienstmädchens über sie ausgeschüttet hatte, weil die Miethe noch nicht bezahlt war.

Mark erwiderte nichts.

Aber Lucy nahm wahr, wie er die Zähne in ohnmächtiger Wuth und Verzweiflung auf einander biß.

Sofort bereute sie, daß sie ihm die Begegnung mit der Wirthin erzählt hatte.

„Sie ist ja nun einmal so heftig, Mark, sie meint es gewiß gar nicht so schlimm!“

„O Lucy, meine Lucy, welches Elend habe ich über dich gebracht!“ schluchzte der Mann bitter auf, seinen Kopf in den Händen vergrabend.

„Du, Mark? — Nein, o nein, ich bin es, ich allein, die dein Leben ruinirt hat. Wenn ich doch — aber nein, ich kann es nicht ungeschehen wünschen, nicht einmal um deinetwillen, Mark — nein, nein — ich habe dich ja so unendlich lieb!“

Statt der Antwort schloß er sie fest in seine Arme und küßte sie innig auf Haar und Augen, wobei er flüsterte:

„Und wenn wir nichts, gar nichts haben, Lucy, so haben wir doch uns, wir gehören uns — und das ist mehr werth als alles — alles andre in der Welt!“

Innig an einander geschmiegt, saßen sie eine Weile da.

Plötzlich klopfte es an die Thür.

„Herein!“

„Hier ist ein Telegramm“, sagte das Mädchen, die Thür öffnend.

Lucy nahm eilends die Depesche, die er in der Hoffnung, daß es die günstige Antwort auf eins seiner zahllosen Stellengesuche sein könne, mit fiebernden Händen aufriß.

„Sie ist von Martha!“ sagte er.

Dann las er laut:

„Ihr Vater liegt im Sterben. Sofort kommen. Alles hängt davon ab.“

Martha war die alte Amme Marks, welche jeder Zeit seine Interessen wahrzunehmen suchte und die immer noch auf Aussöhnung zwischen Vater und Sohn hoffte.

„Eile, Mark! Es ist kein Augenblick zu verlieren!“

„Ja, mein Lieb, ja gewiß! Mein armer, armer Vater!“

Er sprang auf und griff nach dem Hut. Aber noch an der Thür wandte er sich erschreckt um und sagte zu Lucy:

„Aber — ich — ich habe ja keinen Pfennig Geld — zur Fahrt!“

„Ach Gott, daß ich nicht daran dachte!“

„Ob vielleicht die Wirthin — — —?“

Lucy schüttelte traurig den Kopf.

„Ach Schatz, dann muß ich schnell etwas versetzen!“

„O Mark, was sollen wir thun? Es ist ja nichts mehr vorhanden, was auch nur einigen Werth besitzt!“

Sie überlegten und suchten. Nichts als einige abgetragene Kleidungsstücke fanden sich noch. Mark trug sie schnell zum nächsten Pfandleiher, um sie zu versetzen.

Aber hier wurde ihm nicht einmal so viel geboten, daß er ein Billet letzter Klasse für die Fahrt hätte kaufen können.

Schnell lief er zu einem anderen Pfandleiher — mit demselben Erfolg. Endlich — beim dritten — erhielt er eine Summe, die etwas mehr betrug, als das Reisegeld. Aber er mußte noch die Weste vom Leibe ziehen und dazu geben, sonst wäre auch hier sein Bemühen vergeblich gewesen.

Dann lief er so schnell wie möglich auf den Bahnhof. Das Geld zu einer Droschke bis dorthin besaß er nicht, und als er endlich zu Fuß anlangte, war der letzte Zug gerade abgefahren.

Da er seit dem Frühstück nichts genossen hatte und den ganzen Tag auf den Beinen gewesen war, brachte ihn dieses letzte grausame Mißgeschick in die größte Verzweiflung. Leise stöhnend fiel er auf eine Bank nieder und blieb länger als eine Stunde vor sich hinstarrend sitzen, ohne etwas sehen oder denken zu können; immer nur das schwarze Gespenst der Verzweiflung vor den Augen.

Endlich ermannte er sich, um wieder nach Hause zu gehen.

Er machte sich auf den Heimweg — den Heim-

(Nachdruck verboten.)

Alte und Junge.

26) Roman von Moritz v. Reichenbach.

XV.

„Wenn diese Corvee nur erst vorüber wäre!“ war der erste Gedanke, mit dem die Baronin Steinhaus am nächsten Tage erwachte, denn im Grunde ihres Herzens war die verwandtschaftliche Verbindung mit den Kittlers ihr greulich, und sie hatte sich vorgenommen, sich möglichst fern von ihrer künftigen Schwiegertochter zu halten, so lange diese noch den „compromittirenden“ Namen trug. Die Hochzeit sollte aber recht bald sein, und die junge Baronin Steinhaus konnte man ja dann von ihrer Familie möglichst entfernen.

„Wenn diese Schinderei nur erst überstanden wäre!“ seufzte Hasso, als er die Augen öffnete, und die ganze Verantwortung eines jugendlichen Hausherrn, der eine große Gesellschaft verwöhnter Menschen eingeladen hat, ihm wie ein Alp die Brust zusammenschnürte. Er ging zu Mizi hinüber.

„Ich hoffe, diesmal haben wir nicht wieder etwas vergessen, wie damals die Fischbestecke!“ sagte er, nach dem ersten flüchtigen Morgengruß.

Sie gähnte.

„Ich hoffe, Mama hat an alles gedacht — in so einer Lieutenantswirthschaft fehlt eben gar zu Vieles, was bei Wallkotschs z. B. ganz selbstverständlich ist!“ sagte sie übellaunig.

„Meine Eltern finden unsere Einrichtung übercomplet“, gab er ein wenig gereizt zurück.

Sie gähnte wieder.

„Lieber Himmel! Deine Eltern, mit ihren Begriffen von Comfort!“

„Ich mag nicht, daß du in diesem Ton von meinen Eltern sprichst, Mizi!“

„Sei doch nicht lächerlich, Hasso! Uebrigens, was mir in diesem Augenblick wichtiger ist: Ich habe eine so schlechte Nacht gehabt, daß ich heute wahrhaftig Ringe um die Augen habe, sieh doch nur! Und nun bist du auch noch so unfreundlich, Hasso.“

Die letzten Worte wurden in ganz sanftem, schmerzlichem Tone gesagt, und die großen Augen Mizis standen dabei voll Thränen. Sie sah wirklich sehr blaß und angegriffen aus, und Hasso erschien sich in diesem Augenblick wie ein Barbar, weil er nicht an Mizis Befinden gedacht hatte.

„Was war es denn heute Nacht?“ fragte er einlenkend.

Baby hatte so viel geschrieen, die Amme hatte sich über das neue polnische Costüm und die vielen Corallenschnüre so aufgeregt, das hatte Baby wohl geschadet.

„Und nun werde ich abscheulich in dem weißen Kleide aussehen“, klagte Mizi.

Die Taufe sollte am Nachmittage in der Villa stattfinden.

Die alten Campens waren die ersten Gäste, Frau Gustchen trug dasselbe grauseidene Kleid mit denselben gelblichen Spitzen, wie bei der Düsseldorfer Taufe, und Gerd hatte in diesem Taufstaat eine Skizze von ihr gemacht, weil sie ihm so gut gefallen hatte, daß er sie einen Mustertypus für eine fröhliche und doch würdige Großmutter nannte. Frau Gustchen dachte daran und lächelte, als Hasso sie begrüßte und dabei sagte: „Wie schade, daß du nicht etwas mehr Brillanten hast, Mamachen, sie werden hier alle so viele tragen! Besitzest du denn wirklich nur diese Broche, die eigentlich nicht einmal sehr schön gefaßt ist?“

„Ja, mein Junge, mehr habe ich nicht, du mußt mich schon so gelten lassen“, sagte sie, und wenn sie dabei auch noch das Lächeln festzuhalten suchte, es kam ihr doch nicht mehr recht von Herzen. Die nächsten Ankömmlinge waren die Wallkotschs — und Gräfin Johanna strahlte allerdings in Diamantenpracht und trat in der Haltung einer regierenden Königin ein, während ihr Gatte und dessen Vetter, Graf Ede, in ihren schwarzen Fracks als „Gefolge“ hinter ihr her kamen.

„Meine süße Johanna, entzückend, wie immer!“ lispelte die Baronin Steinhaus, ihre Schwägerin umarmend.

„Du weißt ja, wer von jeher mein Vorbild war!“ gab diese liebenswürdig zurück, und dasselbe Lächeln lag um beider Lippen, derselbe conventionell freundliche Ausdruck verklärte beider Gesichter, und mit demselben anerkennend bewundernden Blick streifte die eine die andere, unbeschadet dadurch, daß Gräfin Johanna dachte:

„Sie packt doch zusehends ein, diese gute Lili, kaum noch ein Schatten ihrer selbst!“

Und die Baronin constatirte stillschweigend:

„Schon wieder eine neue Toilette! Mein guter Bruder ist zu splendid gegen sie, und sie vergißt ganz, daß sie ein armes Mädchen war und zieht sich außerdem viel zu jugendlich an!“

Dann folgte eine erneute Umarmung.

„Und nun laß dir zu Willys Verlobung gratuliren!“ sagte Gräfin Johanna. Die Baronin machte ein wehmüthig freundliches Gesicht.

„Ja, unser lieber Willy, ihr seid die einzigen, die es schon wissen, die anderen erfahren es erst heut.“

„Willy sprach schon vor acht Tagen mit mir über diese Sache“, sagte der Graf, sich jetzt in das Gespräch mischend, und ich habe ihm unumwunden meine Meinung gesagt: Angenehm ist eine derartige Verbindung ja natürlich niemals, aber andererseits sind die Ansprüche an das Leben heutzutage allerdings derartig gesteigert, daß man sich da auf gewisse Concessionen einlassen muß.“

„Und ein so durchaus wohlerzogenes Mädchen!“ beeilte die Baronin sich, das allzu ehrliche Eingeständniß ihres Bruders wieder gut zu machen, „die Erziehung ist doch die Hauptsache!“

„Nun ja, natürlich, der alte Kittler hat da nichts versäumt!“ (Fortsetzung folgt.)

Des Zaren Alexander III. letztes Geschenk.

Der verstorbene Zar Alexander III. war ein ungemein zärtlicher Gatte, der sich über nichts so sehr freute, als wenn er seiner Gemahlin eine freudige Ueberraschung bereiten konnte. Im vorigen Herbst, an einem Tage, an dem es dem kranken Kaiser wesentlich besser ging, war er mit seiner Gemahlin daran gegangen, aus einer ganzen Reihe vorgelegter Schmuckgegenstände ein Geschenk für die Braut des Großfürsten Thronfolgers auszusuchen. Die Auswahl war bereits getroffen, als der Kaiserin ein einfaches aber äußerst geschmackvolles Armband auffiel. Sehr gegen seine sonstige Art blieb der Kaiser diesmal gegen das Entzücken seiner Gemahlin kalt und machte sie mit scheinbar ernster Miene darauf aufmerksam, daß sie ja nur ein passendes Geschenk für die junge Braut aussuchen wollten und daß dies bereits geschehen sei. Von dem Armbande war nicht weiter die Rede, zumal schon die nächsten Stunden wieder eine Verschlimmerung im Zustande des Kranken brachten. Alexander III. starb. Nicolaus II. bestieg den Thron und bestimmte, einem Wunsche des Entschlafenen entsprechend, zu seinem Hochzeitstage den Geburtstag seiner Mutter, der Kaiserin-Wittwe. Der 14. November brach an; der erste Geburtstag, den die hohe Frau nach 29jähriger glücklichster Ehe ohne ihren Gemahl verleben mußte. Hunderte von Erinnerungen stürmten auf sie ein, als sie, Thränen in den Augen, in der Frühe ihre Wohngemächer betrat. Seit Jahren war sie daran gewöhnt, an ihrem Geburtsmorgen noch vor dem eigentlichen festlichen Aufbau von ihrem Gemahl einen Strauß frischer Blumen und in demselben verborgen irgend ein kleines Geschenk vorzufinden, von dem Alexander III. wußte, daß es Maria Feodorowna ganz besondere Freude machen würde. So war es alle Jahre gewesen, und jetzt . . . Doch plötzlich hielt sie ihren Schritt an, unwillkürlich hatten sich ihre Blicke dahin gerichtet, wo sonst immer jener Geburtstagsstrauß gestanden. Da stand er auch heute, genau wie ehedem aus ihren Lieblingsblumen gewunden, und genau wie sonst schimmerte auch ein Einschlag in Seidenpapier durch seine Blüthen. Er enthielt dasselbe Armband, das die Kaiserin vor wenigen Monaten so wunderhübsch gefunden. Alexander III. hatte das Armband sofort als Geburtstagsgeschenk für seine Gemahlin gekauft, und der Juwelier war beauftragt worden, dasselbe zum 14. November in den Palast zu liefern. Kaiser Nicolaus II., der davon hörte, hatte dann alles Weitere selbst angeordnet.

Maria Feodorowna netzte dieses letzte Geburtstagsgeschenk ihres Gemahls mit heißen Thränen.

Kunst und Wissenschaft.

Der pergamenische Frauenkopf.

Für den vom Kaiser ausgeschriebenen Wettbewerb für die Ergänzung des pergamenischen Frauenkopfes sind gegen 200 Entwürfe eingegangen. Eine Zahl von Künstlern hat sich nicht nur damit begnügt, die verstümmelten Theile des Kopfes wiederherzustellen, sondern hat dem Werke durch die Hinzufügung der Büste einen größeren Reiz zu verleihen gesucht. In Künstlerkreisen geht schon seit einiger Zeit das Gerücht um, daß der ausgesetzte Preis von 1000 Mk. einem Schüler und Mitarbeiter von Begas zufallen werde.

weg, der damit enden würde, daß er erzählen müßte, wie grausam ihm das Geschick wieder einmal mitgespielt.

„Arme Lucy — armer Vater!“ murmelte er. „So stirbst du, ohne daß ich dich noch einmal sehen durfte.

— — — — — — — — — — —

Der alte Herr Andresen war von einem Schlaganfall so plötzlich und unvorbereitet getroffen worden, daß ihm nur gerade so viel Zeit blieb, Mark endgiltig zu enterben.

Wie so viele Menschen hatte der alte Herr jederzeit einen ausgesprochenen Widerwillen gegen Anfertigung eines Testaments gezeigt. Alle Bitten und Ränke seiner zweiten Frau hatten nicht vermocht, ihn dahin zu bringen, daß ihre Wünsche correct bei einem Notar aufgesetzt und regelrecht in die Fassung eines letzten Willens gebracht wurden.

Zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihr Mann höchstens in seiner letzten Stunde dahin gebracht werden könne, daß er seinen letzten Willen aufsetzte, hatte sich die habgierige Frau bei einem Notar bis in's Genaueste erkundigt, was alles erforderlich sei, um ein Testament vollgiltig und in jeder Weise unantastbar zu machen. So hatte sie denn schon geraume Zeit vor ihres Gatten Tode ein Testament aufgesetzt, in welchem ihr Sohn Gilbert Universalerbe und Mark völlig enterbt war.

Dieses schrieb sie, als der Schlaganfall erfolgte, eilends auf einen einfachen Briefbogen ab, um den Anschein zu erwecken, als sei es der schnelle, unvorhergesehene Entschluß des Sterbenden. Dann veranlaßte sie den mit dem Tode Ringenden, dies zu unterschreiben, nachdem sie vorher schnell die Köchin und einen Diener als Zeugen herbeigerufen hatte.

Plötzlich erschien der Arzt. In dem Bewußtsein, etwas nicht Ehrliches gethan zu haben, versteckte sie das Papier eiligst in eine auf dem Tische liegende Schreibmappe.

Noch ehe der Arzt die Untersuchung beendet hatte, wurde sie hinausgerufen. Ihr Sohn Gilbert, ihr Liebling, war angekommen.

Als der Arzt das Zimmer verließ, war der Kranke allein mit der treuen Hüterin seiner Kindheit, die ihm auch jetzt ergeben geblieben war.

„Ihr Sohn liegt in London krank darnieder! Er stirbt vielleicht vor Hunger, weil er nichts zu essen hat! Hören Sie, Herr Andresen?“ rief die alte Frau dem Kranken in's Ohr. „Und was werden Sie Ihrer seligen Frau, was werden Sie Marks Mutter sagen, wenn Sie vor dem Richterstuhl Gottes stehen und die Mutter Sie nach Ihrem Kinde fragt? Wollen Sie antworten: ich habe ihn elendiglich verhungern lassen, ich habe mich nicht um ihn gekümmert, nur eine alte Dienerin weiß etwas von ihm — aber ich, ich — sein leiblicher Vater — nichts, gar nichts! — Können Sie überhaupt etwas zu Ihrer Vertheidigung anführen? — Hören Sie, was mir Mark schreibt!“

Bei diesen Worten zog sie einen Brief aus der Tasche und las laut:

„Liebe, alte Martha! Ich danke dir für das Geld. Ich muß es annehmen, sonst stirbt mir mein Weib unter den Augen — vor Hunger — Martha! Wir hatten wirklich nichts mehr zu essen, als dein Geld ankam, seit drei Tagen hatten wir nichts als dünnen schlechten Kaffee und trockenes Brod genossen!“ . . .

„Was werden Sie Marks Mutter sagen, wenn Sie ihr gegenüberstehen, und wenn sie ausruft: „Mein Kind! Wo ist mein Sohn? Was ist aus ihm geworden?“

„Papier —“, murmelte der alte Mann, dem die Stimme Marthas wie die Posaune des jüngsten Gerichts in die Ohren gellte. „Papier!“ stöhnte er nochmals, indem er sich im Bett aufzurichten versuchte.

Martha nahm ein Stück Papier aus der Mappe.

„Schreibe, Martha, schnell!“ keuchte er, sie mit fieberglänzenden Augen anstarrend.

Sie gehorchte.

„Ich vermache meinem Sohne Mark ein jährliches Einkommen von zwanzigtausend Mark — so lange er lebt — nur für Lebenszeit! — So — nun hole mir schnell — zwei Zeugen!“

Martha stürzte aus dem Zimmer, um dieselben Zeugen zu holen, die Frau Andresen gestellt hatte. Aber — an der Thür begegnete sie ihrer Herrin.

„Ach, bitte schnell, gnädige Frau, bitte, der Herr will seinem Sohne Mark etwas hinterlassen!“ ächzte sie, ganz erschöpft von der Aufregung der letzten Minuten.

„Ah — ich weiß — das ist Ihr Werk!“ kreischte die Frau in rasender Wuth auf. „Hinaus mit Ihnen — aus meinem Hause — auf der Stelle! Und wagen Sie es nicht, sich hier je wieder blicken zu lassen!“

Bei diesen Worten packte Marks Stiefmutter die alte treue Seele bei der Schulter und stieß sie mit Heftigkeit aus der Thür.

Dröhnend fiel diese hinter ihr zu.

Dann stürzte sie wie eine Furie in das Krankenzimmer. Hier erblickte sie sogleich in des Sterbenden Hand das Schriftstück, welches noch feucht war.

Sie nahm es an sich, las es durch und mit einem Blick des Hasses auf den Sterbenden trat sie zu der brennenden Kerze und ließ es vor den brechenden Augen ihres Gatten bis zum letzten Fünkchen Asche verkohlen.

„So — dies für deinen Sohn Mark!“ knirschte sie mit zusammengepreßten Zähnen.

Dieser Vorgang schien mit einem Schlage das letzte aufflackernde Lebensfünkchen aus dem Körper des alten Mannes zu verjagen.

Die auf die Kerze gehefteten Augen brachen, als das letzte Stückchen Papier in Asche zerfiel.

Triumphirend stand die Wittwe des Todten allein in dem Zimmer des Todes.

* * *

Am Morgen nach Marks Mißgeschick war der Aermste zu krank, um zu seinem Vater zu fahren. Er konnte nicht einmal das Bett verlassen. Lange Wochen voll von vergeblichen Anstrengungen, von Entbehrungen und Hunger hatten ihn so erschöpft, daß diese letzte grausame Enttäuschung ihn völlig darniederwarf.

Gegen Mittag erschien die mitleidslose hartherzige Wirthin im Zimmer und rief unter einer Fluth von Verwünschungen aus:

„Sie verlassen noch heute mein Haus! Ich habe keine Lust, noch länger auf die Miethe und meine Auslagen zu warten!“

Hilflos und in stummer Qual blickte Mark auf sein blasses junges Weib, welches aufsprang und so zart und schwach es sonst war, die erboste Wirthin festen Tones und mit gebieterischer Geberde anherrschte:

„Augenblicklich verlassen Sie das Zimmer!“

Dabei trat sie so drohend und entschlossen der wüthenden Frau entgegen, daß diese sich, fast erschrocken, in die Thür zurückzog.

„Erst zahlen Sie die Miethe!“ keifte die Wirthin, etwas sicherer sich fühlend in ihrer gedeckten Stellung an der Thür und absichtlich so laut schreiend, daß es das ganze Haus hören konnte. „Zahlt die Miethe! Bettelvolk!“

In diesem Augenblick kam Martha athemlos die Treppe herauf.

Sie hatte diese Scene gehört und, die Wirthin etwas unsanft bei Seite schiebend, sagte sie:

„Bettelvolk! — Oh — Sie täuschen sich! — — Der Herr, welcher bei Ihnen wohnt, ist so reich, daß er zehn solcher Häuser, wie das Ihre, sofort kaufen und mit baarem Gelde bezahlen kann!“

Sie sprach diese Worte absichtlich gleichfalls so laut, daß es das ganze Haus hören mußte. Dann schlug sie der verblüfften Frau die Thür vor der Nase zu und eilte an Marks Bett, dem sie unter Thränen erzählte, daß er der einzige Erbe sei, da sein Vater ohne Hinterlassung eines letzten Willens gestorben, ihm somit alles gehöre.

Und schluchzend fügte sie hinzu, indem sie andächtig die Hände zum Himmel erhob:

„Es war Gottes Fügung! Denn eben jenes Testament, durch welches Sie — Herr Mark — enterbt werden sollten — — es stand ja auf der anderen Seite des Blattes, welches die listige Stiefmutter verbrannt hatte, damit Sie nicht einmal das Legat erhalten möchten, das ich dem sterbenden Herrn Andresen abgerungen hatte! — — —“

Vermischtes.

Die „zärtlichen Verwandten“.

Aus Lemberg wird geschrieben: Vor zwei Jahren starb in W. der als ausgezeichneter Gesellschafter und witziger Kopf überall bekannte und beliebte Privatier Z. Er besaß sehr viele Verwandte, die alle auf eine anständige Erbschaft nach dem Tode des Alten rechneten. Dies wußte Z. und versicherte jedem insbesondere, daß er ihn nicht vergessen werde. Als nun der von den liebevollen Verwandten ersehnte Tod des Alten eintrat, begannen sie gleich nach dem Begräbniß die Papiere des Verstorbenen zu ordnen. In seinem Schreibtische fanden sie nun ein Testament, in dem alle mit zahlreichen, sehr bedeutenden Legaten bedacht waren. Die lachenden Erben waren sehr angenehm überrascht, da sie auf einen so großen Nachlaß gar nicht gerechnet hatten. Man wußte, daß Z. reich gewesen sei, aber so reich — das hatte keiner geahnt. Jeder erhielt nämlich 30 000 bis 50 000 Rubel! Bei dem Testament befand sich ein Couvert, das nach dem Willen des Erblassers erst nach zwei Jahren eröffnet werden durfte. Es sollte nämlich in diesem die Angabe enthalten sein, wo das ganze Vermögen des Verstorbenen sich eigentlich befinde, da dies aus dem Testament nicht zu ersehen war. Dieser Tage nun wurde das Couvert beim Notar B. eröffnet und darin ein Zettel folgenden Inhalts gefunden: „Meine Kapitalien befinden sich auf dem — Monde. Ich danke allen meinen Verwandten für ihre gütige Fürsorge und bedeutende Falschheit. Ich hatte 14 700 Rubel im Vermögen, habe aber das ganze Geld bei Lebzeiten verjuxt. Seid nicht bös!“ Man kann sich denken, was für Gesichter die „lachenden“ Erben dazu gemacht haben, die zwei Jahre auf die Angabe gewartet, wo sich eigentlich das bedeutende Vermögen befindet!

Räthsel.

I. Charade.

(Dreisilbig.)

Der ersten beiden zweiter Laut muß schwinden,
Ein anderer ist als Ersatz zu finden:
Den Mann du siehst, der Süßes gern gewinnt,
Wenn er dem Stachel auch nicht stets entrinnt.

Die dritte zählt nach der Grammatik Normen
Zu des Pronomens mannichfachen Formen,
Sie hat jedoch nur allgemeinen Sinn
Und weiset nie auf ganz Bestimmtes hin.

Ein Schlachtenort in Rußland ist das Ganze,
Wo Heldenmuth sich hob zu hellem Glanze,
Des Westens Mächte suchten im Verein
Das Zarenreich dem Untergang zu weih'n.

II. Quadraträthsel.

A	A	A	A	A	B	B	D	C
E	E	E	E	E	E	E	E	E
D	E	E	E	E	E	E	F	F
G	H	H	H	J	J	J	J	J
K	L	L	L	L	L	L	M	M
M	N	N	N	N	P	P	P	R
O	O	O	O	O	O	O	O	R
R	R	R	R	R	R	S	S	S
S	S	T	T	T	U	V	Y	Z

Die Buchstaben der Figur lassen sich so ordnen, daß die senkrechte Mittelreihe gleich der wagerechten lautet und eine Hauptrolle in einem Drama von Schiller nennt. Die anderen wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Oper von Richard Wagner; 2. einen hervorragenden deutschen Componisten; 3. eine Hauptrolle in „Tannhäuser“; 4. Ein Drama von Gustav Freytag; 5. ein Werk von Franz Schubert! 6. eine Göttin der Griechen; 7. einnen griechischen Dichter; 8. eine Hauptrolle in „Don Juan“.

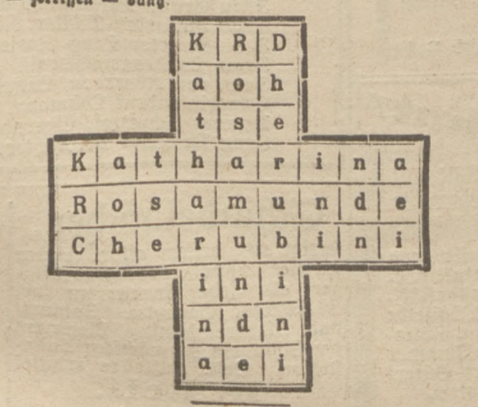
III. Ergänzungsräthsel.

a ab al ba bar busch cal el ga gard gi hei hil i kraut mar na on ort ra ron spon te um us wal.

Obige 26 Silben sind die Anfangs- und Endsilben von 13 dreisilbigen Wörtern, die alle dieselbe Mittelsilbe haben. Diese Wörter sind zu suchen und dann so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben den Wahlspruch eines bekannten deutschen Humanisten bilden. A. K.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 21143.

1) Buchhandlung, Buch — Handlung. 2) Bangen — Drang — Wangen bezwang — prangen — lang — klangen — Gesang — Gewissen — Gang — zerrissen — bang.



4) Regen.

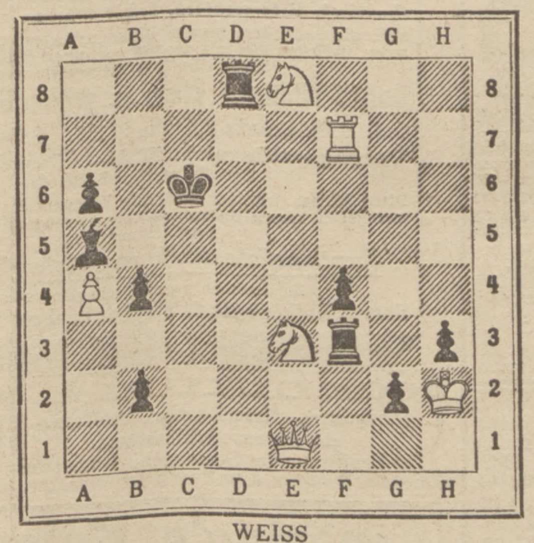
Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Goldelse, Sebastian, Margarethe v. G., Alpenveilchen, Marie v. B., Lotosblume, Felix Süß, Adelheid v. d. L., Maßliebchen, Richard Dicker, M. v. K., Eidechse, Therese Ulm, Max Schäfer, Friedrich Blumenthal, Emilie und Marie Weißner, Familienschatz, Marienwurm, Amalie M., Blanca Hotsch, Franz Holzmann, Ida Wiegand, Heinrich Piltz, Robert Lehmann, Anna Wendt, Gustav Block, Karl Kürschner, Hugo Schulz, Josefine Roloff, Anna S., Minna Kraft, Nathan Groß, Otto Bendikowski, Gustav Pruh, Wanda Bergmann, Minna Helm, Dorothea Braun, Selma Löwenstein, Hermann Freitag, Olga Küster, Victor Borowski, Anna v. Caschewski, Agathe Sandwich, Fritz Neitschke, E. v. G., Martha v. Grabowski, Christian Beilich, Otto Ulrich, Meta F., Therese und Paul Papenfuß, Felix Leibitz, Sophie Sonntag, August Gronau und Walter Schweder, sämmtlich aus Danzig; Anna Zerowski-Zoppot, Elise Wiese-Zoppot, Anna Schulz-Langfuhr, Minna Feldt-Berent, Paula Weise-Graudenz, Anna Jaschewski-Graudenz, Wilhelm Müller-Graudenz, Victor Hallmann-Thorn, Eva Bosocha-Schneidemühl, Alfred Krüger-Elbing, Fritz Hannemann-Marienburg, Otto Jahnke-Marienwerder, Paul Schwartz-Dirschau, Oscar Fichtner-Konitz und Moritz Riese-Tuchel.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: Julie Liedtke, Richard Grenz, Max Hirschberg, Leocadia v. Scherwinski, Franziska Zander, Auguste Römer, Anna Schenkin, Pauline Kempler, Fritz Brandt, Aloysius v. Jaroschewski, Erna Radtke, Peter Hahn, Elsa Henselmann, Ottilie Behnke, Richard Kleber, Paul Weiß, Walter Schuricht, Minna Gutthowski, Anton Kuhn, Walter Gerner, Minna Rubaum, sämmtlich aus Danzig; Anna Werner und Franz Schuster aus Graudenz, Max Lehmann-Elbing, Mathilde Klausing-Marienwerder, Fritz Brunau-Dirschau, Elsa Fischer-Tuchel, Oskar W.-Heubude, Anna v. J.-Neustadt, Curt v. G.-Inowrazlaw, und Max Henkler-Tiegenhof.

Schach.

Aufgabe Nr. 33 (Deutsche Schach-Zeitung).

SCHWARZ



WEISS

Weiss zieht und setzt mit dem dritten Zuge mat.

Auflösung der Aufgabe Nr. 32.

(„Danziger Zeitung“ Nr. 21 113.)

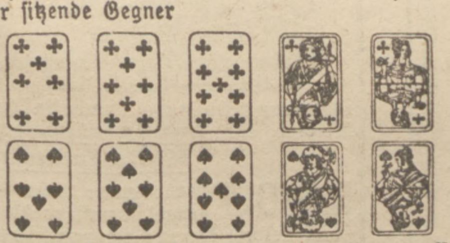
	Weiss.	Schwarz.
	1. T. h 3 — d 3.	1. c 4 — d 3:, e 4 — e 3
	2. D. d 2 — g 2 †	2. ∽
	3. D. g 2 — g 5, c 6 ‡	
Var.	1.	1. c 4 — d 3:
	2. D. d 2 — c 1	2. ∽
	3. D. c 1 — c 6 ‡	
Var.	1.	1. e 4 — e 3
	2. D. d 2 — e 3:	2. ∽
	3. D. e 3 — c 6 ‡	
Var.	1.	1. g 6 — g 5
	2. T. d 3 — d 4 †	2. ∽
	3. T. d 4 — d 5, D. d 2 — g 5 ‡	
Var.	1.	1. K. d 5 — c 5
	2. D. d 2 — b 4 †	2. K. c 5 — d 5
	3. D. b 4 — d 6 ‡	

Angegeben von Dr. Th. W., K. Fr.

Auflösung der Skataufgabe in Nr. 21143.



zählen zusammen 86 Points; im Skat Coeur- und Carreau-Dame = 6 Points. Ein mit vorstehenden Karten gespielter Grand ohne Vier wird in jeder Hand mit Schneider verloren, wenn der links hinter dem Spieler sitzende Gegner



hat, mit welchen Karten alsdann Treff- und Pique-Solo sowie Nullouvert in jeder Hand gewonnen werden müßte. Die für den dritten Spieler überbleibenden sechs Blatt Carreau und vier Blatt Coeur ergeben gleichfalls einen in jeder Hand unverlierbaren Nullouvert.

Danzig, 20. Januar.

* [Der neuen Eisenbahndirection Danzig] werden, wie jetzt bestimmt ist, folgende Strecken unterstellt werden: Schneidemühl-Dirschau-Güldenboden, Maximilianowo-Dirschau-Danzig, Danzig-Neufahrwasser, Stolp - Danzig, Ruhnow - Konitz, Konitz-Laskowitz, Laskowitz-Jablonowo-Soldau, Soldau-Illowo (Mitbetrieb), Neustettin-Belgard, Gramenz-Bublitz, Neustettin-Stolp, Schlawe-Zollbrück-Butow, Bütow-Berent, Hohenstein-Berent, Praust-Carthaus, Simonsdorf-Tiegenhof, Terespol-Schwetz, Thorn - Marienburg, Kornatowo-Culm, Garnsee-Lessen.

* [Vermehrung des Polizeipersonals.] Nach dem neuen Etat des Ministeriums des Innern pro 1895/96 sollen bei der hiesigen Polizeibehörde neu angestellt werden 1 Bureau-Assistent, 2 Wachtmeister und 12 Schutzleute.

* [Versetzung.] Nach Vernehmung des Ausschusses des Bundesrathes für Zoll- und Steuerwesen ist der Steuer-Inspector Reppin zu Neufahrwasser an Stelle des in den Landesdienst zurückberufenen preuß. Steuer-Inspectors Schmidt dem kgl. Hauptzollamt zu Geestemünde und den bremischen Hauptzollämtern zu Bremen und Bremerhaven als Stations - Controleur mit dem Wohnsitz in Bremen beigeordnet worden.

* [Unfug.] Bei der Abfuhr von Schnee aus den Straßen der Stadt machen es sich manche Arbeiter recht bequem. Anstatt den Schnee bis nach den vom Magistrat bestimmten Abladeplätzen zu fahren und dort zu entladen, wird des Abends der Schnee während langsamen Fahrens bisweilen zu einem großen Theile schon unterwegs von dem Wagen auf die Straße geworfen, so daß manche Fuhrwerke, ehe sie an die äußeren Thore der Stadt kommen, kaum noch die Hälfte oder ein Viertel der Ladung aufweisen. Die nochmalige Aufladung und das Fortfahren des so abgeladenen Schnees bleibt dann Anderen zur Last.

* [Strafkammer.] Bei der gestern fortgesetzten Verhandlung gegen Hell und Astmann wurden die Hypothekengläubiger des Gutes Schloß Platen vernommen, wobei es sich herausstellte, daß wichtige, die Angeklagten betreffende Papiere nicht zur Stelle waren. In Folge dessen wurde die Verhandlung in dieser Angelegenheit vertagt. Gegen Hell wurde jedoch weiter verhandelt. Als er damals in Unterhandlung wegen des Gutskaufes stand, hatte er sich bei dem Gastwirth Klein in Lusin einlogirt und hier nach und nach eine Zeche von 170 Mk. contrahirt, indem er sich als wohlhabender Mann und Käufer des Gutes aufspielte. Sodann verlegte Hell das Feld seiner Thätigkeit nach Prenzlau. Hier wußte er zunächst das Vertrauen des Hauptmanns v. A. zu gewinnen, dem er schon von früher durch seine in der Armee stehenden nahen Verwandten bekannt war. Er brachte genannten Herrn um den Betrag von 20 Mk.; darauf wohnte er ungefähr 14 Tage bei einem dortigen Hotelier und prellte auch diesen wieder um die ganze Zeche. Er wußte sich dadurch Credit zu verschaffen, daß er gelegentlich erzählte, er habe von einem dort wohnenden wohlhabenden Manne 5000 Mk. zu bekommen. Außerdem hatte er den ihn schließlich um sein Geld mahnenden Hotelwirth durch einen gefälschten Brief des genannten Herrn v. A. veranlaßt, ihm weiteren Credit zu gewähren. In mehreren anderen Fällen mußte auch gegen ihn die Sache vertagt werden, da darüber noch weitere Zeugen geladen werden sollen. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte gänzlich mittellos nach Prenzlau gekommen ist und nun durch seine Schwindeleien sich seinen Lebensunterhalt verschaffte. Auch im Klein'schen Falle wurde die gänzliche Mittellosigkeit des Angeklagten bei seinem Eintreffen in Lusin festgestellt. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen der heute erledigten Fälle zu einer Gesammtstrafe von 1 Jahr Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren.

* [Schwurgericht.] In der gestrigen letzten Verhandlung dieser Schwurgerichtsperiode wurde der Angeklagte Treder wegen Mangels an Beweises von der vorsätzlichen Brandstiftung freigesprochen. Sodann dankte der Vorsitzende den Geschworenen für ihre Thätigkeit und entließ dieselben, womit die erste Schwurgerichtsperiode ihr Ende fand.

Aus der Provinz.

#" Konitz, 19. Januar. Die im diesseitigen Kreise belegenen Ortschaften Görsdorf, Harmsdorf, Melanowo, Neuhof, Zoldau, sowie das Vorwerk Melanenhof sind aus dem Landbezirk des Postamts in Firchau in den Landbezirk der Postagentur in Görsdorf (Bez. Bromberg) verlegt worden.

ch. Aus Ostpreußen, 18. Januar. Einen ganz beträchtlichen Rückgang hat das Brauerei- und Brennereigewerbe in den letzten Jahrzehnten erfahren. Während noch vor drei Jahrzehnten im Kreise Pillkallen gegen 40 Brennereibetriebe mit hauptsächlichem Absatz nach Rußland vorhanden waren, sind dieselben in Folge der Absperrmaßregeln und öfteren Mißernten bei Kartoffeln bis auf eine sämmtlich eingegangen. Aehnlich ist es auch mit den Brauereien, deren vor 30 Jahren noch 31 im genannten Kreise waren und jetzt nur noch 7 vorhanden sind. Hier ist es namentlich die umfangreiche Einführung auswärtiger, besonders großstädtischer Biere und die Gewöhnung des Publikums an dieselben, welche den Niedergang der einheimischen Brauereien zur Folge gehabt.

Königsberg, 19. Januar. Unter dem 4. d. M. hatte eine große Zahl angesehenster hiesiger Firmen in Sachen der Telephonverbindung Berlin-Königsberg an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft eine Petition gerichtet, an deren Schluß es hieß:

„In der Meinung, daß gerade unsere Corporation berechtigt und verpflichtet ist, die Herstellung der telephonischen Verbindung mit Berlin energisch zu betreiben, und da der Unwille über die vermeintliche Saumseligkeit der betreffenden Behörden in den kaufmännischen und nichtkaufmännischen Kreisen unserer Stadt mit jedem Tage mehr zunimmt, bitten wir ein verehrl. Vorsteheramt ergebenst, schleunigst öffentlich bekannt zu geben, ob und welche Schritte in dieser Angelegenheit geschehen sind und eventl. mit welchem Erfolge.“

Darauf ist den Petenten die Antwort zugegangen, daß in der Angelegenheit zu wiederholten Malen Schritte unternommen worden sind, um die zwischen der Postverwaltung und der Stadtgemeinde schwebenden Streitfragen zu begleichen. Diese Schritte haben auch bereits den Erfolg gehabt, daß manche der obwaltenden Streitpunkte beseitigt wurden und die Aussicht auf eine Einigung eine größere geworden ist.

Illowo, 18. Januar. Der Bahnhofssteig ist keine Verkehrsstraße im Sinne des Wortes „Straße“, so lautet eine Entscheidung des Kammergerichts zu Berlin. Auf dem hiesigen Bahnhofe war von der Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn an einem Gebäude eine Veränderung vorgenommen, ohne daß dieselbe vorher beim Amtsvorsteher angemeldet ward. Der Amtsvorsteher in strikter Befolgung der Baupolizeiordnung verfügte gegen die Eisenbahnverwaltung eine Ordnungsstrafe. Hiergegen legte jedoch die Betroffene Berufung ein, in der u. a. geltend gemacht wurde, daß der Bahnsteig nicht im Sinne der Bauordnung als Straße anzusehen sei. Seitens des Amtsgerichts Neidenburg und des Landgerichts wurde auch diese Ansicht getheilt und auf Freisprechung erkannt. Der Staatsanwalt legte Revision ein. Der Strafsenat des Kammergerichts hat die Revision zurückgewiesen, indem er wie oben angegeben erkannte.

Briefkasten der Redaction.

Herren F. u. W. hier. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 19. September 1894, Nr. IV. 1106, betreffend „Gebäudehöhe“, finden Sie des Näheren abgedruckt in dem laufenden Jahrgange XVI. 1894/95, Nr. 6, Seite 65/66 des „Preußischen Verwaltungs-Blattes“. Letzteres wird von Hrn. Dr. jur. Binseel in Berlin N. herausgegeben und erscheint in Karl Heymanns Verlag, Berlin W. Wegen Uebersendung der genannten Nr. 6 des Blattes oder des ganzen Jahrganges — wir wissen nicht, ob eine einzelne Nummer verkauft wird — wollen Sie sich an den bezeichneten Verlag wenden.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Januar. Wind: SW.
Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Gödecke a. Falkenstein, Gutsbesitzer. v. Tiedemann a. Woyanow, kgl. Kammerherr. Frau Rittergutsbesitzer Guse nebst Frl. Tochter a. Workallen. Guse a. Streckentin, Rittergutsbesitzer. v. Heydebreck a. Pr. Stargard, Rittmeister. v. Hövell a. Berlin, Fabrikant. Hell a. Mogilno, Rentier. Hell a. Kaiserfelde, Rittergutspächter. Marloh a. Bromberg, Reg.-Baumeister. Lauterjung a. Remscheid. Ehrhardt a. Stettin, Behncke a. Lübeck, Mahlstädt a. Bremen, Kayser a. Berlin, Koppel a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel Germania. Dralle a. Güntel, Civil-Ingenieur. Frau Cobliner a. Posen. Hach, Anders und Fischer a. Berlin, Höppner a. Bromberg, Cobliner a. Posen, Adler a. Ruhrort, Konopatzki a. Nicolaiken, Saß a. Allenstein, Friedheim a. Chemnitz Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Wersche a. Danzig, Gerichts-Actuar. Fraatz a. Berlin, Oberlehrer. Dr. Papperlein a. Mewe. Molgron a. Thorn, Oberlehrer. Döhnert a. Leipzig, Techniker. Krüger a. Thorn, Lerche a. Danzig, Heiden a. Raudsberg, Prey a. Elberfeld, Bestram a. Halle a. d. S., Wegner a. Stettin, Scheuerlein a. Posen, Rosenfeld a. Berlin, Mendelsohn a. Pelplin, Radimowski a. Mewe, Löwe a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt, sowie den Inseratentheil: A. Klein, beide in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei Nr. 11 (Vorschuß- und Spar-Verein Selbsthilfe, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht) vermerkt worden, daß die Liquidation beendigt ist.

Die Genossenschaft ist demzufolge im Register gelöscht worden.

Danzig, den 18. Januar 1895

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 8 eingetragenen Bank zu Vortschweiten, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zu Vortschweiten, Nachstehendes eingetragen worden:

Der Besitzer **Aloisius Kalinowski** aus Vortschweiten ist als Controleur für die Zeit vom 1. Januar 1895 bis zum 31. Dezember 1897 neugewählt.

Eingetragen zu Folge Verfügung vom 17. Januar 1895 am 17. Januar 1895.

Stuhm, den 17. Januar 1895

Königliches Amtsgericht.

Vermischtes.

Das Loos nur 1 Mark, 11 Loose für 10 M., 28 Loose für 25 M.

3. Große Lotterie zum Besten der Kinderheilstätte in Salzungen. Gewinne i. W. von **166666 M.** Hauptgew. i. W. von **50000 M.** Loose à 1 Mark, 11 Loose f. 10 Mk. (Porto und Liste 20 ₰ extra) vers. **F. A. Schrader**, Haupt-Agentur Hannover, Gr. Packhofstr. 29.

Loose a 1 Mark Danz. Kirchbau-Lott. 15. März. Vorräthig bei **Theodor Bertling.**



Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unt. Couvert für 1 M in Briefmarken Eduard Bendt, Braunschweig.

Damen mög. sich vertr. w. an Fr. Heb. Meilicke, Berlin W., Wilhelmstr. 122a. Sprechz. 2—6. Auch d. Naturheilk. (220

Gegründet 1817.

200 Arbeiter.

Silberne und goldene Medaillen für vorzügl. Leistungen.

Fr. Hege BROMBERG Schwedenstr. 26

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb empfiehlt sein grosses Lager in **solid** gearbeiteten **Möbeln, Spiegel, Polsterwaaren.**

Vertreter für Danzig Oscar Ehlert, Jopengasse No. 46.

Sendungen nach Westpreussen frachtfrei. — Preislisten kostenfrei.

Gegründet 1817.

200 Arbeiter.

Complete Zimmer in jedem Styl zur Ansicht gestellt.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, nur **Kronenstraße 2, 1 Tr.**, von 12—2, 6—7, auch Sonntags.

Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Bartlosen sowie **allen**, welche an **Haarausfall** leiden, empfehle als einzig sicher wirkend und absolut unschädlich mein auf **wissenschaftlicher Grundlage** hergestelltes **Haar-Präparat.** Erfolg schon nach wenigen Wochen, selbst auf kahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden sind. (Auch vorzüglich gegen Schuppen.) **Sicherster Förderer des „Bartwuchses".** Es genügen meist wenige Wochen um sich einen schönen und vollen Bart zu verschaffen. **Kein Bartwuchsschwindel,** sondern 1000fach bewährter Haarnährstoff. Rückzahlung des Betrags bei Nichterfolg. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen in Dosen à Mark 3.— von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.** Viele Dankschreiben. Abschrift ders gratis.



[illegible] u. **volles Kopfhaar** fördern am raschesten und sichersten (6830 Dr. **Gerold's Fluida.** Garantie! Gen. Ang. erw. Fl. M 2, 3,20 u. 4,70. Nur direct von Dr. **Gerold u. Co.** in München.

Au! *zum Karneval* Aufführungen jeder Art und für alle Gelegenheiten in Vereinen und Familien. „Ratgeber für Festveranstaltungen aller Art" v. O. Klein: 3 Mark. Verzeichnisse gratis. **Theaterverlag E. Bloch, Berlin C2.**

Die Eindeckung von

Schindeldächern

aus gutem gesunden Holze gefertigt, übernehme zu bedeutend billigeren Preisen, als meine Concurrenz zu liefern im Stande ist unter Zusicherung bester und reellster Ausführung.

L. Epstein, Schindeldeckermstr., Königsberg i. Pr., Knochenstr. 18.

Hypothekenkapitalien offerirt **Krosch,** Röpergasse 6.

Jedermann kann sein Einkommen **um Tausende von Mark** jährlich durch Annahme unserer Agentur erhöhen. Senden Sie Adr. **A. X. 24 Berlin W. 57.**

Auf 5250 Loose 5250 Treffer. **Meininger 7 Gulden-Loose** Prämien-Ziehung 1. Februar d. J. Von diesen Serien-Loosen befinden sich nur wenige im Umlauf und wird jedes derselben in dieser Ziehung mindestens mit dem Nennwerth gezogen. Das unterzeichnete Bankgeschäft giebt noch eine kleine Anzahl Original-Loose à 125 M als auch kleinere Antheile 1/100 à 1,50, 1/50 à 3, 1/20 à 7,50, 1/10 à 15, 1/5 à 30 M ab.

Bankgeschäft von Schereck, Berlin W., Taubenstr. 35. Gegründet 1843. (985

Ziehungslisten gratis! Auszahlung der Gewinne sofort! Ueberall gestattet!

Vermögens-Verwaltung für den Privatgebrauch.

Praktisch, Uebersichtlich, Leicht führbar, v. 10jähr. Dauer sind die nach dem preuss. Einkommensteuergesetz eingerichteten, in Erfurt 1894 mit der **grossen Silbernen Staats-Medaille** ausgezeichneten

Conto-Bücher f. klein. u. gröss. Capitalisten.

D. R. G. M. Schutz 20812 u. 25156. Grösse 26×32 cm.

Vermögensübersicht M. 5.—. Cassebuch M. 3.50. Abschlussbuch M. 4.—.

Diese Bücher können ohne alle Vorkenntniss geführt werden und geben klaren Ueberblick über Vermögenslage, Einkommen, Verpflichtungen etc.

Unentbehrliche Hülfe zur Steuer-Declaration.

Zu beziehen gegen Nachnahme von dem Herzgl. Hofbankgesch. Stephan Lenheim Nachf., Gotha.

Technikum der freien Hansestadt **Bremen.** (Baugewerk-, Maschinenbau-, Schiffsbau- und Seemaschinistenschule. Die Eröffnung der Seemaschinistenschule findet am 29. Januar 1895 statt. Progr. u. s. w. durch den Director: **Walther Lange.**

Schering's Malzextrakt

ist ein ausgezeichnetes Hausmittel zur **Kräftigung** für **Kranke** und **Rekonvaleszenten** und bewährt sich vorzüglich zur Linderung bei Reizzuständen der **Atmungsorgane, b. Katarrh, Keuchhusten** etc. Fl. 75 Pf. u. 1.50 Mk.

Malz-Extrakt mit Eisen gehört zu den am leichtesten verdaulichen, die Zähne nicht angreifenden Eisenmitteln, welche bei **Blutarmut (Bleichsucht)** etc. verordnet werden. Fl. Mk. 1.— u. 2.—.

Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat wird mit grossem Erfolge gegen **Rhachitis (sogenannte englische Krankheit)** gegeben u. unterstützt wesentlich die **Knochenbildung** bei Kindern. Flasche M. 1.—.

Schering's Grüne Apotheke in Berlin N., Chausseestr. 19. (Fernsprech-Anschluss.) Niederlagen in fast sämtl. Apotheken u. grösseren Drogen-Handlungen.

Telegr.-Adr.: „Simpatica—Berlin."

Der **ausserordentliche Beifall**, welchen unsere

Viriato, Londres . . . . à Mk. 60,
Hansa, Regalia la Reima à Mk. 60,

gefunden haben, veranlasst uns, auch das grosse Publikum **auf diese überaus preiswürdigen Cigarren** aufmerksam zu machen.

Bei **Baarzahlung** von 1/10 Kiste wird **Rabatt** gewährt.

Boenicke & Eichner, Berlin W., Französische Strasse 21.

Unser ausführl. Preiscourant wird bereitwilligst versandt. Telephon: Amt I No. 1055.



R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.

Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln, von 4—200 Pferdekraft, leistungsfähigste, dauerhafteste u. sparsamste Motoren für **Landwirthschaft, Gross- und Klein-Industrie.**

R. WOLF baut ferner: Ausziehbare Röhren-Dampfkessel, Dampfmaschinen, Centrifugalpumpen und liefert: **Dreschmaschinen** bester Systeme.

Vertreter: **W. Strehz,** *Ingenieur,* **Danzig,** *Hundegasse 51.*

Vernickelung, Versilberung, Vergoldung, Bronzirung und Wiederherstellen aller im Gebrauch befindlichen Metallgegenstände. **Klempnerei für Bau, Wasserleitung, Canalisation, Reparaturen** rc.

Otto Klotz, Heilige Geistgasse 142. (1402)

Margarine FF

Qualität allerfeinster Dominial-Tafelbutter aus der Fabrik von **A. L. Mohr in Bahrenfeld bei Ottensen,** welche nach dem Gutachten des Gerichts-Chemikers Herrn Dr. Bischoff in Berlin **denselben Nährwerth und Geschmack besitzt, als gute Naturbutter,** wird bei jetzigen hohen Butterpreisen als **vollständiger Ersatz für feine Butter,** sowohl um auf Brod gestrichen zu werden, als zu allen Küchenzwecken,

pro Pfund 80 Pf.

in allen Colonialwaaren- und Milchgeschäften empfohlen.

M. Schütze's Blutreinigungs-Pulver



Prämiirt: London 1893. Magdeburg 1893.

ist ein Arzneimittel sicherster Heilwirkung. Dasselbe findet insbesondere bei **Verdauungsstörungen, Hautausschlägen (Flechten), Rheumatismus, Gemüthsverstimmung, Nieren- und Leberleiden, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden, offenen Beinen, Blasenleiden, Skropheln** und allen jenen Krankheiten, deren Ursachen auf **unreines Blut,** unregelmäßigen und ungenügenden Stuhlgang zurückzuführen sind, mit **bewährtem Erfolg Anwendung. Preis** einer Dose **Mk. 1,50,** unter 2 Dosen wird nicht versandt, 5 Dosen portofrei. Versandt durch Apoth. **Ed. Wildt** in **Köstritz** (Reuß). **Ferner echt zu haben in den meisten Apotheken.** Man achte auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich: **M. Schütze's** Blutreinigungs-Pulver, da es werthlose Nachahmungen giebt.

PATENT-, Muster- u. Marken-Schutz besorgt **C. KESSELER** Patent-Bureau BERLIN, NW. 7. Dorotheen-Str. 32

Wichtig für Käufer und Verkäufer von Gütern ist das **„Centralblatt f. d. landwirthschaftl. Grundbesitz",** Stettin, Deutsche Straße 12. Dasselbe vereint in sich den gesammt. Güter-Handel Deutschlands, jede Nummer enthält mehrere Hundert Güter! Versand gratis und portofrei.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1892: 384 Millionen Mk.,
Ende 1893: 406 Millionen Mk.,
Ende 1894: 429 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1892: 103 Millionen Mk.,
Ende 1893: 113 Millionen Mk.,
Ende 1894: 123 Millionen Mk.

Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1892: 72 Millionen Mk.,
bis Ende 1893: 78 Millionen Mk.,
bis Ende 1894: 84 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890—94: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen **5000 Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen) eine der **größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter:

Hugo Lietzmann in Danzig, Jopengasse 47.
A. J. Weinberg in Danzig, Brodbänkengasse Nr. 12[I].

Aufsehen erregt

die wunderbare Wirkung der

CRÈME IRIS

Bevorzugteste Toilette-Crème der eleganten Welt

Der Teint wird blendend weiss und tadellos rein, die Haut sammtweich und jugendfrisch. **Alle Damen,** die täglich

Crème Iris

gebrauchen, machen Furore wegen ihres schönen Teints. — Frappante Wirkung bei aufgesprungener, rissiger und spröder Haut, Hautjucken und Röthe. Man überzeuge sich durch die Anwendung davon. Preis Mark 1,50.

Enorm ausgiebig. Monate zureichend,

daher **billiger** als andere ähnliche Präparate und seien sie zu noch so geringem Preise erhältlich.

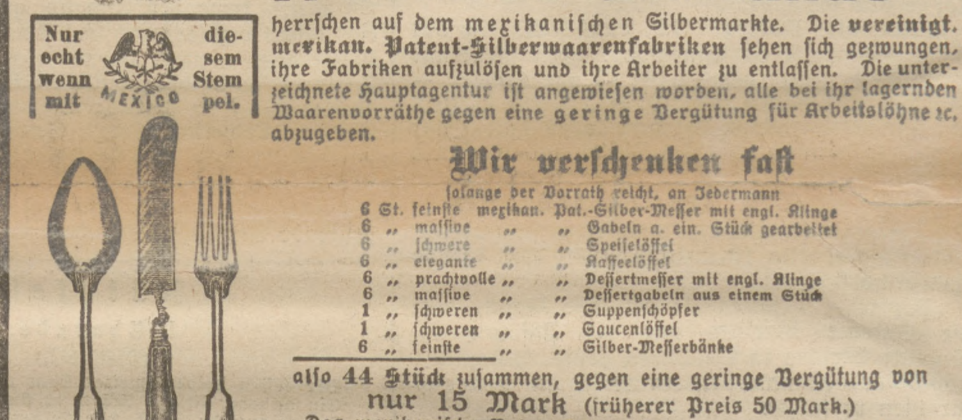
Vorräthig in Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien oder direct von Apotheker **Weiss & Co.,** Giessen. (212

Engros- und Detail-Verkauf für Danzig und umliegende Städte bei:

Albert Neumann.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Trostlose Zustände



herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die **vereinigt. mexikan. Patent-Silberwaarenfabriken** sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Die unterzeichnete Hauptagentur ist angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine **geringe** Vergütung für Arbeitslöhne rc. abzugeben.

Wir verschenken fast

solange der Vorrath reicht, an Jedermann

6	St. feinste	mexikan. Pat.-Silber-	Messer mit engl. Klinge
6	„ massive	„ „	Gabeln a. ein. Stück gearbeitet
6	„ schwere	„ „	Speiselöffel
6	„ elegante	„ „	Kaffeelöffel
6	„ prachtvolle	„ „	Dessertmesser mit engl. Klinge
6	„ massive	„ „	Dessertgabeln aus einem Stück
1	„ schweren	„ „	Suppenschöpfer
1	„ schweren	„ „	Saucenlöffel
6	„ feinste	„ „	Silber-Messerbänke

also 44 **Stück** zusammen, gegen eine geringe Vergütung von **nur 15 Mark** (früherer Preis 50 Mark.)

Das mexikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches niemals seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein vollständiger Ersatz für echtes Silber zu betrachten. (1313

Es sollte Jedermann die günstige Gelegenheit benutzen, sich diese 44 Prachtgegenstände so schnell als möglich kommen zu lassen, da voraussichtlich der ganze Vorrath bei solchem Spottpreise schnell vergriffen sein wird. Aufträge werden nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt nur durch die Hauptagentur von **Nelken, Berlin N 24,** Linienstr. 111.

Wenn die Gegenstände nicht conveniren, wird das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risico ausgeschlossen.

Fracht, Porto und Verpackung wird nicht berechnet.

Erscheint nur diesmal

* Die Erben *

des verstorbenen, rühmlichst bekannten „Patent-Silber"-Bestecke-Fabrikanten H. G. Schühler beauftragten mich, das noch vorhandene Lager moderner „Faden"-Muster-Geräthe schnellstens zu realisiren, weshalb ich dasselbe zu folgenden fabelhaften Preisen in einzelnen 1/2 Dtzd. Sorten oder in folg. Zusammenstellung mit und ohne Etuis ausverkaufe:

6 Pat.-Silb.-Tafelmesser echte Klinge M. 4,—
6 Pat.-Silb.-Gabeln (Forken) . . . „ 2,50
6 Pat.-Silb.-Eßlöffel . . . . . . „ 2,50
6 Pat.-Silb.-Kaffeelöffel . . . . . „ 1,—
} Diese 24 Gegenstände mit Etui (innen Plüsch) f. M. 12,50, postfrei M. 13,—.

6 Pat.-Silb.-Dessertmesser, echte Klinge „ 3,25
6 Pat.-Silb.-Messerbänke . . . . „ 1,50
} Vorgenannte 36 Gegenstände mit Etui M. 17,50, postfrei M. 18,—.

6 Pat.-Silb.-Dessertgabeln . M. 1,75
6 Pat.-Silb.-Dessertlöffel . . „ 1,75
} Sämmtliche oben erwähnte 48 Gegenstände in ff. Etui M. 28,— postfrei.

Pat.-Silb.-Tranchirmesser und -Gabel Paar M. 5,50, in eleg. Etui M. 7,50.

Vorräthig sind noch:
Pat.-Silb.-Suppenvorleger . . . p. Stck. M. 1,50
Pat.-Silb.-Gemüselöffel . . . . „ „ 1,—
Pat.-Silb.-Aufschnitt-Gabel . . . „ „ 1,—
Pat.-Silb.-Theesiebe, mit Griff . . „ „ 0,75
Pat.-Silb.-Compotlöffel . . . . „ „ 0,50
Pat.-Silb.-Menage, 3 th. m. geschliff. Senf-, Salz- u. Pfefferflacon . „ 3,—
Pat.-Silb.-Salzlöffelchen 20 Pf., Senflöffel „ 0,30

Das „Patent-Silber" ist ein durch und durch weißes Metall, das seinen Silbereffekt nie verliert u. in Hotels rc. seit vielen Jahren in Gebrauch ist. Behandlung wie echtes Silber. Für nicht Zusagendes sende erhaltenen Betrag retour.

Ebenso wird der noch geringe Vorrath geräumt an:

Pracht-„Patent-Silber-Kaffee-Service"

bestehend aus: Kaffeekanne (zu 8—9 Tassen Inhalt), Sahnentopf (innen echt vergoldet), Zuckerdose (rundes modernes Format), reich gravirtes Tablet, zu dem staunend billigen Preise von Mk. 15,—, franko Kistchen und Porto Mk. 16,—.

„Bijou"-Service 4 Gegenstände wie oben jedoch blos 3—4 Tassen Inhalt, Preis M. 10, postfrei incl. Kistchen M. 11.

Einzeln erhältlich: Pat.-Silb.-Thee- od. Kaffeekanne (6 Pers.) M. 7, (9 Pers.) M. 8.

G. Schubert, Berlin W. 41, Leipzigerstraße 115.

Einige der überaus vielen Anerkennungen:

Frau Gräfin Kalckreuth, Warmbrunn.
Frau Justizrath Müller, Kiel.
Frau Director Lang, Karlsruhe.
Frau Landesgerichtsrath Knappmeyer, Bielefeld.
Frau von Abercoon, Lütjeburg.
Superintendent Lohmann, Goslar.
Pfarrer Schrimpf, Elgersburg.
Frau Professor Dr. Richter, Wandsbeck.

Warnung!

Es werden von anderer Seite

ganz werthlose Nachahmungen

des berühmten, seit Jahren in Deutschland erzeugten „Patent-Silber" angeboten. Da der gute Ruf dieser beim Kais. Patent-Amt ges. eingetragenen und geschützten Waaren-Marke „Patent-Silber" **gefährdet,** wolle man von diesem unlauteren Gebahren Kenntniß nehmen.

NB. Der Vorrath des von der Verlassenschaft übernommenen Lagers

wird nur noch diese Woche

zu diesen außerordentlich billigen Preisen dauern.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, Hundegasse 37, ausliegt.

M 1900,00 8 Zimm., Badest u. Zub., Langenmarkt 11[II].
- 312,00 2 Zimmer u. Zubehör, Wiesengasse 4, part.
- 216,00 1 Zimmer, Kab. u. Zub., Sandgrube 45 A.
- 480,00 3 Zimmer, Entr., Zub., Pfefferstadt 22, 2.
- 900,00 4 Z., Langfuhr, Mirchauerpromenadenw. 20.
- 336,00 2 Z., Kab., Entr., Zub., Kasernengasse 5, 2.
- 650,00 3 Zimm., Küche u. Zub., Vorst. Graben 40, 2.
- 350,00 2 Zimmer u. Zubehör, Kaninchenberg 1, 1.
- 1200,00 6 Z., Badest. u. Zub., Fleischergasse 72, 1
- 1000,00 5 Z., Entr., Balkon pp., Weidengasse 32, 1.
- 1500,00 6 Z., Badest., Mädchst., Poggenpf. 22/23, 1.
- 120,00 1 Pferdestall mit Futtergel., Poggenpfuhl 73.
- 192,00 1 Z., Alkov., Zubeh., Korkenmacherg. 6, 2.
- 180,00 1 Remise, Dienergasse, Näh. Hundegasse 70, 1.
- 198,00 1 Z., Kamm., Küche, Mattenbuden 6, 2.
- 250,00 2 Zimmer u. Zubehör, Mausegasse 10, 1.
- 156,00 1 Zimmer, Kab., Zubehör, Röpergasse 5.
- 480,00 2 Z., 2 Kab., Entree, Zub., Strandgasse 6, pt.
- 560,00 2 Z., Kb., Zb., Hundeg. 42, 3. Nh. Hundeg. 70, 1.
- 360,00 2 Z., Kb., Entr., Kaserneng. Nh. Mattenbd. 32.
- 450,00 2 Z., Alkoven, Zub., Kaninchenberg 1, 2.
- 450,00 3 Zimmer, Kab., Zub., Brandgasse 9 C, pt.
- 375,00 2 Z., Kab., Entr., Röperg. 6, Näh. Nr. 5.
- 1300,00 7 Z., Etr., Zb., Langenmarkt 35, 3. Nh. i. Ld.
- 775,00 4 Z., Zub., Vorst. Graben 52, 1. Näh. 3 Tr.
- 1000,00 1 Saal, 3 Z., Badest., Mädchst. rc. Breitgasse 17, 1.
- 650,00 3 Z. z. Comt., Hundegasse, 42 pt. Nh. Hundeg. 70, 1.
- 1500,00 6 Z., Badeeinr., Grt., Pfdest. rc., Langgart. 51, 1.
- 1100,00 6 Z., Entr., Mädchst., Gart. rc., Langgarten 51, 2.
- 200,00 2 Z., Entr., Zub. Kaserneng. Näh. Mattenb. 32.
- 216,00 1 Z., Entr., Kab. ohne Küche Johannisg. 64 I.
- 216,00 1 Kab., Zubehör Kaninchenb. 9 bei Wilke.
- 140,00 1 tr. h. Remise, Judeng. 16. Näh. Holzm. 12.
- 250,00 2 Z., Zub., Husareng. 12, Näh. Mattenb. 9.
- 168,00 1 Z., Kab., Zub. Langf. Brunshöferweg 34 II.
- 240,00 1 Z., Kab., Entr., pp. Vorst. Graben 30 III.
- 150,00 2 Zimm., Garten, Zubehör, Neuschottland 9.
- 400,00 2 Zimm., 2 Kab., Zubehör Judengasse 16, I.
- 480,00 4 Z. Kabinet, Zubehör Milchkanneng. 16, IV
- 450,00 2 Z., Kabinet, Zubehör Langgarten 20, II.
- 535,00 3 Z., Entr., Kabinet, Vst. Gr. 30 II, Näh. p.
- 400,00 3 Z., Balkon, Mädchenst., pp. Weideng. 41.
- 372,00 1 Laden und Wohnung Langgarten 85.
- 500,00 2 Zimmer, Kab. Zubehör Mausegasse 4, I.
- 550,00 4 Z., Zub. Langgasse 21, III. Näh. Langg. 77.
- 1000,00 5 Z., Garten u. r. Zub. Langgarten 46, I u. II.
- 1550,00 6 Z., Balkon, Zub. Neug. an d. Prom. 20 A I.
- 850,00 1 Saal, 4 Z., Entr., Zub. Milchkanneng. 15 III.
- 1600,00 6 Z., Veranda, Badez. pp. Weideng. 41, I.
- 1100,00 5 Z., Veranda, Badeeinr. pp. Langgart. 37/38.
- 750,00 1 gr. Lokal zum Lad. od. Comt. Langgasse 21 I.
- 1000,00 6 Zimm., Gart., Laube Zub. Langfuhr 71, I.
- 126,00 1 Z., Zub., Böttcherg. 12, N. Neugart. 35, pt.
- 222,00 1 Zimm., Kab., Zub., Fischmarkt 47, 2.
- 600,00 1 Laden am Holzmarkt, Näh. Kohlenm. 35.
- 300,00 3 Z., Gart., Schidlitz, Näh. Neugart. 35, pt.
- 590,00 3 Z., Balk., Gart., Waschk., Kaninchenb. 7, 1.
- 330,00 4 Z., Entr., Langfuhr, Hermannshof, part.
- 400,00 3 Z., Entr., Petersilieng. 16, 1, Näh. Nr. 1.
- 700,00 2 Comtoirs, auch geth., Brodbänkeng. 36, pt.
- 900,00 6 Z., Veranda, Langf., Hermannshof, hochpt.
- 1000,00 5 Z., Kab., Entr., Garten, Mattenbuden 32.
- 1050,00 7 Zimm. u. reichl. Zubeh., 2. Damm 7/8, 1
- 900,00 5 Z., Speisek., Gart., Mattenbud. 32, hochpt.

1 Zimm., Kab., Zub., Hint. Adl. Brauhaus 6. Näh. Junkerg. 3, 1.
4—5 Zimmer rc., auch mit Comtoir, Frauengasse 35.
1 Haus mit 7 Z., n. d. Langgasse. Näh. Langgasse 63, 1.
1 Laden mit Nebenr., mit od. ohne Wohn., Holzmarkt 7.
1 Zimmer, Kab., Zubeh., Tischlerg. 58. Näh. Junkerg. 3, 1.
2 Zimmer, Zubehör, 2. Damm 16, III. Näh. part.
2 Zimmer, 2 Kabinets, Zubehör 2. Damm 16, I Näh. part.
4 Zimmer, Zubehör, Weidengasse 4 B, III.
2 Zimmer und Zubehör, Mattenbuden 17, parterre.
Gräf Comtoirgelee m. Lagerr., Jopeng. 12. pt., Näh. 3.

Schindeldächer, fertigt aus bestem ostpr. reinem Tannenkernholz, bedeutend billiger als jede Concurrenz bei 30jähriger Garantie. Zahlung nach Uebereinkunft. Lieferung der Schindeln zur nächsten Bahnstation. Gefl. Aufträge erbittet **M. Reif,** Schindelmeister, Zinten.

Die weltbekannte **Bettfedern-Fabrik** Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße 46, versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf. **Halbdaunen,** das Pfd. M. 1,25, h. weiße **Halbdaunen,** d. Pfd. M. 1,75, vorzügl. **Daunen,** das Pfd. M. 2,85. Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett. Verpackung wird nicht berechnet.

Aalborger Tafel-Aquavit le grand prix Antwerpen 1894. Generaldepôt: **Joachim Jensen,** Hamburg

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.